www.eulenspiegel-zeitschrift.de

64./72. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

4/2018
3,50 €
5,00 CHF

4 198058 603505 04

ISSN 0423-5975 86514



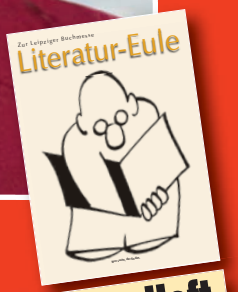






Schon wieder!

Sozis müssen abstimmen!



Das Heft im Heft

Travidyn

Multivitamin-Sirup

Kult aus der Heimat



MAL SEHEN WIE SCHNELL DER LÖFFEL MIT TRAVIDYN LEER IST

SCHAUT HER - MIT TRAVIDYN BIN ICH STARK WIE EIN BÄR!

MHHH SCHMECKT WIE FRÜHER - KULT AUS DER HEIMAT



Erhältlich im Online-Shop
www.travidyn.de

Anbieter:
yourhealthfit GmbH
Alter Feldweg 1
15366 Hoppegarten
Telefon: 03342-4204030



Andreas Prüstel

EINE FEINE LACHMUSIK!

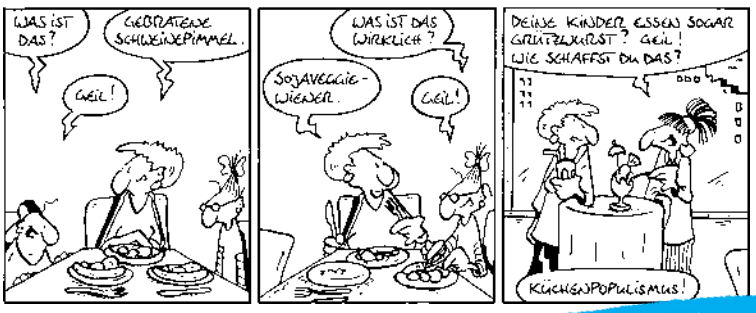


€ (D) 9,99/€ (A) 10,30

DER NEUE ©TOM ZIEGEL IST DA!



€ (D) 10,00/€ (A) 10,30



EIN MUSS FÜR ALLE FANS!

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

lappan.de

Carlsen Verlag GmbH, Völckersstraße 14-20, 22765 Hamburg

Titel ..... ARNO FUNKE

3 Zeit im Bild ..... ANDREAS PRÜSTEL / MATHIAS WEDEL
6 Hausmitteilung
8 Post

10 Modernes Leben
13 Zeitansagen
18 In Stahl- und Aluminiumgewittern ..... GREGOR FÜLLER / BURKHARD FRITSCHE

20 Unsere Besten: Der kommende Mann – Kevin Kühnert ..... PETER KÖHLER / FRANK HOPPMANN
22 Der Endsieg hat zu unterbleiben .... MATHIAS WEDEL / MICHAEL GARLING
24 Ein Wurzener – wie stolz das klingt! ..... GERHARD HENSCHEL / MATTHIAS KIEFEL
26 Kampf um Leben und Brot ..... ANDREAS KORISTKA
28 Zeitgeist ..... BECK

30 Vom Glück des Zuhauseseins ..... MATHIAS WEDEL
36 Pro & Contra ÖPNV-Kommunismus ..... ERIK WENK
37 Digitale Körperkontrolle mit Fitness-Tools ..... GUIDO SIEBER
38 Gaps, cracks 'n' bends ..... CARLO DIPPOLD

40 Wahn & Sinn
42 Noch 'n Spruch – Kieferbruch!
44 Lehrer unter Waffen
46 TV: Das große Stuhlrücken ..... FELICE VON SENKBEIL
47 Zahlungsverkehr ..... GERHARD GLÜCK
48 Die Überreife von der Saarschleife ..... FLORIAN KECH

50 Seehofers Heimat-Bahn ..... BARBARA HENNIGER
52 Greif zum Kinde, Kumpel! ..... FELICE VON SENKBEIL
54 Lebenshilfe ..... MARTIN ZAK
55 Selten schön
58 Schwarz auf Weiß

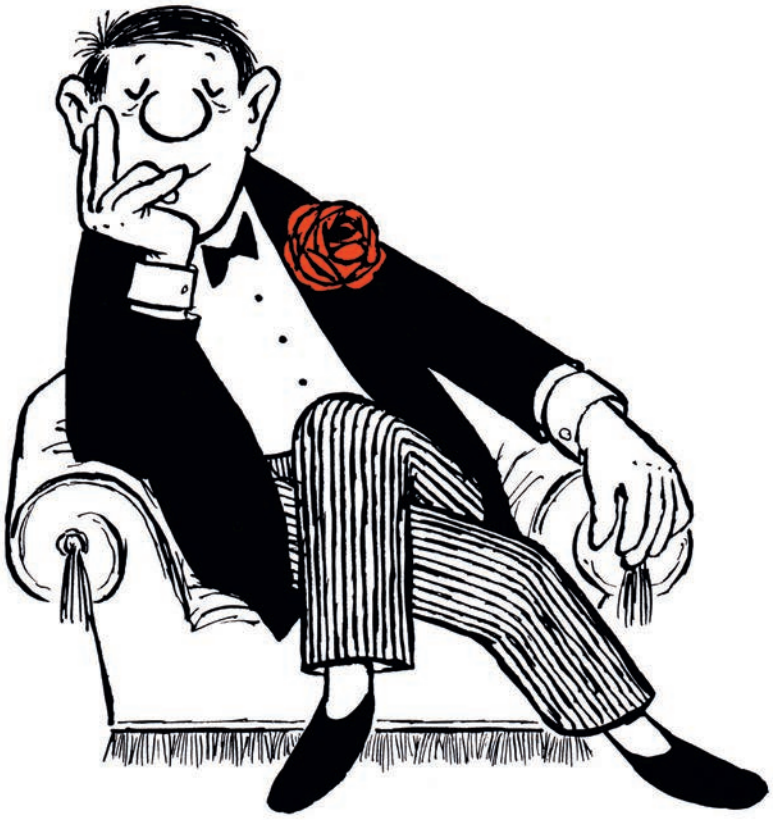
60 Ali Baba und die 40 Kinder ..... MANFRED BEUTER / PETER MUZENIEK
62 Fehlanzeiger
64 Alexa schmollt ..... UTE BEHRENS
66 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
67 Die EULE vor 50 Jahren
68 Impressum / … und tschüs!
69 Literatur-EULE

Teilen der Auflage sind Beilagen der ACDM-Buchredaktion beigefügt.

E-Poster
www.eulenspiegel-laden.de

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten **32 x 45 cm** (DIN A3+) und **42 x 60 cm** (Din A2). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder tel. unter (0 30) 29 34 63 19.

SCHÖNER LEBEN MIT
LORIOT





!Illustration: © Loriot

128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–

Die erfolgreiche Geschenkbuchreihe geht weiter: zwei neue Bände ab 28. März 2018.

In handlicher Ausstattung und mit vielen unveröffentlichten Zeichnungen in jedem Band. Das einzig sinnvolle Geschenk für jeden Anlass: für eine Einladung zum Abendessen oder für eine Landpartie, für den Einzug in die neue Wohnung oder für den Urlaub.

Diogenes

Anzeige

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kulturvereine in MV
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event

Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR
(incl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick ist da!

- zu finden auf Messen und Veranstaltungen und in den Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern,
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11 Fax 0381/206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

Haus Mitteilung

Liebe Leserin, lieber Leser,

Autofahren ist, auch wenn man wie ich ausschließlich in der Oberklasse unterwegs ist, leider auch heute immer noch ziemlich langweilig – jedenfalls für den Fahrer. Den Schmarotzern auf der Rückbank steht ja schon länger ein Entertainmentsystem zur Verfügung, während aus unerfindlichen Gründen ausgerechnet der Einzige im Auto, der etwas leistet, leer ausgeht. Und weil ich solche Ungerechtigkeiten einfach nicht ertrage, bin ich vor ein paar Monaten kurzerhand zur Selbsthilfe geschritten und habe in meinem Wagen den Fernseher von der Rückseite des Sitzes ins Armaturenbrett verlegt. Das Fahrerlebnis war anschließend spürbar besser, jedenfalls bis zur nächsten Hauptuntersuchung, wo die Modifikation auf Insistieren des TÜV wieder rückgängig gemacht wurde.

Aber zum Glück scheint sich auf Herstellerseite etwas zu bewegen: Daimler hat angekündigt, seine Scheinwerfer in Kürze mit Multimediafähigkeiten auszustatten, sodass sie beispielsweise während der Fahrt Grafiken auf die Straße projizieren können. Hervorragende Idee! Ich möchte aber stark hoffen, dass sich das nicht auf langweilige Verkehrsschilder oder Abbiegehinweise beschränkt, sondern dass man als zahlender Kunde beliebige Inhalte verwenden kann. Ich denke da zum Beispiel an lustige Cartoons, Fotos von Politikern oder einfach nur Penisbilder. Dann würde mir das Pendeln wieder Spaß machen!

★

Ab und zu, wenn mir eine engstirnige Behörde (siehe oben) mal wieder den Führerschein entzogen hat, bin ich gezwungen, zusammen mit dem gemeinen Pöbel die S-Bahn zu benutzen. Das ist nicht schön, lässt sich aber ertragen, vorausgesetzt man hat die richtige Ausrüstung dabei: Eine große Flasche Desinfektionsmittel (nebst Tüchern) ist Pflicht, außerdem natürlich eine Schreckschusspistole mit ausreichend Munition. Dazu noch eine Schubkarre mit Sperrholz, aus dem ich mir bei Fahrtantritt mein eigenes Abteil zimmere – und der relativ komfortablen Reise zum Arbeitsplatz steht fast nichts mehr im Weg. Das Einzige, was dann noch stört, sind diese abgerissenen, übel riechenden Gestalten, die einen aggressiv anstieren und unverständliches Zeug brabbeln von wegen »Fahrausweis« und »erhöhtes Beförderungsentgelt«. Meine Antwort ist immer die gleiche: Ein kräftiger Druck auf die Dose mit dem Pfefferspray! Das hilft zwar meistens, aber eigentlich sollte man von den Verkehrsbetrieben erwarten können, dass sie solche Belästigungen verhindern. Solange das nicht der Fall ist, bin ich strikt gegen die Abschaffung des kostenlosen ÖPNV, die wohl, wenn ich das richtig verstanden haben, vor Kurzem im Gespräch war. Den Stand der Diskussion zu diesem Thema fassen wir auf Seite 36 zusammen.

★

Im Gegensatz zu den meisten meiner Kollegen stehe ich unkonventionellen Ideen grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber, anstatt sie reflexhaft abzulehnen. Dies gilt auch für den Vorschlag des amerikanischen Präsidenten, Lehrer zu bewaffnen, um Amokläufe an Schulen zu verhindern. Denn einen gewissen Reiz hat die Vorstellung schon, auch im normalen Schulalltag abseits von Extremsituationen: So wird die schüchterne Referendarin Fräulein Müller der berüchtigten 8b sicherlich mit deutlich mehr Selbstbewusstsein gegenübertreten, wenn sie zu Beginn der Stunde demonstrativ ihren Revolver auf dem Lehrertisch platzieren kann. Auf der anderen Seite sind es im Sportunterricht normalerweise eher die Schüler, die bewaffnet werden müssten. Wir sehen, man muss die Angelegenheit differenziert betrachten. Daher sollte es meines Erachtens keine grundsätzliche Bewaffnung von Lehrern geben, sondern nur nach Einzelfallprüfung. Als Kriterien kämen zum Beispiel Körpergröße, Stimme oder der Beamtenstatus in Betracht. Die konkreten Details überlasse ich der Kultusministerkonferenz. Weitere Vorschläge in dieser Angelegenheit machen wir auf Seite 44.

Mit entwaffnenden Grüßen



Chefredakteur

So schmeckt Heimat

Unsere köstliche Heimat
Eine kulinarische Reise durch Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt
160 Seiten
17 x 23 cm, Hardcover
978-3-89798-534-6





Das Buch zur erfolgreichen TV-Serie

regionale, einzigartige Rezepte und Geschichten





www.buchverlag-fuer-die-frau.de

BuchVerlag für die Frau

Zum Titel Heft 03/18:



VW testet weiter: Der Autopilot

Es soll ja Leute geben, die am Steuer zwar keine Affen sind, aber einen gewaltigen Affen haben. Und da dürfte die Olle neben ihm ganz anders reden.
Wolfgang Triebel, Suhl
»Olle«? Die Sexismusdebatte ist wohl an Ihnen vorübergegangen?

Große Klasse, Euer Autotitelbild. Habt Ihr wenigstens ein paar Freiexemplare an den VW-Vorstand geschickt?
Klaus Ehrlich, Jena
Gratis kriegt der nischt!

Zum Leserbrief von Hans-Jürgen Görner:

Also diese Besserwessis! In der Tat war die Sixtinische Madonna zeitweise in die Eremitage »ausgelagert«. Zur 750-Jahr-Feier kam sie aber nach Dresden zurück, und ich gehörte sogar zur Begrüßungstruppe. Aber Hoecker & Co. sind nicht die einzigen Weisen. Der erhabene Herr Söder behauptete auf einer Großveranstaltung, das Bockbier stamme in Wahrheit aus Bayern. Er vergaß, dass der damalige Landesvater sich einige Bierbrauer aus Einbeck einkaufte, damit die Bayern überhaupt erst einmal richtiges Bier brauen lernten. Bald danach erfand er aber das Reinheitsgebot, das nun wirklich aus Bayern kommt. Denn seine Landeskinder hätten sonst ihr Getreide in Form von Weizenbier restlos versoffen. Und der Weizen sollte gegessen werden. Tja, Herr Söder, von den »Preißen« lernen, heißt Bier brauen lernen, wenn die Einbecker damals auch keine Preußen waren.
Ernst Rohner, Hannover
O zapft is!

Zu: »Nicht Herr im eigenen Bett«

Vielen Dank an Theodor Weissenborn für diesen Beitrag. An alle Ungläubigen und krankenhausunerfahrenen Leser dieses Artikels: Legen Sie sich drei Tage in ein Krankenhaus (nur bei Bedarf!), um Ihren Erfahrungswert zu steigern!
Roland Lattemann, Neunhofen
... und sich resistente Keime einzufangen.

Was wie Satire klingt und von Theodor Weissenborn auch satirisch formuliert ist, ist leider bittere Wahrheit. Ich vermute, in unserer so hochgelobten Demokratie kann und darf es keine Regeln für hilflose Patienten geben. Ich kenne das aus eigener Erfahrung, wie die Besuchszeiten, wenn es diese irgendwo geben sollte, immer weiter ausgehebelt werden. Alles zum Wohle der Patienten. Schlimm ist auch die Präsenz imigrierter Familienangehöriger, die täglich stundenlang auf Betten, auf Gängen und in Besucherbereichen vorhanden sind. Warum kann man das nicht regeln? Es wird doch so vieles reglementiert in verschiedenen Bereichen.
Edeltraud Götzl-Zwerenz
Zum Beispiel an der Essener Tafel!

Zu: »Nackttanz am Kaviarbrunnen«

Nicht nur die Öffentlich-Rechtlichen und sonstige bürgerliche Medien sind eifrig dabei, Putins Leben und Handeln in allen Formen zu kolportieren, sondern auch die EULE reiht sich überflüssigerweise dabei mit ein. Da schaue ich doch gleich lieber das Original Claus Kleber oder lese die *Bild* beim Verbreiten von Gerüchten. Außerdem habe ich in diesem Beitrag den Witz gesucht – aber nicht einen einzigen gefunden! So blieb mir nur der Trost bei Peter Köhler auf den Seiten 24/25.
Bernd Wilfert, Neumühle
Peter Köhler – der Retter der Armen!

Zu: Selten schön

Eigentlich zum Lachen im EULENSPIEGEL ist doch nur »Selten schön«. Das heißt – nur ich habe gelacht. Meine Frau findet es doof. Aber ich zahle ja das Abo.
Peter Ernst, Leipzig
…und lassen Mutti gratis mitlesen? So geht das aber nicht!

Zu: Der Cottbuser

Ich bezweifle, dass Ihre Mitarbeiter wirklich in Cottbus waren. Im Grunde stimmt nämlich gar nichts. Der Imam von der Lipezker Straße sieht in Wahrheit ganz anders aus. Oder es gibt zwei davon – dann nehme ich meine Kritik zurück.
Liesel Eder, Vockerode
Der zweite war eine Aushilfe vom Theater.

Mit dieser »Reportage« haben sie den konstruktiven Kräften in dieser Stadt keinen guten Dienst erwiesen.
K.D. Schwar, Cottbus
Da waren auch keine.



Lothar Otto

Zu: Reise-EULE

Die Reise-EULE ist ja ein einziger Anzeigenfriedhof. Die Witze zwischendrin muss man suchen.
Ella und Frank Sauter
Soll man ja auch.

Zu: Zirkus Groko

Das Bild auf den Seiten 42/43 hat mich sehr beunruhigt. Dass Arno Funke die »Umrisse« der Kanzlerin aufgrund ihrer ständigen Mao-Uniformen ahnen konnte, habe ich verstanden. Dass er aber auch Kenntnis über die Zellulitis der Frau Kanzlerin hat, zeugt doch von großer Nähe, ja Intimität. Dabei konnte ich den Funke bisher so gut leiden.
Dr. Roland Jacob, Berlin
Der hat auch eine dunkle Seite.

Zu: Zeitansagen

Die Helvetisierung Deutschlands nimmt ihren Lauf: Dauerregierung eines großen Konsenses – Abschottung gegen Ausländer – eine Armee, die keine Kriege führen kann – glänzende Geschäfte der Reichen – korrupte Politiker/innen sowie sichere Anlage für weltweites Schwarzgeld. Wenn jetzt noch der deutsche Fußball auf Schweizer Niveau käme, stünde einem Anschluss eigentlich nichts mehr im Wege.
Heiner Zok, Schiffdorf
Anschluss oder Einmarsch?

Diese Ausgabe der EULE hat mich wieder mal restlos begeistert. Ich hätte zu mindestens vier Beiträgen gerne einen Leserbrief geschrieben. Allerdings konnte ich mich nicht entscheiden. Nun gut, dann habe ich halt keinen geschrieben.
Wolfgang Altpeter, Saarbrücken
Gute Entscheidung.

Zum Kreuzworträtsel:

Die schöne Uta denkt bei sich
»Ich mag' de Burg wohl eher nich.
Oh, Rätselautor, schäm' Er sich!«
(Es folgt kein Gedicht.)
Annegret Möller
Danke.
Mit dem letzten Rätsel kämpften auch Horst Hahn, Rowa, Jürgen Günther, Wilkau-Haßlau, Frank Uhlig, Dessau, Dr. Detlef Kraskel und Arnd Kittler. Alle anderen haben es erfolgreich gelöst.

Biete: EULENSPIEGEL-Ausgaben 2008 – 2017, ungebunden, Egon Walther, Tel.: 035 054-29 641, E-Mail: egonwalther@freenet.de

© Oberländer Kommunikation 2017

Nimm Hingfong oder Dreierlei, unds Unwohlsein ist schnell vorbei.



Nur in Ihrer Apotheke

Hingfong-Essenz Hofmann's® Pflanzliches Sedativum

Der Kräuterklassiker bei nervlicher Belastung.

Dreierlei-Tropfen Pflanzliches Digestivum

Der Klassiker bei Magenproblemen und Verdauungsbeschwerden.

Hofmann & Sommer

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Dreierlei-Tropfen. Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet zur Unterstützung der Verdauungsfunktion. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Hinweise:** enthält 62 Vol.-% Alkohol; Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,6 g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholikern, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden. Im Straßenverkehr und bei der Bedienung von Maschinen kann das Reaktionsvermögen beeinträchtigt sein.

Hingfong-Essenz Hofmann´s®; Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet: Innerlich zur Besserung des Befindens bei nervlicher Belastung. Äußerlich zur Unterstützung der Hautdurchblutung. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. **Hinweise:** Dieses Arzneimittel enthält 70 Vol.-% Alkohol. Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,52g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholkranken, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Auswirkungen des Alkohols, besonders auf die Fahrtauglichkeit sind zu beachten. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



PETRA KASTER

JOBS FOR FUTURE: DER SONNENKOLLEKTOR





ARI PLIKAT

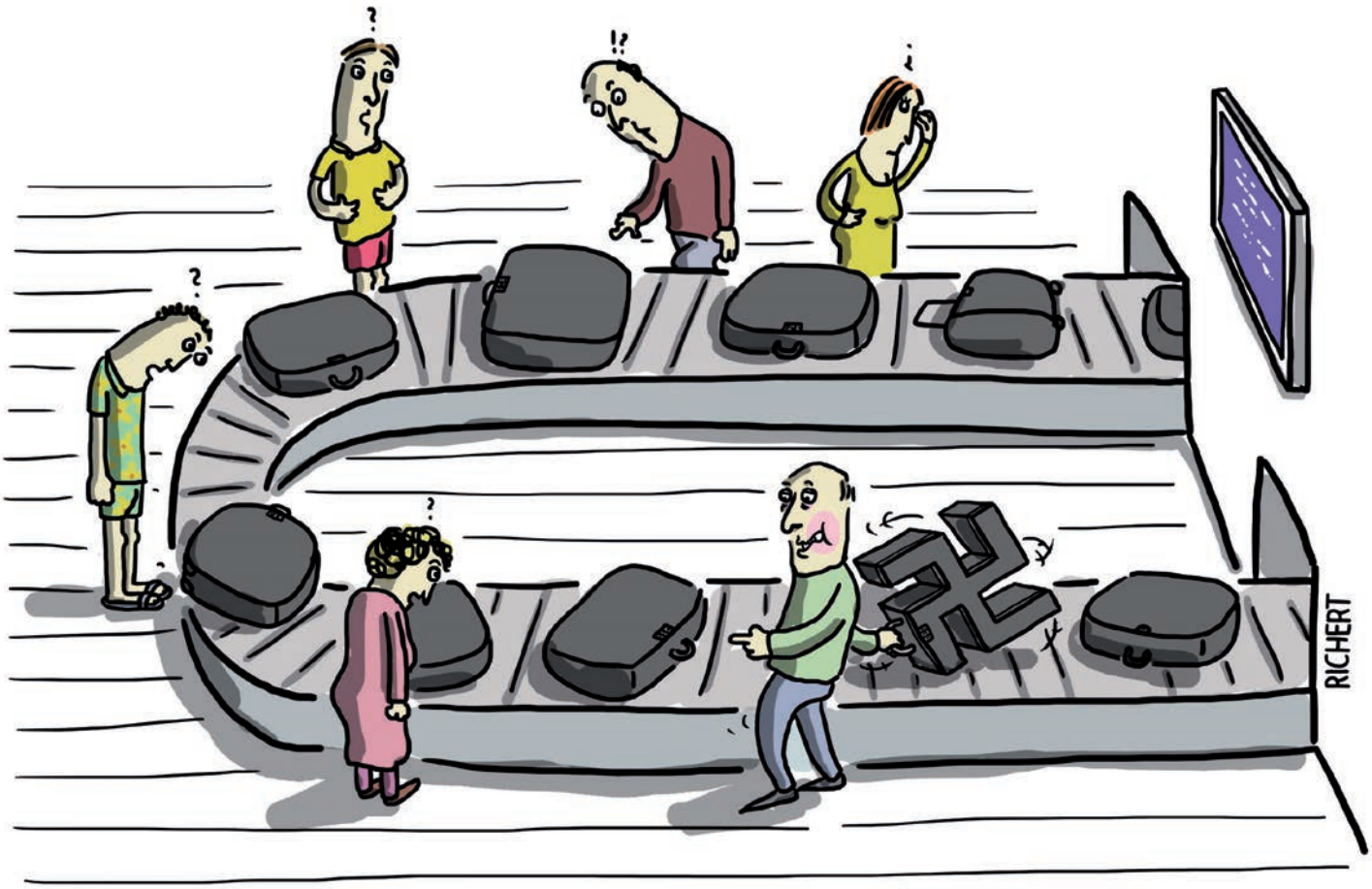


Mario Lars



Huse Fack

DER STREIT UM DEN MÜLL IN DEN VORSTÄDTEN ESKALIERT IMMER ÖFTER.



ECHT SUPER! SEINEN NEUEN KOFFER FAND ER AM GEPÄCKBAND IMMER ALS ERSTER!

Hannes Richert



13-Tage-Busreise
ab **1.355,– €**



Großbritannien & Irland

Bequeme Rückreise mit der Nachtfähre – London – Blair Castle – York

Reiseverlauf:

1. Tag: Fähre nach England
Fahrt nach Rotterdam oder Zeebrügge.
Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine/HP.

2. Tag: Bezauberndes York
Nach dem Frühstück fahren Sie nach York. Ihr Stadtführer zeigt Ihnen die beeindruckenden Zeugnisse der wechselvollen Geschichte.
Übernachtung/HP im Raum Edinburgh.

3. Tag: Edinburgh – Highlands
Während einer Stadtrundfahrt sehen Sie unter anderem das Edinburgh Castle, die mittelalterliche Altstadt, das Sir-Walter-Scott-Denkmal und Palace of Holyroodhouse. Am Nachmittag haben Sie Gelegenheit zum Besuch des Blair Castle (Eintritt nicht inklusive).
Übernachtung/HP im schottischen Hochland.

4. Tag: Loch Ness & Landschaften wie Filmkulissen
Sie fahren am geheimnisvollen Loch Ness entlang. Vorbei an Fort William und dem Ben Nevis, geht es weiter durch das reizvolle Tal von Glen Coe.
Übernachtung/HP im Raum Glasgow.

5. Tag: Irische See & Belfast
Mit der Fähre geht es nach Belfast. Hier erwartet Sie eine Stadtrundfahrt. Sie sehen das Rathaus, das Custom House, die Queens University und das imposante Gebäude des Titanic-Museums.
Übernachtung/HP im Raum Dublin.

6. Tag: Dublin – Klosterruinen
In Dublin zeigt Ihnen Ihr Stadtführer das National Museum, die St. Patricks Cathedral, die O'Connel Street, das Dublin Castle, das Trinity College und vieles mehr. Auf Ihrem Weg nach Lisdoonvarna sehen Sie die Klosterruinen von Clonmacnoise (Eintritt nicht inklusive).
2 Übernachtungen/HP im Raum Lisdoonvarna.

7. Tag: Connemara-Nationalpark
Der Tagesausflug führt Sie durch Galway und durch das traumhafte Naturschutzgebiet des Connemara-Nationalparks. An den Ufern des idyllischen Kylemore Lake haben Sie die Möglichkeit, die Kylemore Abbey zu besichtigen (Eintritt nicht inklusive).

8. Tag: Burren, Cliffs of Moher & Bunratty Castle
Sie fahren durch das Burrengebiet, eine bizarre Gesteinslandschaft von eigenartiger Faszination, und erreichen die Cliffs of Moher. Anschließend fahren Sie zum Bunratty Castle (Eintritt nicht inklusive).
2 Übernachtungen/HP im Raum Tralee.

9. Tag: Ring of Kerry
Heute fahren Sie auf einer der schönsten Panoramastraßen Europas. Die Halbinsel Kerry wird geprägt von südlicher Vegetation. Rhododendronhaine, Fuchsienhecken, Palmen und Jasmin säumen Ihre Route.

10. Tag: Cork – Irischer Whiskey
Nach Ihrer Freizeit in Cork haben Sie in Midleton die Möglichkeit, die Jameson-Whiskey-Destillerie zu besuchen (Eintritt nicht inklusive).
Übernachtung/HP im Raum Wexford/ Waterford.

11. Tag: Durch Wales nach England
Am Morgen fahren Sie nach Rosslare zur Überfahrt nach Fishguard. Sie reisen anschließend durch Südwales und Südengland in den Raum London.
Übernachtung/HP.

12. Tag: Weltstadt London
Vormittags unternehmen Sie eine Stadtrundfahrt durch London. Hier finden Sie historische Gebäude wie den Buckingham-Palast, den Tower und die Tower Bridge, die beeindruckende St. Paul's Cathedral, und nicht weit davon ragen hochmoderne Wolkenkratzer wie The Shard in den Himmel. Am Abend erreichen Sie Harwich.
Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine/F.

13. Tag: Heimreise
Am Morgen erreichen Sie Hoek van Holland und treten die Heimreise an.

Unsere Leistungen:

- ✔ Fahrt im modernen Fernreisebus
- ✔ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✔ Fährüberfahrten von Rotterdam oder Zeebrügge nach Hull und von Harwich nach Hoek van Holland, 2 Übernachtungen in 2-Bett-Innenkabinen mit Dusche/WC, 2 × Frühstücksbuffet, 1 × Abendbuffet an Bord
- ✔ Fährüberfahrten laut Reiseverlauf
- ✔ 10 Übernachtungen in Hotels, Zimmer mit Bad oder Dusche/WC, TV, Telefon
- ✔ 10 × Frühstück, 10 × Abendessen
- ✔ Stadtführung mit einem örtlichen, sachkundigen Reiseleiter in York, in London, in Edinburgh, in Belfast und in Dublin
- ✔ Tagesausflug Connemara (mit örtlichem Bus) mit örtlicher Reiseleitung
- ✔ Tagesausflug Ring of Kerry mit örtlicher Reiseleitung
- ✔ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✔ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Hinweise:

Eintritte sind nicht im Reisepreis enthalten!
Für Reisen mit Fährüberfahrt benötigen wir Geburtsdatum, Nationalität und Pass- oder Personalausweisnummer.

Reisetermine:

03.06.–15.06.2018 **29.07.–10.08.2018***
16.09.–28.09.2018

Preise pro Person:

DZ/2-Bett-Innenkabine	ab **1.355,– €**
Zuschlag für EZ/EK innen	**385,– €**
Zuschlag für EZ/EK außen	**430,– €**
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine	**35,– €**
Eintrittsgelder vor Ort	ca. **70,– €**
* Saisonzuschlag	**80,– €**

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Fotos: Samot (Shutterstock.com); Patryk Kosmider (Shutterstock.com); JeniFoto (Shutterstock.com); Katrin Manz (Fotolia.com)

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Großbritannien & Irland** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Pass/Nationalität:

Weiterer Teilnehmer:

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Pass/Nationalität:

Abfahrtsort:

☐ **03.06.–15.06.2018** ☐ **29.07.–10.08.2018*** ☐ **16.09.–28.09.2018**

☐ Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine
☐ Doppelzimmer und 2-Bett-Außenkabine
☐ Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine
☐ Einzelzimmer und Einzel-Außenkabine
☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22





Von unserem Hauptstadt-Korrespondenten



berlin intim

Atze Svoboda

Man muss auch ...

... gönnen können! Ich schätze Herrn Kehlmann sehr. Er hat »D. Kehlmann's Notreparatur« (Gas-Wasser-Scheiße) in der Stuckstraße, gleich bei mir um die Ecke, und als bei mir mal eins von den dreien am Dampfen war, hat er die Sache geregelt.

Dass er jetzt einen Preis bekommen soll, gönne ich ihm allein schon aus diesem Grunde. Nur die Begründung verunsichert mich ein wenig. Er bekommt ihn, las ich in der *Welt*, »für seine virtuose Beherrschung der deutschen Sprache, wie für seine subtile Analyse der deutschen Vergangenheit und Gegenwart«.

Ja, als ich ihm ein wenig über die Schulter schaute, sagte er wunderbar treffende Worte (»Gleich haben wir die ganze Kacke auf die Fliesen« oder – wenn es knifflig wurde: »Das ist ja wie die Vermessung der Welt«), die man natürlich nur formulieren kann, wenn man das Problem in seiner Genese und seiner aktuellen Gestalt geistig durchdrungen hat. Aber richtig aufgefallen war mir das damals noch nicht. Erst die Nachricht, dass der olle Zausel preiswürdig ist, hat mir die Augen geöffnet.

Es ist übrigens der »Schirrmacher-Preis«. Der leider viel zu früh verstorbene Schirrmacher hatte immer einen tollen Spruch zur Hand – zur Überalterung, zur Computersucht und zum allgemeinen Weltuntergang. Für einen Postboten durchaus eine ungewöhnliche Begabung! In unserem Aufgang nannten ihn alle nur Fränki. Und der Fränki soll so viel Geld hinterlassen haben, dass man jedes Jahr 20 000 Euro für einen wie D. Kehlmann locker machen kann?

Man müsste, um das Rätsel zu lösen, einen gewissen Herrn Steinmeier fragen, der die Laudatio auf Kehlmann hält. Aber den wiederum kennt kein Aas.



KLAUS STUTTMANN

Butter vom Brot

Falls Amerika bei den Importzöllen ernst macht, will die EU ihrerseits die Abgaben auf Whisky und Erdnussbutter erhöhen. Diese Überlegungen hätte es gar nicht erst gegeben, wäre Altmaier schon Wirtschaftsminister gewesen. **PATRICK FISCHER**

Meinungsaustausch

Beim Treffen zwischen Trump und Kim Jong-un soll es um nukleare Abrüstung gehen. Weitere Gesprächspunkte sind das Verhältnis von Nord- und Südkorea, das Handelsembargo und Haarspray. **OVE LIEH**

Personalfragen

Man darf gespannt sein, ob Trump und Kim Jong-un eine echte Gesprächsbasis finden werden. Dabei gäbe es durchaus Gemeinsamkeiten, zum Beispiel die Frage, wie man die Berater, die beiden permanent abhanden kommen, adäquat ersetzt. **PF**

Neuerung:

US-Präsident Donald Trump und Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un wollten sich auch schon früher treffen. Da allerdings noch mit Atomraketen. **OL**

Mutig

Donald Trump sagte, er wäre bei dem Schulmassaker in den USA reingelaufen. Auch ohne Waffe. – Dann hätte die Welt jetzt ein Problem weniger.

HARM BENGEN



ANDREAS PRÜSTEL



STEPHAN RÜRUP

Unermüdlich

Angela Merkel wurde im ersten Anlauf zur Kanzlerin gewählt. Die Verfassung sieht maximal drei Wahlgänge vor, Merkel selbst wäre wohl auch zu sechs oder sieben bereit gewesen. **PF**

Pro Gro-Ko

Man wird die SPD besser in Erinnerung behalten, wenn sie noch mal regiert hat. **BERND ZELLER**

No jokes with names

Eigentlich ein Leichtes, den Namen der neuen CDU-Generalsekretärin korrekt wiederzugeben. Nur der Fachpresse fällt es noch schwer: Annraket Kampf-Knarrenbauer (*Militär & Geschichte*), Annegrät Scamp-Karpfenauste (*Fisch & Fang*), Annekräht Krampf-Klampfenhauer (*Rolling Stone*), Annegel Kamm-Haarenpower (*Friseur Welt*), Annecreme Kamps-Krapfenbauer *(Allgemeine Bäckerzeitung)*, Annekraut Kranz-Blütenflower *(fleur)*, Anneschreck Kalt-Nackenschauer *(Gothic Beauty)*, Annegeil Kam-Agrarpower *(Frau sucht Bauer)*, Merkels Mädchen (*UNION Zeitung*). **GUIDO PAULY**

Aussicht

Auch 2021 könnte es wieder eine Gro-Ko geben. Dann allerdings als Minderheitsregierung. **HB**

Neue Herausforderungen

Die Minister, die von Angela Merkel jäh aus dem Amt gekegelt wurden, fragte man, was sie nun machen wollen. Fast alle wollen sich – nach Angaben von dpa – »mehr um die Familie« kümmern, die z.T. über ein Jahrzehnt »zu kurz gekommen« sei. Da scheint es ja drunter und drüber zu gehen: Die mittlere Tochter (13) schwanger von einem Afghanen, zwei Kinder – Vater unbekannt – dazu gekommen, Klospülung kaputt, Dispo überzogen, Klavier zersägt, Hund gestorben und alle haben die Krätze. Wie im richtigen Leben. **MATTI FRIEDRICH**

Frauenpower

Die CSU möchte den Einfluss von Frauen in der Partei stärken und setzt dazu eine Arbeitsgruppe ein. Ob dieser auch Frauen angehören werden, will Horst Seehofer alsbald entscheiden. **PF**

Weder noch

Sigmar Gabriel wird der neuen Regierung nicht angehören. Auch nicht als CDU-Minister. **HB**

Nicht verkneifen

Man soll ja keine Namenswitze machen. Folgendes sollte man sich aber auf der Zunge zergehen lassen: An der Spitze der SPD findet man jetzt: A. Nahles. **OL**



DAVIDICKE.COM

Lebt eigentlich PEER STEINBRÜCK noch?

Ja, er lebt sogar noch sehr gut von diversen Honoraren und Pensionen. Außerdem tingelt er als Kabarettist übers Land und präsentiert seinen berüchtigten Humor aus dem Kopf eines Humorlosen. Aber natürlich geht es immer noch einen Zacken besser – finanziell gesehen. Darum hat Steinbrück nun auch ein Buch geschrieben mit dem schönen Titel »Das Elend der Sozialdemokratie«. Doch wer eine Biographie vermutet, irrt. Das Buch ist lediglich eine Abrechnung mit der SPD, die vor die Hunde geht. Dafür findet Steinbrück in seinem Werk triftige Gründe. So macht er zum Beispiel die »Vielfaltseuphorie«, die Forderung nach der Vermögenssteuer, sprich die »verrückten Linken«, für das Siechtum der Genossen verantwortlich.

Ja, schlimmer noch: »Jeder Kanzlerkandidat der SPD (geriet bisher) in ein Dilemma. Er musste sich tendenziell linken Positionen öffnen, die aber teils nicht unerhebliche Vermittlungsprobleme in der Mitte der Gesellschaft haben.« Kurzum, nach all den Jahren von Schröder und Gro-Ko ist die SPD nicht rechts genug. Darauf muss man erst mal kommen!

Doch Steinbrück beschränkt sich nicht nur auf die Analyse, sondern gibt auch gute Tipps. Denn wenn die Sozialdemokratie überleben möchte, dann muss sie einen neuen Ansatz finden. Der könnte seiner Meinung nach »Freiheit im digitalen Kapitalismus« (der analoge war ihm nicht gut genug) heißen. Auch einer Debatte über die deutsche Leitkultur dürfe sich seine Partei nicht länger verweigern. Denn nur, wenn man die schlechte Integration von Ausländern thematisiert, kann man wieder von den Leuten gewählt werden, denen man danach die Sozialleistungen kürzen kann.

Wer etwas über das Elend der Sozialdemokratie erfahren möchte, dem sei Steinbrücks Werk tatsächlich dringend ans Herz gelegt.

ANDREAS KORISTKA

In bester Verfassung

Angela Merkel ist bei Türken mit deutschem Pass beliebter als der türkische Präsident Erdogan. Wahrscheinlich respektieren sie sie dafür, dass sie es auch ohne Verfassungsänderung schafft, Kanzlerin auf Lebenszeit zu bleiben.

Michael Kaiser

Polizeikontrolle

»Haben Sie Diesel getankt?«
»Wasch?«
»Ich frage Sie nochmals: Haben Sie Diesel getankt?«
»Dischl? – Nee, nur Aljohol.«
»Klingt glaubwürdig. Gute Weiterfahrt!«

GP



Kriki

Wahr ist, dass das Urteil gegen zwei Männer, die mit 170 Kilometern pro Stunde bei einem illegalen Autorennen über den Kurfürstendamm in Berlin gerast waren und dabei einen Mann getötet hatten, vom BGH aufgehoben wurde. Sie waren wegen Mordes verurteilt worden.

Unwahr ist, dass der BGH seine Entscheidung mit »mildernde Umstände« begründete. Es waren keine Dieselautos.

GP

Gemeinsam stark

FDP-Generalsekretärin Beer sieht für ihre Partei ein Wählerpotential von bis zu 25 Prozent. Kinderspiel – vorausgesetzt, die AfD stimmt einer Fusion zu!

PF



Harm Bengen

Silodenken



Goldene Worte

von Gerhard Henschel

Manchmal laufen einem neue Wörter über den Weg und erweisen sich dann plötzlich als uralt. Bis vor wenigen Wochen hatte ich noch nie das Wort »Silodenken« gehört oder gelesen, und als es sich vor meinen Augen manifestierte, hielt ich es für eine Neuschöpfung. Doch siehe da, es kam bereits 2004 in der Studie »Integrierte Kommunikation – Noch immer keine Selbstverständlichkeit« eines gewissen oder einer gewissen E. Krug zur Sprache: »Das so genannte Silodenken (wichtig ist nur die eigene Abteilung, nicht das Unternehmen als Gesamtheit) oder das Einbehalten von Ideen sind mehr als hinderlich für eine integrierte Kommunikation.« Und dass die Organisationsstruktur von Krankenhäusern durch funktionales und berufsständisches »Silodenken« geprägt sei, stand sogar schon 2002 in Andrea Braun von Reinersdorffs Fachbuch »Strategische Krankenhausführung«. Aus der betriebswirtschaftlichen Organisationslehre ist die Kritik am Silodenken seither nicht mehr wegzudenken.

»Synonym für diese in dezentralen Organisationsstrukturen verbreitete Dysfunktionalität lassen sich auch die Begriffe ›Ressortdenken‹, ›Bereichsegoismen‹ oder ›Gärtchendenken‹ benutzen«, heißt es auf Controlling-Wiki unter Verweis auf ein »Lehr- und Managementbuch« des Ökonomen Dietmar Vahs von 2015, aber »Silodenken« ist prägnanter. Ein gutes Wort für eine schlechte Sache. Wieso habe ich es erst so spät kennengelernt? Tausche ich mich zu selten mit Betriebswirten aus? Bin ich in meinem eigenen Silodenken gefangen? Welche schönen Wörter, die im Garten der Sprache wachsen, mögen mir noch alle entgehen, weil ich zu schlecht vernetzt und interdisziplinär nicht gut genug aufgestellt bin?

Erhascht habe ich kürzlich immerhin den hübschen alten Ausdruck »Furzklemmer« (für Geizhals). Aber sonst? Sollte ein Schriftsteller in seinem Oeuvre nicht möglichst das gesamte Sprachleben seiner Zeit abbilden? Und sogar Wörter auflesen, deren Bedeutung ihm unklar ist? Wie man das auf elegante Weise machen kann, führte Eckhard Henscheid 2013 in seiner Autobiographie »Denkwürdigkeiten« vor: »Prärogative. Wenigstens einmal in meinem Leben, meinen Werken, spätestens in den Denkwürdigkeiten, möchte ich dieses seltene, würdige, ja denkwürdige Wort doch noch niedergeschrieben haben.«

Nach dem Silodenken und dem Furzklemmer habe ich dem Korpus meines eigenen Werks, wie ich gerade merke, mit diesem Zitat auf eine vielleicht fast noch elegantere Weise nebenbei auch die Prärogative einverleibt, und das sollte für heute genügen.



Ausrüstungsmisere bei der Bundeswehr

TERESA HABILD



MARIO LARS

Bundeshack

Der Hackerangriff auf den Bundestag wurde lange Zeit laufen gelassen, weil die Sicherheitsbehörden sich mehr Informationen darüber erhofften: »Zum Beispiel, wie man E-Mail-Anhänge öffnet«, so BND-Chef Bruno Kahl.

ERIK WENK

Entwaffnend

Hessen will Reichsbürgern und anderen Extremisten ihre Waffen wegnehmen – V-Leute des Verfassungsschutzes sind ausgenommen. **EW**

Grenzwert für Fürze

Aus dem Gesundheitsministerium drangen Pläne an die Öffentlichkeit, demnächst die Innenstädte auch für Menschen zu sperren. Lediglich Putzkolonnen mit spezieller Vignette sollen sie betreten dürfen. Menschliche Blähungen, so heißt es in einem »nur für den Dienstgebrauch« vorgesehenen Dokument, würden als Quelle der Luftverschmutzung unterschätzt. Jährlich sterben bis zu 300 Menschen an den Folgen von Fürzen in deutschen Innenstädten. Wer sich nicht nachrüsten lasse, müsse künftig bestimmte stark belastete Straßenzüge meiden, heißt es weiter.

Die Wissenschaft forscht momentan an sogenannter smarter Under-Wear (Unterwäsche) – vorerst nur für Männer –, die bestimmte Gase digital filtern soll. Für kontaminierte Filter wird ein sicheres Endlager gesucht. **GUIDO ROHM**

Widerlegt

Amazon-Chef Jeff Bezos ist mit einem geschätzten Vermögen von 120 Milliarden Dollar der reichste Mann der Welt. Und da behauptet Verdi immer, bei Amazon werde nicht anständig bezahlt!

PF



DENIS METZ

Graal-Müritz – Perle am Meer















Graal-Müritz zählt zu den landschaftlich reizvollsten Orten an der Mecklenburgischen Ostseeküste und ist zu jeder Jahreszeit eine Reise wert.
Ob Spaziergänge am weißen Sandstrand, Wanderungen in den ausgedehnten Waldgebieten oder Relaxen im Aquadrom – hier ist Erholung garantiert.

Willkommen im Urlaub an der Ostsee!

GRAAL-MÜRITZ
DAS OSTSEEHEILBAD
MIT TRADITION

Tourismus- und Kur GmbH
Rostocker Straße 3, 18181 Ostseeheilbad Graal-Müritz
Telefon 038206-7030
www.graal-mueritz.de
zimmervermittlung.tuk@graal-mueritz.de

geprüft und lizensiert durch den Deutschen Tourismusverband

In Stahl- und Al

Wie man sich in einem Menschen täuschen kann. Die Wettquoten waren eindeutig, und egal, mit wem man darüber sprach, jeder war sich sicher: Donald Trump wird spätestens Anfang April die erste Atombombe seiner Amtszeit werfen. Doch anstatt einen dritten Weltkrieg zu starten mit Millionen Toten, riesigen verstrahlten Gebieten und minutenlangen Ausfällen von Facebook und Twitter, erhebt der mächtigste Mann der Welt (laut eigener Aussage sogar »der mächtigste mächtigste Mann der Welt aller Zeiten«) demnächst Zölle auf die Einfuhr von Stahl und Aluminium. – Die ökonomische Weltgemeinschaft ist enttäuscht.

Komplexeste Verflechtungen

Vor allem innerhalb der EU zeigt man sich verschnupft. »Schlimmer hätte es nicht kommen können«, sagt der Wirtschaftswissenschaftler Dr. Schmitt, und ausnahmslos alle deutschen Experten stimmen ihm zu. »Kurzfristig bedeutet die Maßnahme zwar, dass die US-Stahlindustrie gestärkt wird. Mittelfristig aber, dass wir alle sterben müssen! Und langfristig sind die Folgen besonders drastisch: Investitionsrückgang und Eintrübung des Wirtschaftsklima-Index.«

Diese Aufregung dem normalen Bürger zu vermitteln, ist nicht leicht. Denn oft haben Laien wie Donald Trump eine vereinfachte Sicht auf wirtschaftliche Zusammenhänge. Zölle erhöhen die Einfuhrkosten einer Ware, als Folge wird es finanziell attraktiver, die Ware vor Ort zu produzieren. – »So denkt der ökonomische Depp«, sagt Dr. Schmitt. »Denn der Stahl, der nicht mehr in die USA exportiert wird, sorgt in Ländern ohne Zölle für einen Warenüberschuss und somit für verbilligten Stahl. Das ist furchtbar! Oder kaufen Sie etwa gerne billig ein?«

Dass die EU ihrerseits regelmäßig verschiedenste Strafzölle erhebt, zum Beispiel auf Solaranlagen aus China, um die eigene Produktion zu schützen, lässt Schmitt als Argument für Trumps Politik nicht gelten. »Das ist was ganz anderes«, klärt der Dr. der Ökonomie auf. »Das eine sind Solaranlagen, das andere ist Stahl. Das ist ein ganz anderes Material. Und auch farblich sind die Unterschiede evident. Das eine ist eher so grau, das andere schwarz. Wer diesen Unterschied nicht sieht, hat von Wirtschaft keine Ahnung!« Dass die EU sich nur verteidigt und keinesfalls der Aggressor ist, steht für ihn und seine Kollegen aus der EU außer Frage.

Notwendige Gegenwehr

Um sich nun vor den drohenden Billig-Importen aus Asien zu schützen, will die EU bald selbst Stahl und Aluminium mit Strafzöllen belegen. Aus-



Unruhe gewittern



baden müssten diese politischen Eskapaden aber wieder die Menschen vor Ort, die die Entscheidung umsetzen müssen. In diesem Fall die Zöllner, die von den Transporteuren an der Grenze 20 Prozent mehr verlangen müssen und deshalb den geballten Frust zu spüren bekommen, obwohl sie nur ihren Job machen. Eine Nachfrage bei Dirk Zöllner erhärtet diesen Verdacht. Anfangs zeigt er sich noch freundlich, doch je detaillierter man nachfragt, desto stärker tritt der Unmut zutage: »Wat soll'n die Scheiße?«, fragt Zöllner rhetorisch in Richtung der EU und Jean-Claude Juncker. »Hörn Se ma uff, ständig hier anzurufen! Wissen Se eientlich, wie spät es is? Ick gloob, et hackt!« Offensichtlich sind die Zöllner sehr unzufrieden mit der Zollpolitik der EU.

Vom Wirtschafts- zum Kriegsminister

Bei Stahl und Aluminium soll es aber nicht bleiben. Im Wirtschaftsministerium hat man bereits einen Krisenstab eingerichtet. In einem Sonderbesprechungszimmer, dem sogenannten Schützengraben, haben sich die Außenhandelsexperten um Peter Altmaier versammelt. Eigentlich sei er ja kein Kriegsminister, sagt Altmaier, aber Donald Trump habe nun mal mit dem Handelskrieg angefangen. Man könne nicht einfach nur zusehen, wie Trump die Weltwirtschaft zugrunde richte, man müsse sich aktiv beteiligen.

Der neue Wirtschaftsminister hat beschlossen – natürlich in enger Absprache mit den europäischen Partnern –, die Amerikaner wirtschaftlich komplett zu vernichten. Entschlossen setzt er sich an den Besprechungstisch und öffnet kämpferisch ein Glas mit Erdnussbutter. Doch schon nach dem zehnten Löffel, hat er genug. »E-kel-haft!«, ruft der Minister angewidert und bedeutet einem seiner Staatssekretäre, er möge mitschreiben. »Zoll. Ich würde sagen: 30 Prozent. Nee, schreib auf: 40 Prozent! Pfui!«

Die Liste der US-amerikanischen Produkte, die Altmaier mit Strafzöllen belegen will, wird immer länger: Harley-Davidson-Motorräder: 15 Prozent, Kaugummi: 20 Prozent, Filme mit Adam Sandler: 900 Prozent. – Die politischen Vergeltungsmaßnahmen laufen auf Hochtouren. Und der Minister hat noch lange nicht genug. »Ah, Coca-Cola«, sagt Altmaier und lächelt. »Strohhalm, bitte! Aaah. Herrlich erfrischend. Und so gesund. Noch einen Kanister, bitte. Aaaaah. Köstlich. Definitiv kein Zoll!«

Was sagt die deutsche Industrie?

Die konkreten Folgen der Zölle auf Stahl und Aluminium für die deutsche Stahlindustrie sind unstrittig: Der Stahl, der bisher in den USA abgesetzt wurde, könnte auf den europäischen Markt drängen. Das könnte den Preisdruck auf die einheimische Produktion erhöhen oder eben auch nicht, was wiederum dazu führen könnte, dass die Preise für Stahl fallen oder gar steigen.

Bei den Metall-Herstellern zeigt man sich angesichts dieser katastrophalen Aussichten momentan allerdings gelassen. Jupp Schimanski von Thyssen-Krupp in Duisburg zum Beispiel versteht die Aufregung nicht so recht. Er ist nicht der Mann, der sich von ein paar Strafzöllen einschüchtern ließe. Er weiß: »Obacht, dat kann jetzt ein bissken wärmer werden, als wie du dat gewohnt bist von zu Hause wech. Da drinne ham wir dat flüssige Roheisen«, erklärt er, rückt seinen Helm zurecht und überprüft noch mal den Sitz seiner Handschuhe.

Auf die Frage, ob sich letztlich nicht die chinesische und indische Stahlindustrie als die heimlichen Nutznießer der protektionistischen Außenhandelspolitik der USA herausstellen könnten, hat Gewerkschaftsmitglied Schimanski eine klare Antwort: »Quatsch nich rum! Hier kannste wat lern. So. Nich anlangen, da kricht man sonst Brandblasen von! Ich stoß dann ma hier mit'n Pressluftmeißel dat Spundloch auf, dat ham wir vorher mit der Zementspritze abgedichtet. So, siehste, jetzt kommt dat flüssige Eisen raus. Hiergeblieben! Junge, wat bist du empfindlich. Dat Eisen tut über den – wir Hochöfner sachen da Fuchs zu, dat is die Rinne hier – also et tut über'n Fuchs ablaufen. Im Fuchs trennt sich die Charge von die Schlacke. Am Ende, da vorne … getz stell dir nich so an! So heiß isset jarnich. Kuck! Da vorne geht dann det Eisen innen Torpedowagen. Zack. So einfach isset mit'n Abstich.«

Ob die europäischen Zölle sinnvoll sind und sich nicht beispielsweise auch deutsche Energiesubventionen marktverzerrend auswirken beziehungsweise ob die mit den Subventionen einhergehenden Verwerfungen im internationalen Wettbewerb die Zukunftsfähigkeit der europäischen Stahlindustrie eher verbessern oder verschlechtern, mag Schimanski nicht abschließend zu bilanzieren. »Dat is mir egal, ich hab jetzt Feierabend.« – Fraglich, ob mit dieser Einstellung ein Handelskrieg zu gewinnen ist.

Gregor Füller
Zeichnungen: Burkhard Fritsche

Der kommende Mann

Mit einem Seufzer, der wie aus tausend Metern Tiefe aus ihm hervorbricht, lässt sich Kevin Kühnert in den Sessel erster Klasse fallen. Wieder liegt ein Tag, vollgepropft mit Reden und Diskussionen, hinter ihm. Hat es sich gelohnt? Hat er die Genossen überzeugt, dass es richtig ist, für einen etwas stärkeren Spitzensteuersatz, ein etwas breiteres Gesundheitssystem, etwas dickere Renten, eine etwas schönere Gerechtigkeit, eine etwas weichere Integration der ... der ... Außerirdischen, nein, der ... chrrr ... Kühnert schreckt hoch, sein überstrapaziertes Gehirn war kurz eingenickt. Wo war er hängen geblieben? Richtig ... für eine Prise mehr Verteilungsgerechtigkeit ... ein Häufchen mehr Europa ... und endlich die Zukunftsfragen auf den Tisch legen ... auch etwas besser schmeckende Arbeit in der digidadings ... huch! Sein Kopf war wieder weggesackt.

Kein Wunder! In vier Wochen hat Kevin Kühnert eine Strecke zurücklegt, die man zweimal um den Erdball wickeln könnte. Ist von einer SPD-Versammlung zur nächsten gerollt, um die im Fußvolk seiner kleinen, niedlichen Partei wuchernden Bedenken kleinzukriegen: Dass es richtig, wahr und gut ist, auch diesen Koalitionsvertrag mitzumachen. Klar, die SPD hat wieder kaum eine ihrer ohnehin schon dünnen Forderungen durchsetzen können, statt »die Regierung wird« heißt es nur »die Regierung will« und »erteilt einen Prüfauftrag«, so dass sämtliche Reformpläne in Ausschüssen verkümmern. Aber wenig ist doch besser als hundertprozentig nichts!

Sein, Kevin Kühnerts, schon vor Jahrzehnten in den politischen Raum geblasener Vorschlag, Cannabis lebendigen Leibes in die Legalität zu entlassen, aber mit einer schweren Konsumsteuer zu belasten, hat es allerdings auch jetzt – und die Welt schreibt das Jahr 2054! – nicht einmal als Prüfauftrag in das Koalitionspapier geschafft. In zwei Wochen ist er 65 und hat bald sein halbes Leben in der Großen Koalition mit der Union vollbracht. Was hat er erreicht? Die einzige unverschnörkelt als Erfolg geltende Reform, die sich die Sozialdemokratie unter ihm als Vorsitzenden gutschreiben konnte, war die Abschaffung der Fünfprozenthürde.

Kühnert räkelt seinen alt gewordenen Leib und blickt mit schlaffen Augen aus dem Fenster auf die Landschaft, die am ICE vorbeirast und langsam in Dunkelheit abtaucht. Ja, damals, 2018, als er noch jugendfrisch durchs Land brauste und ein rot gefärbter Juso war! Damals war die SPD eine starke Partei mit 15, 16 Prozent. Kühnert streicht sich über die Glatze, die Haare sind längst ausgestorben.

Ja, damals hätte es seine Partei an der tiefsitzenden Frage einer Koalition mit der CDU/CSU fast auseinandergerissen. Er selbst führte die »NoGroKo-Bewegung« an und wurde von den Medien als ihr »Posterboy« besungen, wollte Hunderttausende ausgereifte SPD-Mitglieder zum bewaffneten Widerstand gegen die SPD aufreizen! Und, da konnte er heute stolz an sich herunterblicken: Er war sich bis aufs i-Tüpfelchen treu geblieben, die Forderungen, die er damals für eine Regierungsbeteiligung der SPD aufgestellt hatte, stellte er noch immer auf und sorgte dafür, dass sie alle vier Jahre als Prüfauftrag im Koalitionsvertrag versenkt wurden. Das war doch um ganze Schiffslängen besser, als die Reformprojekte mit dem Mantel des Schweigens zu ersticken!

Nein, er hatte sich seine Träume nicht nehmen, seine Karriere nicht zertreten lassen. Wie leicht hätte es geschehen können, dass er weder Bundesminister noch SPD-Vorsitzender wird! Er wäre womöglich in der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg stecken geblieben, wo er einst sein Leben fristete. Obwohl er schon als Schüler ein windschnittiges Praktikum im SPD-Kreisbüro Steglitz-Zehlendorf durchlaufen hatte und mit 16 in die SPD geschlüpft war, hätte er als namenlose Nummer untergehen können. Dass er 2017 als vorbildlich aufmüpfiger, wohldosiert links Gebürsteter zum Chef der Jungsozialisten gewählt wurde, hätte ihn nicht davor bewahrt, hinterher als untauglich für die erwachsene SPD verschrottet zu werden. Er hätte bis zum Ende sein Studium der Politik- und Verwaltungs- sowie Hohlraumwissenschaften absitzen müssen und wäre, wie sein Vater oder seine Mutter, in Berlin Beamter im Finanzamt oder Beamte im Jobcenter geworden, nur eben eine Leiter höher.

Aber als Sohn verbeamteter Eltern hatte er das Sicherheitsdenken mit der Muttermilch gefressen und wusste von der Pike aufwärts um die wilden Gefahren, die im Leben aus allen Himmelsrichtungen drohen. Deshalb war er ja bei der sauber eingezäunten Nachwuchsorganisation der SPD vor Anker gegangen, statt sich in einer linken Partei niederzulassen oder sich in alternative, gar autonome Kreise einzukaufen.

Selbstredend durfte man auch bei den Jusos seinen heißen Dampf ablassen, weil man selber wusste, dass mit den Jahren die Vernunft über einen kommt. Bei ihm war es am 21. Januar 2018 in Bonn so weit: Auf dem Sonderparteitag der SPD hielt der vermeintliche Heißsporn und Feuerkopf, der die große Koalition mit der Union mit glühenden Worten als Teufelswerk entziffert hatte, plötzlich eine Rede, deren Sätze mit Kompromissbereitschaft und Anpassungsfähigkeit gepolstert waren. Als Kevin Kühnert eine Zukunft herbeizitierte, die in zehn, 15 Jahren das Land überzieht und in der Leute wie er die klötendicke Verantwortung für die SPD tragen sollen, schnallte es auch der hinterste Delegierte: Das Milchgesicht bewirbt sich! Warmer Applaus regnete auf den hoffnungsvollen jungen Mann nieder.

Kevin Kühnert war von der Realität gebissen worden. Er musste zwar das einmal eingefädelte Spiel fortsetzen und gegen die SPD, Pardon: gegen die Koalition der SPD mit der CDU/CSU anreden. Aber er tat es mit geringerer Drehzahl und nur, weil er fürchtete, für ihn bliebe nichts zu futtern übrig, wenn seine Partei in einer solchen Regierung abstürbe.

Kevin Kühnert hat, wie wir heute alle Mann hoch wissen, es richtig gemacht, hat seither als Bundestagsabgeordneter, Generalsekretär, Fraktionsvorsitzender und Minister die SPD in der Spur und das Volk im Zaum gehalten. Man denke nur an die Hartz-X-Reformen!

Kühnert streckt die Beine weit aus, während draußen die Welt sich mit Finsternis umhüllt, und gähnt. Er kennt die blutig aussehende Corrida, die zwischen Parteispitze und -volk ausgetragen wird, seit 50 endlosen Jahren aus dem Effeff und weiß, dass nichts so heiß beschlossen wie diskutiert wird. Auch jetzt, 2054, ist es deshalb wie in den erfolgreich abgenudelten Jahrzehnten zuvor: Wieder einmal zieht da draußen ein links gebügelter Juso durchs sperrangelweit offene Land und tut so, als täte er enorm was, und am Ende heißt es Pustekuchen. Wenn dieser Heißsporn und Feuerkopf da jedoch vernünftig ist, wird auch er mit 65 im ICE sitzen und sich mit einem Seufzer, der wie aus tausend Metern Tiefe aus ihm hervorbricht, in den Sessel erster Klasse fallen lassen. ...

Peter Köhler



Frank Hoppmann

Speerspitze gen Osten

Der Endsieg

Die Mannschaftsstärke des deutschen Heeres weit im Osten, quasi im asiatischen Raum, wird sich in diesem Jahr – im Vergleich zu 2017 – verdreifachen! 12000 Soldaten werden in der Operation »Uschi« dem Russen das (Weg-)Laufen lehren bzw. ihm Feuer unterm Russenhemd machen. Auf einer Front, die von der polnischen Westgrenze bis zur finnischen Grenze reicht, werden sich die Männer und einige Mädchen zunächst eingraben, um dann loszuschlagen. Und das wichtigste: Gefangene werden nicht gemacht, denn wir haben schon genügend Russen mit einem unkalkulierbaren Wahlverhalten zu Hause!

Wie es aus dem Bendlerblock in Berlin heißt, dient der Vormarsch ausschließlich der Abschreckung, der Endsieg hat zu unterbleiben, die Einnahme Moskaus oder die Belagerung Leningrads – etwa aus falsch verstandenem Ehrgeiz, sportlichem Überschwang oder Rache – sind den Kommandeuren ausdrücklich untersagt. Bemerkungen von Mannschaftsdienstgraden (auch außerhalb der Dienstzeit), wie : »Hier war schon mein Urgroßvater« oder »Hier hat mein Opi ein paar Juden erschossen« werden an Ort und Stelle mit der Verhängung von Latrinendienst geahndet.

Ein Problem unserer Armee bleibt die Ausrüstung, selbst dann, wenn die Operation vor dem Wintereinbruch abgeschlossen sein sollte. Zur Verbesserung der Situation wurden im Ministerium pfiffige Ideen erarbeitet, die im Osten ihren Praxistest bestehen sollen.



Plan Barbarossa Er beginnt im Mittelmeer. Verbündete Verbände aus Tunesien, Syrien und Marokko schwimmen herbei, um das letzte U-Boot unserer Marine vor dem Sinken zu bewahren. In der Operation »Uschi« wird es am finnischen Meerbusen eingesetzt.



Die Kosten der **Russlandoperation Uschi** werden laut dpa auf 90 Millionen Euro geschätzt. Etwa 20 Prozent des Etats verschlingt die Herstellung der Auspuffanlagen für die noch in Verwendung befindlichen Trabant-Kübel in einer Selbsthilfewerkstatt in Leipzig-Gohlis.



Zu Ostern ist ein großes Massensingen mit der Ministerin im Kessel von Kaliningrad geplant. Neben »Lilly Marlen«, und »Mein Hut hat keine Ecken« soll auch »Schwarzbraun ist mein Grabenfuß« erklingen.



Winterhilfswerk im Rahmen des Helmut-Kohl-Aufgebots Für die ersten herbstlichen Tage sorgen innerhalb des demokratischen Ehrenamtes die Frauen, Mütter, Schwestern und Omas unserer Rekruten vor. Aus Wollresten, die sich in jedem Frauenhaushalt finden, werden wärmende und tarnende Uniformteile gefertigt. Das Verteidigungsministerium plant, die schönsten Modelle in einer Fernsehgala mit Helene Fischer zu präsentieren.

Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen. Art. 26 (1) Grundgesetz

hat zu unterbleiben!





Fotos/Montagen: Weczera, usaf, dpa, Hertel, Garling (2), Kompass, Reuters

Operation Budenzauber Um den Russen in dem Glauben zu halten, die Deutschen würden über zahlreiche einsatzfähige Panzer verfügen, wird ein Protoyp auf einem Tieflader entlang der Frontlinie hin- und hergefahren. Sollte der Tieflader kaputt gehen, wird die Operation ohne Warnung an den Feind abgebrochen.



Unternehmen Altmetall Eine Vorhut aus der Erich-Rommel-Kaserne spürt mittels starker Magneten im Kursker Bogen alte Wehrmachts-Panzer auf, die ausgeschlachtet werden, um moderne Modelle wieder flott zu machen.



Unternehmen Liebestöter Beim letzten Russlandfeldzug war die Unterwäsche leider kriegsentscheidend. Denn textile Fasern haben den Nachteil, dass sie Körpersekrete aufnehmen. Eine spezielle Unterhose aus dem Reifenwerk Vockerode hat diesen Malus nicht mehr – aus dem als Eingriff getarnten Auslauf kann nach der Attacke sämtliches körpereigene Material einfach abgelassen werden.



Abschlussmaßnahme Party Wenn alles gut gelaufen ist, wird gefeiert. Viele Soldaten sind in ihrer Freizeit engagierte Pyrotechniker. Ob das Feuerwerk zur Freude der russischen Bevölkerung auf russischer Erde stattfindet oder in die Dübener Heide bei Leipzig verlegt wird, hängt ganz vom kooperativen Verhalten der Einheimischen während der Operation »Uschi« ab.

Mathias Wedel / Michael Garling



Ein Wurzener –

Das Image der sächsischen Kleinstadt Wurzen leidet unter den zahlreichen Neonazis, die dort marodieren, Ausländer jagen und alles vollkotzen. Doch es gibt auch ein anderes Wurzen – ein Wurzen des Anstands, der Gesittung und der Frömmigkeit. Und das nicht erst seit vorgestern, wie dieses kleine



beweist.

Brinkhorst, Utz (* 1961)



Liedermacher. Brachte sein Gesangstalent 1990 ins Neue Forum Wurzen ein. Größter Hit: »Deutscher, schbärr dä Löffl uff!« Gründete 1992 die Heavy-Metal-Band Schpeggfeddbämme und belebte mit ihr das verpönte Liedgut der Wandervögel neu. Tourte 1998/99 nach eigener Aussage zusammen mit Bruce Springsteen und den Toten Hosen durch Australien und Feuerland. Ist seit 2004 mit der Lyrikerin Isolde Knippert-Schultze-Hoff aus Langenleuba-Niederhain verheiratet. Wurde 2012 mit dem Lutz-Rathenow-Menschenrechtspreis ausgezeichnet. Lieblingsspeise: Wickelklöße in Madeirasoße.

Burg, Hans-Dieter (1243–1309)



Fuhr zu Beginn des 13. Jahrhunderts mit einem Kanu erstmals den Sankt-Lorenz-Strom hinauf, verirrte sich auf der Mulde nach Wurzen und wurde von den Eingeborenen zum Ehrenbürger ernannt und verspeist. Der nächste Kolonisierungsversuch glückte erst unter Prinz Philipp von Spanien.

Demerotzki, Janine-Sophie (* 1992)

Wurzener Kartoffelkönigin des Jahres 2001 und im Jahr darauf Playmate des Monats Juli im Wurzener Lokalteil der *Leipziger Volkszeitung*. Wurde 2013 von einem Waffenhändler nach Kasachstan weggeheiratet, kommt aber immer wieder gern in ihren alten Heimatort zurück, um sich mit ihren sechs Geschwistern um das elterliche Erbe zu streiten, das allerdings nur aus einer denkmalgeschützten Jauchegrube besteht.



Haucke, Rüdiger (1922–1991)



Wurzener Bademeister. Nahm zwischen 1987 und 1991 aufgrund einer Stoffwechselstörung 200 kg zu und verpasste nur knapp den Sprung ins »Guiness-Buch der Rekorde«. Wurde 2001 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Gronewolt, Manfred (1909–1966)



Langjähriger Masseur der Fußballmannschaften des ATSV Frisch Auf Wurzen e.V. und nebenbei ein geschätztes Mitglied des Kreisjagdverbandes Muldental. Erschoss am 13. Mai 1952 am Schmielteich bei Polenz dreizehn Uferschnepfen, zwei tschechische Wilderer und fünf Weißbürzelstrandläufer, was für die damalige Zeit ein Rekord war.

Hermann der Cherusker (* um 17 v. Chr., † um 21 n. Chr.)



Bereits im Jahre 18 unserer Zeitrechnung trug sich der berühmte Cheruskerfürst Hermann alias Arminius mit einem blutigen Abdruck seines rechten Daumens ins Goldene Buch der Stadt Wurzen ein, das dann in den Wirren der Völkerwanderungszeit über Worms und Turin nach Rom verschleppt wurde und sich seither im Vatikanischen Geheimarchiv befindet. Wann wird die Bundesregierung endlich den Mut aufbringen, es zurückzufordern?

Rammler, Theodor Friedrich Sigurd (1792–1813)



Gebürtiger Wurzener. Duzfreund des antinapoleonischen Befreiungskriegers Theodor Körner. Eroberte 1813 als Kavallerist mit dem Lützowschen Freikorps die Stadt Bremen. Infizierte sich in einem Hafenbordell freiwillig mit Syphilis, um möglichst viele Französinnen damit anstecken zu können. Erlag seinen Leiden jedoch schon auf der Anreise nach Paris. Ernst Moritz Arndt widmete ihm das Gedicht »Kriegsruf« mit dem Refrain: »Er schwur bei dem Eisen gar zornig und hart, / Den Welschen zu weisen die deutscheste Art! / Dem Siege entgegen und über den Rhein / Den Degen zu stoßen in Frankreich hinein!« Nach ihm wurde 1934 die Wurzener Rammler-Kaserne benannt.

- wie stolz das klingt!

Ohlenkämper, Egon (1454–1503)



Der Sage nach hat der Magdeburger Oberdomherr Egon Ohlenkämper einen Pilger 1502 in Wurzen durch Handauflegen von einer Warze am linken Ellenbogen befreit. Die Warze wird bis heute in einer Schublade im Amt der katholischen Pfarrei Wurzen verwahrt. Sie soll heilende Kräfte besitzen und wird daher nur zweimal wöchentlich stundenweise an Interessierte vermietet (Voranmeldung erforderlich).

Kaiser, Thoralf (1962–1985)

Lieh der beliebten TV-Zeichentrickgestalt Willy Dompfaff in der MDR-Kindersendung »Wir vom Saturn« seine Synchronstimme und starb bei einem Agentenaustausch auf der Glienicker Brücke an einer Blinddarmentzündung.



Krökel, Johannes (1815–?)



Privatgelehrter. Verfasste in Wurzen um das Jahr 1870 herum sein Hauptwerk »Das germanische Heldentum im Lichte der Heilserkenntnis aus neutestamentarischer Sicht« und strebte 1873 nach der Verleihung der Ehrenbürgerwürde auch das Amt des Bürgermeisters von Wurzen an, wobei er kläglich scheiterte, weil er kurz vor der Wahl als Schwarzbrenner von Obstschnäpsen aufgeflogen war. Dem Vernehmen nach soll er sich anschließend unter Absingen schmutziger Lieder in eine Harzhöhle zurückgezogen haben, die leider nie ausfindig gemacht worden ist. 1875 gestaltete Wilhelm Busch nach ihm in der Bildergeschichte »Abenteuer eines Junggesellen« die Figur des Eremiten Krökel, der als Klausner in einer Felsenritze unschuldigen Wanderersleuten auflauert (»›Ich‹ – so spricht er – ›heiße Krökel / Und die Welt ist mir zum Ekel …‹«).

Lindgart der Ältere (844–902)



Von seinem in Wurzen spielenden fünfzehntausendstrophigen Epos »Wurzhuoldos« sind bedauerlicherweise nur die vier Wörter »du bist ain unholde« auf die Nachwelt gekommen. Aber immerhin.

Lindgart der Jüngere (873–919)

Von ihm weiß man bloß, dass er seine Wurzener Ehrenbürgerurkunde für dreißig Heller an einen Schreinergesellen in Straßburg verkauft haben soll.



Pickart, Freiherr Ulrich von (1613–1701)



Führte 1649 in Wurzen den Rechtsverkehr ein.

Ackerzoll, Bertram (1931–1994)



Ökosoph. Gründete nach der Wende etwas südlich vom Quarzporphyrbruch Lüptitz einen biologisch-dynamisch wirtschaftenden Bauernhof mit angeschlossener Landgaststätte und etablierte dort einen Gesprächskreis aus Erbbiologen, Runenforschern, Ufologen und Druiden, die das Gedankengut der paneuropäischen Bodenreformbewegung mit dem spirituellen Ansatz der indogermanischen Blutlehre versöhnen wollten. Verstarb unmittelbar nach seiner Anerkennung als Wurzener Ehrenbürger infolge der Fehlfunktion eines Staubsaugerschlauchs in einem FKK-Saunaclub an der Bundesstraße 107.

Mehlmann, Helga (1921–1945)



Als Gebietsmädelführerin des Bundes Deutscher Mädel (BDM) warf Helga Mehlmann sich Mitte April 1945 am westlichen Ortsausgang von Wurzen gemeinsam mit einer dreizehnköpfigen Jungmädelschar den Panzern des 273. US-Infanterieregiments entgegen und fiel fürs Vaterland, was ihr postum nicht nur die Ehrenbürgerschaft eintrug, sondern auch das sogenannte Sonderabzeichen für das Niederkämpfen von Panzerkampfwagen durch Einzelkämpfer. Helga Mehlmanns Enkeltochter Ute Stöcker-Heinz versucht zur Zeit mit einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht eine gendergerechte Neufassung des Abzeichens zu erwirken. Ihrer Ansicht nach müsste es »Sonderabzeichen für das Niederkämpfen von Panzerkampfwagen durch Einzelkämpferinnen« heißen.

Van Veen, Herman (* 1945)

Clown.
Trat 1996 in der Wurzener Stadthalle auf und begeisterte das Publikum mit dem Evergreen »Ich hab ein zärtliches Gefühl«. Wurde vom damaligen Bürgermeister zum »Ehren-Wurzener« ernannt und machte zwölf Jahre danach einmal inkognito Campingurlaub in Zschepplin.



Und hier noch ein kleines PS für Top-Checker: In der Wurzener Ehrenbürgerschaft sind jährlich drei Freifahrten mit der Buslinie 7 von der Rammler-Kaserne über das örtliche Vereinsheim des Kegelklubs Teutonia 04 zum Wurzener Soldatenfriedhof inbegriffen. Schon gewusst?

Gerhard Henschel
Zeichnungen: Matthias Kiefel



Klaus Stuttmann

Der Tafel-Knigge

Gerade unter Ausländern kursieren viele Gerüchte über das korrekte Verhalten beim dankbaren Entgegennehmen von Speisen. Denn im arabischen Kulturraum sind Lebensmittelspenden von Penny-Märkten kaum bekannt. Wer alles richtig machen will, beachtet folgende Regeln:

1. Bitte und Danke sagen!
Es ist so leicht, diese Wörtchen auszusprechen, und sie zaubern ein Lächeln auf die Gesichter der ehrenamtlichen Helfer, die ihre kostbare Freizeit opfern, um bei der Essensausgabe ihre Allmachtsfantasien (Bananen verweigern) ausleben zu können.

2. Nicht drängeln!
Insbesondere Omas darf man beim Anstehen nicht schubsen, denn sie sind fragil wie ein von Osteoporose befallener Knochen. Außerdem werden sie in Deutschland ganz besonders geachtet, denn Omas gehören der Generation an, die Deutschland eigenhändig aufgebaut hat. Einige von ihnen haben sogar die Nazis gewählt. Man sollte sie gut behandeln, sonst tun sie es wieder.

3. Staunen!
Die deutsche Wirtschaft ist so stark, dass sie es sich leisten kann, Lebensmittel einfach wegzuwerfen. Das kann man sich in einigen Dritte-Welt-Ländern kaum vorstellen. Oder erzählen Sie das mal den Leuten in Ost-Ghouta! Wer die deutsche Kraft anerkennend bewundert, indem er einfach mal einem Packen gammliger Weintrauben applaudiert, macht zumindest nichts falsch.

4. Demut zeigen!
Demut bringt die Würze in die zwischenmenschlichen Beziehungen. Also nicht rummeckern, sondern einfach mal eine Entscheidung akzeptieren! Das wird doch wohl mal auszuhalten sein, das man irgendwo kurzzeitig nicht mitmachen darf! Schon in ein paar Monaten könnte die Essener Tafel ihre Entscheidung revidieren, und es gibt wieder reichlich zu futtern. Wer jetzt laut zetert, der dürfte sich dann reichlich dumm vorkommen.

Essen isst deutsch!

Jörg Sartor stand in den letzten Wochen im Fokus der Medien. Wir sprachen mit dem Chef der Essener Tafel.

Herr Sartor, Sie mussten in der jüngsten Vergangenheit viel Schlimmes erfahren …
Ja, das stimmt. Ich bin ein gestandener Mann, der mit beiden Beinen auf einem zerbrochenen Tortenboden steht. Aber der Applaus von der falschen Seite hat mir doch stark zugesetzt: Von der *FAZ*, der *Zeit*, der *Welt*, der *Bild*, über den *Spiegel* bis hin zu nahezu allen größeren Fernsehsendern: Alle haben sie mich verteidigt. Darauf hätte ich gern verzichtet.

Können Sie sich erklären, warum Sie so lange im Gespräch waren?
Nun, es dauert eine Weile, bis wirklich jeder erklärt hat, dass die Leute aufhören sollen, auf mir herumzuhacken.

Aber das hatte doch sowieso kaum einer getan.
Ja, aber verklickern Sie das mal Journalisten!

Was gehen Sie als nächstes an?
Ich freue mich darauf, zukünftig wieder mehr deutschen Omas in Essen Essen geben zu können. Denn ein ursozialdemokratisches Anliegen ist es, dass es Chancengleichheit auf verdorbene Lebensmittel gibt.

Sind Sie ein Rassist?
Keinesfalls. Oder ist man ein Rassist, wenn man bestimmte Personengruppen nur wegen ihrer Herkunft diskriminiert? Ich denke nicht. Man muss der Realität ins Gesicht schauen: Früher war es kein Problem, die Nacht unter einer Essener Brücke zu verbringen. Essen bot allen Obdachlosen paradiesische Zustände. Heute sind die Plätze knapp und die Pfandflaschen rar. Ich will, dass sich die Zahl deutscher Bettler wieder erhöht. Die sieht man ja kaum noch im Stadtbild. Es sind so viele kleine Dinge, die den sozialen Frieden wieder herstellen könnten. Im Sinne der Chancengerechtigkeit wäre es ein Meilenstein, wenn wir in Essen wenigstens fünf Biotonnen hätten, aus denen ausschließlich Deutsche (vorzugsweise deutsche Omas) speisen dürften. Da könnte uns die Politik unter die Arme greifen und auch mal ein paar finanzielle Mittel bereitstellen. Das wäre einer sozialen Marktwirtschaft würdig! Angela Merkel sollte sich das hinter die Mundwinkel schreiben!

Der Kampf um Leben und Brot

Anderthalb Millionen Menschen in Deutschland sind auf das Essen von gemeinnützigen Tafeln angewiesen. Angesichts dieser hohen Zahl war eine Debatte über das Benehmen von Ausländern überfällig. Als die Essener Tafel bekannt gab, dass sie fortan nur noch Deutsche an ihre Futtertröge lassen würde, war es dann so weit. Das Vorgehen sei gemein, denn der Syrer habe doch extra den weiten Weg aus Afrika auf sich genommen, um hier als freier Mann in Frieden leicht angeschimmelte Lebensmittel zu genießen, meinten die einen. Andere entgegneten: »Heil Hitler!« Die Wahrheit liegt wahrscheinlich irgendwo zwischen diesen Positionen. Wir wagen eine differenzierte Betrachtung (mindestens lesbar bis August 2018).



Diese frischen Miesmuscheln aus der Lebensmittelabteilung von Karstadt sind nur zwei Wochen und drei Tage über dem Verfallsdatum. Sie wurden aussortiert, weil sie einem Mitarbeiter in die Toilette gefallen waren. Guten Appetit!



Ein Kasseler Metzger ließ den Tafeln beste Schweinestücke zukommen. Die feinen Herren Muslime verschmähten diese.



Dieses Frikassee wurde aussortiert, weil angeblich Plastikteilchen und wenige Glasscherben in die Produktion gelangten. Wer vorsichtig isst, dem schmeckt es trotzdem hervorragend.

Wie wehrhaft ist die deutsche Oma?



1 Kann – ruckhaft vorgeschoben – in der Wade des Vordermanns zu ernsthaften Verletzungen bis hin zum Beinbruch führen.
2 Können schwungvoll eingesetzt werden. Oft befindet sich darin sogar ein bissiger Yorkshire Terrier, der sich in den Hälsen von Feinden verbeißen kann.
3 Kann einen in endlose Gespräche über Krankheiten, Enkel und den Deutsch-Dänischen-Krieg verwickeln und somit stundenlang außer Gefecht setzen.
4 Hierin befinden sich Karamellbonbons, mit denen jedermann gefügig gemacht werden kann.
Fazit: Omas sind nicht so wehrlos wie ihr Ruf. Mit Rentenkürzungen könnten sie noch aggressiver und somit durchsetzungsfähiger gegenüber Ausländern gemacht werden.

Andreas Koristka







Wie schnell einen Musik in andere Welten versetzt! Kaum spielt mein Nachbar (volle Pulle) Helene Fischer... zieht es mich in die Kneipe.








länger – aber

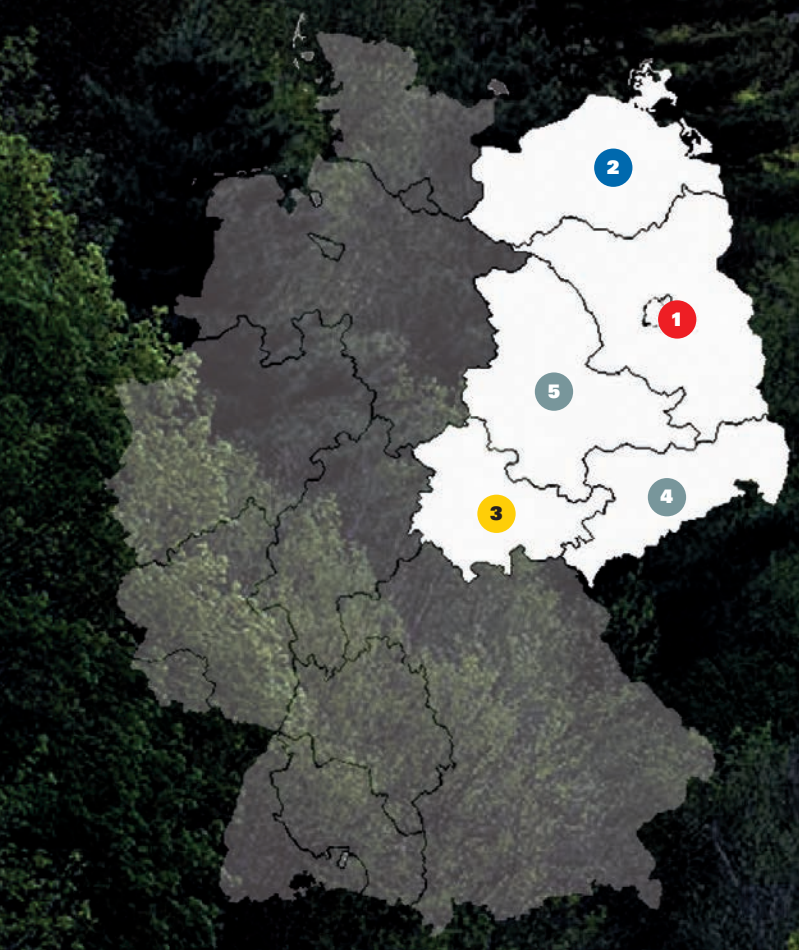

durch den Park



BECK

Ein Rundflug mit der Redaktions-Drohne über ein hübsches Stückchen Heimaterde

Vom Glü Zuhause



Wo fängt die Heimat an? Wo endet sie?

Die klangvollen Namen angesagter Touristischer Locations und Destinations mit Bewirtung und Frühstück – z.B. Maas, Memel, Etsch und Belt – können uns heute nicht mehr genügend Orientierung bieten. Da hilft ein Blick auf die Landkarte! Als Faustformel kann gelten, dass jenseits von der Elbe im Westen und der Oder im Osten auch Menschen leben, mit denen wir, vertraglich geregelt, erträgliche nachbarschaftliche Beziehungen unterhalten. Aber richtig dolle Heimat ist dazwischen:
Im Norden **2** das Land der Schiffsbauer, Seefahrer und Mastviehanlagen – Mecklenburg-Vorpommern, weiter südlich **1** Brandenburg mit Cottbus als Hauptstadt der Bewegung – das Land der Braunkohle und Spaßbäder mit Außenschwimmbereich. Mit **4** (Sachsen Anhalt), **3** (Thüringen) und **5** (Sachsen) sind wir in jenen glücklichen Regionen, deren Bewohnern der Mitteldeutsche Rundfunk Freude, ideologische Orientierung und den täglichen Wetterbericht spendet.

ick des eseins



eimat, du liebes Wort der Seele!« dichtete einst ein völlig unbekannt gebliebener Dichter. Heimat – das Wort, das Lippen, Herzen und Vaginen in Serie öffnet! Heimat – das Wort, auf das sich so tapfer reimen lässt: Aussaat, Windrad, Spinat, Straftat, Blutbad … Heimat – das Wörtchen, das in jeder Mundart herzig klingt, am herzigsten aber aus dem »Sprechkastel« des Erzgebirglers: »Unnere Haamied« (auf www.eulenspiegel.de als Audiodatei). Manchmal sagen wir auch einfach – mit einem schelmischen Schmunzeln mitten im Gesicht: Ostzone. Und meinen das Deutschland mit den putzig renovierten Innenstädtchen und den von Mai bis Juli blühenden Landschaften, in dem sich die Menschen fast dreißig Jahre nach ihrer Enteignung einen Wohlstand geschaffen haben, wie sie ihn unter Honecker hatten.

Kommen Sie mit, lieber Leser nebst Gattin, auf eine Reise durch die fünf schönsten Bundesländer im Osten (von denen wir zwei aus Hygienegründen weggelassen haben)! Eine Reise, bei der so manche Autobahn verschwindet und manch toter Frischling die braune Spree hinunterschwimmt …

Unsere
SUPER HEIMAT
Die große SUPEReule-Serie

Sau tot



Sollte der Staat noch einmal den Wagemut aufbringen, die Brandenburger zu Wahlen aufzurufen, dann wüssten sie nicht, was sie täten.

Die Brandenburger sind rechtschaffene Leute und bannich stolz auf ihren Ministerpräsidenten. Denn obwohl er der dümmste Ministerpräsident Deutschlands ist, hält er sich tapfer im Amte. Oder gerade deswegen. Dass er beispielhaft dumm ist, sehen die Brandenburger daran, dass er praktisch alles, was er sich mit seiner Regierung (neuerdings setzt man das Adjektiv »linksversifft« davor, wenn man in der Kneipe sitzt) jemals vorgenommen hat, mit Bravour vergeigt hat.

Übrigens zur klammheimlichen Freude seiner Landeskinder – einige seiner Vorhaben waren nämlich so blödsinnig, dass Bauern im Havelland schon ein Attentat mit Forken auf den braven Mann ersannen – Pläne, von denen das Opfer aber niemals erfuhr: Der Geheimdienst seines Regierungsbezirkes besteht vollständig aus Leuten, die noch früher nach Hause gehen als seine Lehrer.

Wenn sie Westbesuch kriegen, sagen Brandenburger gern mit dem ihnen eigenen törichten Stolz auf Rekorde: »Unser Ministerpräsident ist der dümmste in der Geschichte des Bundeslandes.« Allerdings ist die Geschichte kurz: Brandenburg wurde erst vor drei Jahrzehnten auf Weisung von Helmut Kohl aus einem aufgelassenen Braunkohletagebau gestampft, sämtliche virulenten völkischen Traditionen stammen von den Nazis (wie »Steige hoch, du roter Adler!«, die inoffizielle Hymne des Landes) oder von noch früher. Vor dem jetzigen Regierungschef, der »der lange, dumme Didi« genannt wird, weil er so lang ist – gab es den bigotten Stolpe und den Platzeck, der wohl fast jedes Landeskind einmal umarmt hat und gern die Erektion beschrieb, die ihn beim Anblick der »sanften uckermärkischen Hügel« anfiel.



Viel ist schon erreicht, doch manches noch zu tun: Nur für Deutsche.

Brandenburg in diesen Tagen – ein einziger Blutrausch! Überall liegen und verwesen Wölfe bzw. Wildschweine. Auf den Wiesen steigt Dampf aus den frisch erbrochenen Leibern des Wildbrets. Frischlinge, lebend in die Spree geworfen, treiben aufs Regierungsviertel zu. Kürzlich soll ein Wolf in der Schorfheide an der Adolf-Hitler-Eiche gelyncht und seine Eingeweide nach germanischem Brauch an (angebliche) Jungfrauen verteilt worden sein, damit sie arische Nachkommen gebären. Später stellte sich heraus, dass der Wolf zahm gewesen war und aus einem Gehege stammte, das Berliner mit ihren Kindern gern an Sonntagen besuchen.

Sollte der Staat noch einmal den Wagemut aufbringen, die Brandenburger zu Wahlen aufzurufen (egal welchen), dann – sagen sie ausweislich einer Umfrage des Redakteurs dieses Super-Heimat-Journals unter seinen Nachbarn – dann wüssten sie nicht, was sie täten. In Wirklichkeit wissen sie es natürlich doch. Lediglich die vollständige Wiederherstellung der DDR in ihrem Heimatland während der laufenden Legislaturperiode könnte sie daran hindern.



2 Mecklenburg Vorpommern

Autobahn geht gar nicht

Dieses Land hat ein Gesicht. Ach was – ein Antlitz! Es ist das Face der Manuela Schwesig: das Haupthaar blond wie reifer Weizen, in dem ein keckes Sommerlüftchen spielt, das im Haff die Yachten der Lübecker Geldsäcke kentern lässt; die Haut alabastern wie die stinkende Sandklaffmuschel; das Lächeln warm wie das Fell eines Kätzchens in »Sören's Fischerhütte« und die Beine so stramm wie die Eichen von Ivenack. Diese Frau ist so klar und so weit wie der Himmel über Usedom, und man ist versucht, diesem flachen, nassen Nichts (stellenweise eine Einwohnerdichte unter der von Grönland) einfach nur ein stilles Glück mit seiner Landesmutter zu wünschen – und nach maximal zwei Übernachtungen und zwei Tagen Regenwetter wieder zu verschwinden.

Wenn da nicht diese herrlich urviechigen Menschen wären, an die man sich den Rest des Jahres erinnert wie an einen pochenden Backenzahn: Die Panik, im Winter verhungern zu müssen, steht ihnen im Sommer – »in der Saison« – ins Gesicht geschrieben. Das hat sie in einer Weise raffgierig gemacht, dass jede andere menschliche Regung von ihnen abfällt. Wie sie dir noch jede sozialistische Hütte als Ferienparadies verkaufen und noch jeden abgenagten Fisch in ein gestriges Brötchen stecken, mit alter Majonäse bekleckern und als landestypi-

sche Vollernährung andrehen! Das Ganze serviert mit der sogenannten »rauen Herzlichkeit«, Unhöflichkeit, Dreistigkeit, die sie ihren »Humor aus der Region« nennen.

Das ist aber nur das Küstenvolk, sind die Kleinunternehmer an den trostlosen touristisch vermarkteten Binnenseen mit ihrem »maritimen Flair« von der Stange, die Anlegestegbewacher, Strandkorbverleiher und Kurtaxenkassierer. Im Landesinnern, südlich von Anklam bis Pasewalk bestaunt man funktionierende nationalsozialistische Musterdörfer, altdeutsche Gemeinschaften mit herrlichen heidnischen Festen und festen bezopften und grob gewebten Frauen. Man ist da durchaus offen für den Fahrradtouristen, der wacht aber des Morgens in der alten Bauernstube unter einem Bildnis von Rudolf Heß auf. Die Nazis hier sind von stiller, ehrlicher Arbeitsamkeit, bauen Emmer, Einkorn, Dinkel an und vertreiben sie im Internet, ein Flyer mit dabei, der das Hohelied des deutschen Reichsnährstandes singt. Manchmal kommt eine dieser Bands ins Dorf, bei denen man zum Glück die Texte nicht versteht, und dann wird den ein, zwei Demokraten im Ort schon mal mehr als nur an den Zaun geschifft.

Leider ist dem Land die Autobahn, die einzige große Errungenschaft seit drei Jahrzehnten und die einzige Verbindung zur Zivilisation, also mit Westdeutschland, beidspurig ins Erdinnere gesunken. Ein Witz war das Ding von Anfang an. Jetzt, da sie eingebrochen ist, zeigt sich, wie unnötig sie war. Die Westdeutschen mit ihrem Geld sind nämlich nicht ins Landesinnere gekommen. Aber die Seebäder haben sie aufgekauft, an den Stränden machen sie sich lang, bekämpfen Hunde, Nackte und alle, die sich keinen Strandkorb mieten können.

Der Führer wüsste natürlich, wer die Autobahn wieder aufbaut. Aber Nordafrikaner gibt es nur vereinzelt. Das ist ja die Ungerechtigkeit, die klaffende Wunde: Die Autobahn wie vom Erdboden verschluckt – aber den Flüchtlingen stecken sie's vorne und hinten rein!





Jede sozialistische Hütte wird vermietet.

Den Thüringern ist die Liebe zur Heimat noch heftiger eingewachsen als anderen Kranken. Sie wird ihnen von Kindesbeinen an nach den Geboten der Schwarzen Pädagogik eingeprügelt: Man droht ihnen, sie im finstren Tann auszusetzen und den wilden Tieren zu überlassen, wie weiland einem Geschwisterpaar geschehen, wenn sie nicht augenblicklich ausrufen: Lass uns den Rennsteig bewandern, lieb' Vater mein und lieb' Mütterlein, das Ränzlein schnüren und den Stecken strecken und all den heimeligen Kitsch bestaunen, den ein Holzschnitzer- und Glasbläservolk hervorbringen kann, lass uns verlogene Heimatlieder singen und lass uns vor allem die deutscheste aller Burgen erklimmen, die Wartburg, und dort im Souvenirshop eine Tasse mit der Wartburg darauf wohlfeil erwerben!

Wenn man sie so sieht, die Thüringer, wie sie mit Hereinbrechen der Dunkelheit unter die schwarzen Schieferdächer huschen, wie die Dörfer und Marktflecken, die in besseren Zeiten einmal Städte waren, plötzlich finster werden, weil der Thüringer nur eine Mission zu kennen scheint: Lichtgeld zu sparen, und weil viele Gehöfte, aus denen zur Wende Ostdeutsche vertrieben wurden, dunkel bleiben und kalt und verrotten und verfallen – dann überrascht einen nichts mehr: Thüringen ist der dunkelste Ort Deutschlands, wenn nicht Europas. Die Satelliten, die die »Lichtverschmutzung« messen und an die geografischen Institute der Welt versenden, melden sogar eine apokalyptische Finsternis. Insbesondere die Region Schleiz-Saalfeld-Lobenstein ist so schwarz, dass man, wie die Einheimischen mit grimmigem Spott sagen, »seinen eigenen Arsch nicht finden« kann. Nur rund um Aleppo ist es manchmal dunkler. Das macht vor allem die Menschen in Suhl-Goldlauter, wo die Sonne selbst sommers kaum über die Kuppe des Großen Beerbergs – 983 Meter, ein erloschener Vulkan – kommt, mürrisch, sexuell lustlos, lässt ihre Knochen frühzeitig brechen, lässt sie ihre Zähne verlieren und das Fernsehprogramm des MDR klaglos ertragen.

Aber erklärt das die feige Art dieser Leute, ihre hinterhältige Nettigkeit und ihre Neigung, alles Fremde zu verachten? Nein! Denn im selben Landstrich lebte vor nicht einmal hundert Jahren ein mutiges, verwegenes Völkchen, klassenbewusste Proletarier, kühne Partisanen. Sie errichteten (etwa zeitgleich mit ihren Genossen an der Ruhr) die erste kommunistische Räterepublik Deutschlands. »Wir rufen das Volk nicht zum Schutze der demokratischen Reichsverfassung auf, die eine Verfassung des Kapitalismus ist« – damit verscheuchten sie alle Illusion, man könnte ihnen mit »Dialog« kommen oder dürfe sie nach ihren »berechtigten Sorgen, und Ängsten« fragen. Die Räterepublik wurde von der SPD-Regierung in Berlin in ihrem eigenen Blut ertränkt. Das wäre heute nicht mehr nötig: Der Ministerpräsident des Freistaats ist von der Linkspartei, dass der einen Aufruhr anführt – vielleicht unter der Losung »Mehr Licht!« – steht nicht zu befürchten.

Dunkeldeutschland

Fotos: gsm-travel.ca, MDR, Michael Garling (4), Jaroslava Hašková, Gerhard Weber, simply-out-mountainbike.de, dpa



Mutti, lass uns den Rennsteig bewandern!



Die Dunkelheit bricht oft schon am Morgen herein.

Mathias Wedel

CONTRA

ÖPNV-Kommunismus

PRO

Die Bundesregierung erwog in einem sehr kurzen und sehr schwachen Moment, den öffentlichen Personennahverkehr in einigen Städten an einigen Tagen des Jahres kostenlos zu machen. Ein Schnellschuss, der so eilig daherkam, dass er nicht einmal mit den Autoherstellern abgesprochen war. Der Vorschlag war natürlich schneller vom Tisch als ein Becher Kaffee im Regionalexpress in einer Linkskurve. Doch eine Idee war in der Welt und wird seither lebhafter diskutiert als das Wabensystem des Verkehrsverbunds Rhein-Sieg. Zwei Positionen:



Marion Knebel, Bahnangestellte und Vorsitzende des Vereins der Fröhlichen Fahrkartenkontrolleure e.V.

Kostenlos – wenn ich das schon höre! Über die wahren Kosten redet keiner: Dass Tausende wertvoller Arbeitsplätze in Bürokratie, Verwaltung und Justizvollzugsanstalten bedroht sind, scheint den verlausten Veganern im Umweltministerium völlig egal zu sein! Ganz zu schweigen vom ideellen Verlust des immateriellen Weltkulturerbes Fahrkartenkontrolle: In der Bahn unter prüfendem Blick kontrolliert zu werden und bei Vergessen des Schülertickets wie ein Schwerkrimineller auf offener Strecke rausgeworfen zu werden, damit man mit dem Kältetod seine gerechte Strafe erfährt – das ist ein Stück deutscher Kultur, das nicht zu Unrecht in etlichen Reiseführern mit einer Mischung aus Furcht und Respekt erwähnt wird!

Was viele nicht wahrhaben wollen: Ein kostenloser ÖPNV würde genau diesen nicht attraktiver machen – im Gegenteil: Würde man das legale Schwarzfahren erlauben, würden sich lediglich die Staus von den Straßen in die Busse und Bahnen verlagern. Die Fahrgäste würden sich in den ohnehin schon vollen Verkehrsmitteln geradezu stapeln. Überhaupt: Fahrgäste! Machen alles schmutzig, sind laut, kugeln bei der kleinsten Vollbremsung durch den Bus und besitzen dann die Frechheit, sich wegen ihres gebrochenen Halses zu beschweren, obwohl der Fahrer während der Fahrt nicht angesprochen werden darf! Seien wir ehrlich: Fahrgäste sind der natürliche Feind des ÖPNV und haben dort nicht das Geringste verloren!

Es gibt eigentlich nur eine Erklärung, warum eine derart schwachsinnige Idee wie kostenloser Nahverkehr überhaupt diskutiert wird: Eine großangelegte Verschwörung von Alt-68ern, Beförderungserschleichern und Bahn-Musikern, die unter dem Vorwand des Umweltschutzes einen ÖPNV-Kommunismus in Deutschland errichten wollen. Freie Fahrt für alle, jederzeit, ohne Geld, ohne Angst vor Kontrolle, ohne 30 Mal dasselbe Euro-Stück in den Ticketautomaten stecken zu müssen, weil es immer durchfällt – eine Horrorvorstellung!

Und zu allem Überfluss wird von diesen Leuten wahllos auf den Autoherstellern herumgehackt: »Ihr habt uns betrogen, ihr habt uns vergiftet, mein linker Lungenflügel musste amputiert werden!« Mimimimi! Selber Schuld, wenn die Leute für jeden kleinen Gang zum Briefkasten draußen herumlaufen und Abgase einatmen, anstatt sich mit einer Fahrgastkabine zu schützen, so wie ich auch. Ja, natürlich fahre ich mit meinem VW Amarok zur Arbeit, zum Bäcker und zum Händewaschen nach dem Toilettengang – meinen Sie, ich will nach einem langen Arbeitstag in der Bahn auch noch mit dem ÖPNV fahren, so wie die ganzen Dödel, die ich gerade kontrolliert habe? Wär' ja noch schöner!



Che Günther, Sprecher der Grünen Armee-Fraktion

Ein kostenloser ÖPNV ist längst überfällig – ich selbst praktiziere ihn schon seit Jahrzehnten aus politischer Überzeugung! Sicher, es wäre schade um das immaterielle Weltkulturerbe Schwarzfahren: Dieses letzte, kleine Stück Romantik und Abenteuer, das unsere urbane Zivilisation noch bietet, frei nach Bourdieu und Deleuze: Der menschliche Widerstand des postmodernen, resilienten Vagabunden in einer kalten, von kapitalistischer Verwertungslogik beherrschten Welt! Außerdem spart man echt arschviel Geld damit.

Aber sei's drum: Wir als Grüne Armee-Fraktion, die militante Abspaltung der Deutschen Umwelthilfe (diese Öko-Luschen!), begrüßen den kostenlosen ÖPNV aufs Schärfste, nicht zuletzt um der Dieselmafia endlich den grünen Boden von Mutter Erde zu entziehen! Natürlich könnte man das Problem der verpesteten Innenstädte auch dadurch lösen, dass man dem Verursacherprinzip folgt und die Autohersteller zwingt, ihre Diesel nach den Abgasmanipulationen auf eigene Kosten nachzurüsten – aber das ist in Deutschland in etwa so wahrscheinlich wie Apple, Facebook oder Boris Becker zum Zahlen von Steuern zu zwingen – too big to jail!

Daher konzentrieren wir uns als GAF darauf, eigenhändig Fahrverbote in Form von zerstochenen Reifen zu verhängen und parallel dazu an einem kostenlosen ÖPNV-Utopia mit antiautoritären Taktzeiten, genderneutralen Fahrplänen und anarchistischer Sitzplatzverteilung zu arbeiten. Stell dir vor, es ist Stau, und keiner steht drin!

Die Benzinfaschisten werden jetzt natürlich aufheulen, wer das alles bezahlen soll, aber es gibt genügend Finanzierungsmöglichkeiten: Ein Euro auf jeden getankten Liter Diesel erheben, das ganze Kleingeld zwischen den Polstern der Sitze in Bussen und Bahnen einsammeln oder 0,001 Prozent vom Monatsgehalt des VW-Chefs abzweigen – schon lägen mehrere Milliarden auf dem Tisch. Friede den Bussen, Krieg den Luxus-Schlitten! Leider ist der kostenlose ÖPNV-Vorstoß der Minister Hendricks, Schmidt und Altmaier kürzlich gescheitert, und dafür gibt es nur eine Erklärung: Eine großangelegte Verschwörung von Dieselmanagern, Fahrkartenkontrolleuren und Parkhauswächtern, die unter dem Vorwand der Wirtschaftlichkeit eine Verkehrs-Diktatur in Deutschland errichten wollen. Das werden wir nicht dulden! Wir werden solange mit Guerilla-Aktionen gegen diese Pläne vorgehen, bis der ÖPNV endlich kostenlos ist: Wir werden Benzin- und Diesel-Schilder an Tankstellen vertauschen, Fahrkartenautomaten mit Kaugummi verkleben und uns an Bus-Sitze ketten (zumindest bis zur Ziel-Haltestelle). Unter den Schrottkarren der Smog von tausend Jahren! Unser eigentliches Ziel aber bleibt die Abschaffung sämtlicher Fahrzeuge und die flächendeckende Einführung des kostenlosen Zu-Fuß-Gehens – Fußgänger aller Länder, vereinigt euch!

Erik Wenk



Guido Sieber

Auf Instagram und anderen sozialen Medien kreieren Models immer wieder neue Body-Trends. 2014 war es die »Thig gap« (eine möglichst große Lücke zwischen den Oberschenkeln), 2015 die »Ab crack« (ein mutierter Muskelstrang entlang des Bauches) und 2016 die »Hip dent« (eine Delle im Arschmuskel). 2017 gab es erstaunlicherweise keinerlei Trends, doch 2018 soll es wieder so weit sein. Welcher der im Folgenden von bekannten Influencerinnen vorgestellten Trends sich durchsetzen wird, ist noch nicht klar, aber wer sich an allen beteiligt, ist auf der sicheren Seite, wenn im Mai die Schwimmbäder aufmachen.



Firm nip

Zoe Brömmsel (20), Mode-Bloggerin und Zahnarztfrau:

»Endlich mal ein Schönheitstrend, der Spaß macht! Denn das Must-Have des Sommers sind stramme äußere Flügelmuskel. Um die zu trainieren, müsst Ihr Euren Mund immer wieder öffnen und schließen, ganz so, als würdet Ihr etwas essen – was Ihr natürlich auf keinen Fall tun solltet! (Zucker- und geschmackloser Kaugummi von Jil Sander – 3er-Packung ab 15 Euro – ist natürlich erlaubt.) Praktisch: Ihr könnt gleichzeitig telefonieren und trainieren! Geilo!«

Tasty rip

Xenia Spackenbichler (22), Intimschmuck-Designerin, Spielerfrau und Schmuck-Bloggerin:

»Der Volksmund sagt: ›Auch ein Rücken kann missglücken.‹ Vor allem der Streifen zwischen 8. und 9. Rippe unterhalb des Schulterblatts ist bei vielen Frauen eine klassische Problemzone, die jedoch durch Pilates und intensive Bandscheibenvorfälle geschmeidig gehalten werden kann. Ein Trend für jederfrau!«

Gaps, cracks 'n' bends

Bouncing wrist

Valéria Widmann-Mauz (18), Spielerfrau und Kosmetik-Bloggerin:

»Jungs bewerten Attraktivität, indem sie – oft unterbewusst – Mädels zuerst auf den sexy Spot zwischen Dreiecksbein und Elle schauen. Der lässt sich durch ein pralles Trainingsprogramm straffen: täglich halbstündiger Zangengriff mit 50-Kilo-Hantelscheiben (z.B. von Gucci für 2600 Euro), 100 Liegestütze auf dem Handrücken und 2 km im Handstand ›gehen‹. Und schon nach einem Jahr bist Du DER Hingucker am Strand!«



Toe gap

Shakira Scholz-Schulze (19), Spielerfrau und Mode-Bloggerin:

»Klumpfüße waren gestern! ›Mind the gap!‹, heißt es im Sommer 2018. Um den attraktiven Spalt zwischen den Zehen zu vergrößern, reicht es schon, ein paar Monate lang mit sogenannten ›distance woods‹, also Abstandshaltern herumzulaufen. Bei der Tischlerei Hansen – hier kauft auch Heidi Klum ihre Zehenspreizer – schon ab 60 Euro pro Stück (Standardvariante aus Fichte, gebeizt) zu haben (Luxusvariante aus Mahagoni: 420 Euro).«



Curvy bend

Annabella Göbbels-Vogg (12), Nagellack-Bloggerin und Spielerfrau:

»Das tschechische Supermodel Naomi Prczsk könnte mal wieder den absoluten Sommertrend setzen. Nach einem schlimmen Stehpaddel-Unfall trat bei ihr Kniegelenksflüssigkeit aus, die seitdem in der Kniebeuge sexy Knubbel bildet. Nachmachen lässt sich dieser Trend ohne chirurgischen Eingriff nur schwer – gerade deshalb ist er so exklusiv!«



Carlo Dippold

Geirrt

Ich dachte, Kalle sei der Doofste meiner Kegelbrüder. Beim traditionellen Spanferkel-Essen belehrte er mich eines Besseren. Als der Wirt zu unserem Tisch kam und sagte, dass wir uns noch ein wenig in Geduld üben müssten, die Küche käme nicht hinterher, rief Kalle: »Der Worte sind genug gewechselt. Lasst mich auch endlich Schwarten sehn!«

Fischvergiftung

Furchtbare Krämpfe in Unter- und Oberleib, permanenter Reiherreiz, sturzbachartige Diarrhö – alles erträglich! Aber dass ich (eingefleischter Pazifist!) im fiebrigen Traum Käpt'n Iglo mit frostigen Stäbchen penetriert und dann im Karpfenteich meines Nachbarn ertränkt habe, werde ich Aal-Erwin, dem Fischhändler auf dem Marxloher Wochenmarkt, nie verzeihen.

Alt und klug

Hopfen-Otto philosophierte neulich: »Jedem Pläsierchen sein Bierchen!« Er ist nicht nur der dienstälteste, sondern auch der gebildetste Trinker im Duisburger Kant-Park.

Kein Neid

Während des Abendbrots lief im TV eine Reportage über Kuriositäten bei Tieren. Demnach kann der Orgasmus beim Eber bis zu 30 Minuten dauern. – »Den gönne ich ihm auch!«, dachte ich und biss beherzt in mein Schinkenbrot.

Guido Pauly



Clemens Ottawa

Warum viele Frauen eine natürliche Grundbegabung fürs Golfen haben.

Im Stau Fenster zu!

Umfrage zum ökologisch korrekten Konsumverhalten

Umweltschutz

80 Prozent der Befragten würden weniger »Coffee to go« kaufen, wenn sie den Becher anschließend selbst in einem Niedriglohnland entsorgen müssten. 20 Prozent würden das nur dann tun, wenn der Flug weniger als 50 Cent kostet. Erfreuliche 34 Prozent konsumieren ohnehin nur sehr wenig umweltschädlichen Einwegkaffee, weil im Büro so ein praktischer Alukapselautomat steht.

Tierwohl

54 Prozent denken in ihrem Lieblings-Fastfood-Restaurant »gar nicht gerne« darüber nach, wie das Hamburger-Fleisch hergestellt wurde; 46 Prozent denken sogar »nie« darüber nach. Beim Fleischkauf würden beachtliche 82 Prozent »auf keinen Fall« ein Produkt kaufen, auf dem steht, dass ein Tier Schmerzen hatte. 64 Prozent achten darauf, dass der Firmenname »nach Natur und Frische« klingt und auf dem Logo glückliche Tiere zu sehen sind.

Luftverschmutzung

67 Prozent meinen, dass man sie ruhig verringern sollte, auch wenn das die Lebensqualität mindern würde. 58 Prozent der Autofahrer begrüßen die Maßnahme, im Verkehrsstau das Fenster zu schließen, als »Schritt in die richtige Richtung«. 43 Prozent wollen ihren Sexual-Partner auffordern, häufiger statt des Autos die Bahn zu nehmen.

Kinderarbeit

Die Meinung, dass Kinderarbeit zur Herstellung niedrigpreisiger Strickwaren besser sei, als wenn »die Bälger den ganzen Tag vor der Playstation sitzen und Chips fressen«, ist signifikant häufig vertreten (eine Person von zwei Befragten).

Ute Behrens

Der schlechte Witz

Lothar Kawulke fährt mit seiner Schrottlaube auf der A 100 – und wird natürlich angehalten. »Das soll ein Auto sein?«, sagt der Polizist. »Natürlich nicht«, sagt Kawulke, »sonst bräuchte ich ja eine Fahrerlaubnis.«



Wahn & Sinn

Letzte Worte

»Oh, Kriton, wir sind dem Asklepios einen Hahn schuldig! Entrichtet ihm den und versäumt es ja nicht!« Das waren die letzten Worte des großen Sokrates. Immer an andere denken – so war er. Wenn meine letzten Worte fällig sind, werde ich mich ganz in dieser Tradition verhalten und meinen Freund Ole anweisen: »Oh, Ole, in ›Jochen's Bierquell‹ sind noch zwei Bierdeckel offen. Wenn dich der Jochen deswegen mahnt, sage ihm: ›Der Tod löscht alle Schulden‹ und versäume es ja nicht!«

Cornelius Oettle

Anzeigen





Spaltenweise

Meine hart arbeitenden Kumpels (Gerüstbauer, Altenpfleger, Güllefahrer, Stricher im Tiergarten) werfen mir oft vor, ich würde »nichts Richtiges« leisten. Sie übersehen, dass ich oft sechs bis sieben Stunden länger schlafe als sie, was das Zeitfenster, in dem ich mich der Lohnarbeit widmen kann, nur einen Spalt breit offen stehen lässt.

Mail an »W&S«

Sorry, wollte einen Artikel über die permanente Ablenkung durch soziale Netzwerke schreiben, bin aber auf »polnische Pornos« hängen geblieben.

Gruppenspezifisch

Werdet ihr auf Facebook auch immer von Usern beleidigt, deren Bildergalerie ausschließlich Motorräder, Angelausflüge und Fußballstadien zeigt? **C.O.**



Oliver Ottitsch

Ein einziges Posting – alles versaut



Über die Hälfte aller Follower verloren – nur wegen eines einzigen verkackten Postings! Der Alptraum eines jeden Social-Media-Prominenten wurde für den Instagramer »Uterus-Star« jetzt zur Wirklichkeit. Fast neun Monate lang hatte der nur unter seinem Pseudonym bekannte Aufsteiger eine wachsende Fangemeinde mit Fotos an seinem Alltag teilhaben lassen. Die Aufnahmen, die ihn selbst aus ungewöhnlichen Perspektiven zeigten und stets in atmosphärischen Blau- oder Orange-Tönen gehalten waren, hatten zuletzt über 100 000 Follower begeistert – bis vor zwei Tagen ein eher durchschnittliches, laienhaft ausgeleuchtetes Foto knapp 60 000 Fans dazu motivierte, ihm den Rücken zu kehren, begleitet von einem Shitstorm: Shabby Shee: »Was ist nur mit dir los! Total Scheiße!«, Barbarossa: »Hässlicher Feuchtling – wofür hältst du dich!« usw. Plötzliche Karriere-Einbrüche bei Internet-Prominenten – das ist keine Seltenheit. Ob aber der »Uterus-Star«, der noch sehr jung sein soll, den Karriere-Knick verkraften wird? Da spielen verschiedene Faktoren eine Rolle, zum Beispiel, ob er familiär aufgefangen wird oder wie stark sein Selbstwertgefühl ist. Generell können eine feste Alltagsstruktur, erfüllende Freizeitaktivitäten, ein einfühlsamer Sexualpartner den Betroffenen helfen, die Krise zu meistern. Also, »du aasiges Monster« (wie ein User so treffend schrieb), melde dich! **U.B.**



Aus dem Tagebuch eines konservativen Revolutionärs

Mittwoch – Heute erst nach dem siebten Klingeln ans Handy gegangen. Ich konnte mir ein boshaftes Kichern nicht verkneifen. Später habe ich meine Brille nicht geputzt. Erstes Treffen des konservativen Revolutionskomitees. Um unsere Botschaft zu unterstreichen, werden wir zukünftig mit offenem Hosenlatz die Öffentlichkeit schockieren.
Donnerstag – Als konservativer Revolutionär befinde ich mich im dauernden Widerstand. So habe ich heute den Nachbarn nicht gegrüßt. Außerdem habe ich mittags nicht alles aufgegessen. Lang lebe die Revolution! Nieder mit Lenin! **G.R.**



Frank Bahr

Noch ’n Spruch – Kieferbruch!

Die deutschen Bundesländer haben sich zur besseren Unterscheidung nicht nur einen Landesnamen gegeben – und zwar listigerweise jedes einen anderen –, sondern führen auch einen Slogan – Überraschung: jedes einen anderen. Mit diesem Slogan erschrecken sie auf der Autobahn ins Land Einreisende oder sie kleben ihn auf vermeintliche Touristenattraktionen. Und natürlich verleiht er einem Land erst seine Identität.
Mit den Slogans, den Claims, die die Ministerpräsidenten ihren Bundesländern verpassen, kann die permanente identitäre Unruhe in der Bevölkerung (hab ich eine, hab ich keine, wächst mir noch eine, vielleicht anstelle von Brüsten?) wenigstens etwas gemildert werden – ein fürsorgliches sozialhygienisches Angebot der Regierung.
Das »Entwickeln« dieser oft aus mehreren Silben kunstvoll zusammengefügten Werbesprüche übernimmt nicht etwa eine Landesbehörde; sondern damit werden edle Werbeagenturen beauftragt, die das mal eben zwischen die Imagekampagne im Auftrag der deutschen Atomindustrie und die Markteinführungskampagne für ein neues ayurvedisches Feucht-Toilettenpapier einschieben. Weil sie schließlich wissen, wie es geht! Hier das aktuelle Ranking! (Und natürlich mit Alternativen. Denn: Nichts ist so gut, dass es nicht verbessert werden kann!)

Platz 16

Baden-Württemberg: Wir können alles. Außer Hochdeutsch.
Was dahintersteckt: Wir sind nicht nur clever. Sondern auch so was von witzisch.
Alternativen: Wir können alles. Außer Bahnhof.

Platz 15

Schleswig-Holstein: Der echte Norden.
Was dahintersteckt: Ey, Ihr Dänen, Schweden, Finnen und so weiter – Ihr seid gar nicht im Norden. Sondern im Süden! Dreht die Karte einfach mal um 180 Grad, und Ihr seht es selbst!
Alternativen: Schleswig-Holzbein: der falsche Süden!

Platz 14

Saarland: Großes entsteht immer im Kleinen.
Was dahintersteckt: Wahrscheinlich Oskar Lafontaine – der Spruch ist nichts anderes als eine Altmännerphantasie.
Alternativen: Saarland – die 5-Minuten-Terrine unter den Bundesländern!

Platz 13

Berlin: Be Berlin.
Was dahintersteckt: Leidest Du an Hirnkrämpfen? Kreativer Diarrhoe? Machst Du irgendwas Start-up-Mäßiges? Entwickelst z.B. gerade eine App zum Selbstausdrucken von 3-D-Worthülsen? – Wenn ja, dann: Welcome in the best Berlin from the ganze earth! Was noch dahintersteckt: Wowereit hat sich vor Jahren überlegt, wie man der Stadt am besten schaden kann.
Alternativen: Berlin – Hauptstadt der DDR. Oder auch: Dit heeßt Schrippe, Arschjeige!

Platz 12

Bremen: Bremen erleben.
Was dahintersteckt: Gemeint ist wohl »überleben«. Ein Versprechen, das sich schon für viele Touristen als unrealistisch erwiesen hat.
Alternativen: Stell dir vor, es ist Bremen, und keiner geht hin.

Platz 11

Sachsen: So geht Sächsisch.
Was dahintersteckt: Ja gut, das hat sich jemand aus Bayern ausgedacht. Weil er bei sich nicht durfte (siehe »Bayern«). Und da muss man einfach mal zugeben: Dafür ist es gar nicht sooo schlecht.
Alternativen: Ei verbibbsch. Ei mit Schingkn (Schinken). Ei lahv juh. Oder: Sachsen – Merkel muss weg.

Platz 10

Hessen: An Hessen führt kein Weg vorbei.
Was dahintersteckt: Man sollte trotzdem schauen, ob man es nicht irgendwie umfahren kann. Zur Not über Tschechien, Österreich usw.
Alternativen: Hessen – immer irgendwie im Weg.

Platz 9

Brandenburg: Es kann so einfach sein.
Was dahintersteckt: Das Land der Einfältigen und Schlichten, in dem es mehr Wind- als Fahrräder gibt. Und wenn sich in der Uckermark oder in der Prignitz zwei Leute treffen, um gemeinsam ein Fußballspiel zu gucken, heißt das »Public Viewing«. Vielleicht ist das auch ein Aufruf zur Republikflucht: Es kann so einfach sein – mit der S-Bahn nach Berlin.
Alternativen: Es kann so einfach sein – wir können’s trotzdem nicht.

Platz 8

Hamburg: Wachsen mit Weitsicht.
Was dahintersteckt: Der nur teilweise geglückte Versuch eines Zungenbrechers. Oder sollte das »a« in Wachsen eigentlich ein »i« sein?
Alternativen: Harmlose Hamburger Hanseaten handeln hastig Hasenharn. Oder lieber Hasenharz? Hanf?

Platz 7

Thüringen: Hier hat Zukunft Tradition.
Was dahintersteckt: Leider war kein Geld da, um eine Werbeagentur zu beauftragen. Da hat der Ramelow was günstiges Gebrauchtes genommen.
Alternativen: Thüringen – ein Platz zum Sterben.

Platz 6

Nordrhein-Westfalen: Germany at its best.
Was dahintersteckt: Wir tun nicht nur so, wir sind es wirklich: tiefste, allertiefste Provinz.
Alternativen: So groß – so doof!

Platz 5

Sachsen-Anhalt: Ursprungsland der Reformation.
Was dahintersteckt: Der vorherige Landesslogan hieß: »Land der Frühaufsteher«. Weil »Sitzenbleiber« irgendwie blöd klingt.
Alternativen: Luther was here! Oder auch: Sachsen-Anhalt – Land der Wölfe! Oder: Sachsen-Anhalt – darf annektiert werden.

Platz 4

Rheinland-Pfalz: Wir machen’s einfach.
Was dahintersteckt: Wir können ja auch nichts dafür, dass wir wie eine verheiratete Karrierefrau heißen.
Alternativen: Rheinland-Pfalz – und keiner weiß es!

Platz 3

Niedersachsen: Niedersachsen. Klar.
Was dahintersteckt: Uns Niedersachsen ist leider wieder einmal gar nichts eingefallen, sorry! Aber hier bei uns bedeutet »lebhafte Diskussion« auch heute noch »Wirtshausschlägerei«!
Alternativen: Niedersachsen – das Land aus Luft und Erde. Und Wasser natürlich!

Platz 2

Mecklenburg-Vorpommern: MV tut gut.
Was dahintersteckt: Im Grunde gar nichts. Gut tun tut eine Flasche Korn auch, und das bei weitaus geringerem Flächenverbrauch.
Alternativen: An der Ostseeküste, am ostdeutschen Strand, sind die Fische im Wasser …

Platz 1

Bayern: –
Was dahintersteckt: Mia san mia.
Alternativen: Äh, äh, äh …(E. Stoiber)

Robert Niemann

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 6.4. 20.00
ANNEKATHRIN BÜRGER
„Weisheiten der Liebe“
Die Bürger liest und singt, begleitet von Fred Symann am Klavier

Do 12.4. 19.00
„MUSIK VERBINDET DIE WELT“
Chorkonzert des **Marzahner Kammerchors**
Gastchor: **Shoreline Chorus** aus Ontario (Kanada)

Fr 13.4. 15.00
„SCHWOF FÜR DIE REIFE JUGEND“
Tanzveranstaltung mit Live-Musik von Hartmut Haker
Showgast: Heiko Reissig
Moderation: Siegfried Trzoß

Fr 20.4. 19.30
„IMMER WIEDER FREITAGS – COMEDY UND KABARETT“
mit Frau zu Kappenstein und Gästen: Gert Kiessling, Abini Zöllner und Musikkabarettist Sebastian Krämer

Fr 27.4. 19.00
MUSIKALISCHE GEBURTSTAGSFEIER
zum 50. Jubiläum des Gemischten Chors der Polizei Berlin e.V.
Musikalische Highlights non stop und **Projektchor „Lebenszeit“** mit Ost-Rock Melodien

Sa 28.4. 16.00
MONIKA HAUFF & KLAUS-DIETER HENKLER
50 Jahre Live –
Die große Jubiläums-Abschiedstournee



KABARETT
OBELISK POTSDAM
Das einzig Witzige an Preußen!
Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr
Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

April 2018

In Würde albern
6./7. und 27. April
11. und 26. April – 15 Uhr

Friede - Freude - Eierphone
13./21. und 28. April
19. April – 15 Uhr

Abwärts nach oben
19. April

Aldi IDA
12. und 14. April

Wir sind nicht alt! Aber sexxy! –
The Best of Irmchen und Trudchen
5. April

Big Helga –
das Helga Hahnemann Programm
20. April

Gastspiel am 22. April
Lars Redlich
Ein bisschen Lars muss sein!

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett



Die Gedanken haben frei
mit Marion Bach und Heike Ronniger
am Klavier: Christoph Deckbar/ Oliver Vogt



Wir bringen uns in Form
mit Lothar Bölck und Hans-Günther Pölitz



Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz

ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT



Matthias Krizek & Manfred Herbst
„Erwartet nicht zu viel“
20. April, 20 Uhr



Wolfgang Schaller & Rainer Schulze
„Alles bleibt anders“
21. April, 20 Uhr



TALK „Mit Schirmer, Charme und Melone“
Franziska Troegner
zu Gast bei Lothar Schirmer
15. April, 17 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Kabarett bei con anima



neu im Programm

CD Frank Lüdecke:
„Über die Verhältnisse“
ISBN 978-3-944304-18-2

Frank Lüdecke redet über die Verhältnisse und wirft einen vergnüglichen Blick in die Seele zivilisationsgestresster Mitteleuropäer. Das Digitale, die Demokratie, Europa – all das kann Spuren von Pointen enthalten. Und jede Menge Hoffnung. Lüdeckes politisches Kabarett macht Anleihen bei der Philosophie, verwendet Musik und lehnt Originalität und Unabhängigkeit nicht von vornherein ab. „Über die Verhältnisse“ ist hintersinniges Kabarett und trotzdem witzig und unterhaltsam. Nein, das muss kein Gegensatz sein!



Wir gratulieren Christian Ehring und seiner Sendung extra 3 zum Deutschen Fernsehpreis 2018!

2 CD-Set Christian Ehring:
„Keine weiteren Fragen“
ISBN 978-3-944304-16-8

Christian Ehring ist bekannt als Moderator der NDR-Satiresendung extra 3 und als Sidekick von Oliver Welke in der ZDF heute-show. Was viele nicht wissen: Schon weitaus länger kultiviert das langjährige Kom(m)ödchen-Ensemble-Mitglied seine Liebe zur Bühne, jenem fabelhaft antiquierten Kommunikationsmittel in analogem HD. Sein aktuelles Kabarettprogramm „Keine weiteren Fragen“ ist ein assoziativer Monolog über Politik, Moral und Verantwortung, komisch und ernst, authentisch und verlogen.
Bitte lachen Sie vorsichtig!



„Ich liebe den Begriff Patriot. Diese geniale Mischung aus Patria und Idiot.“

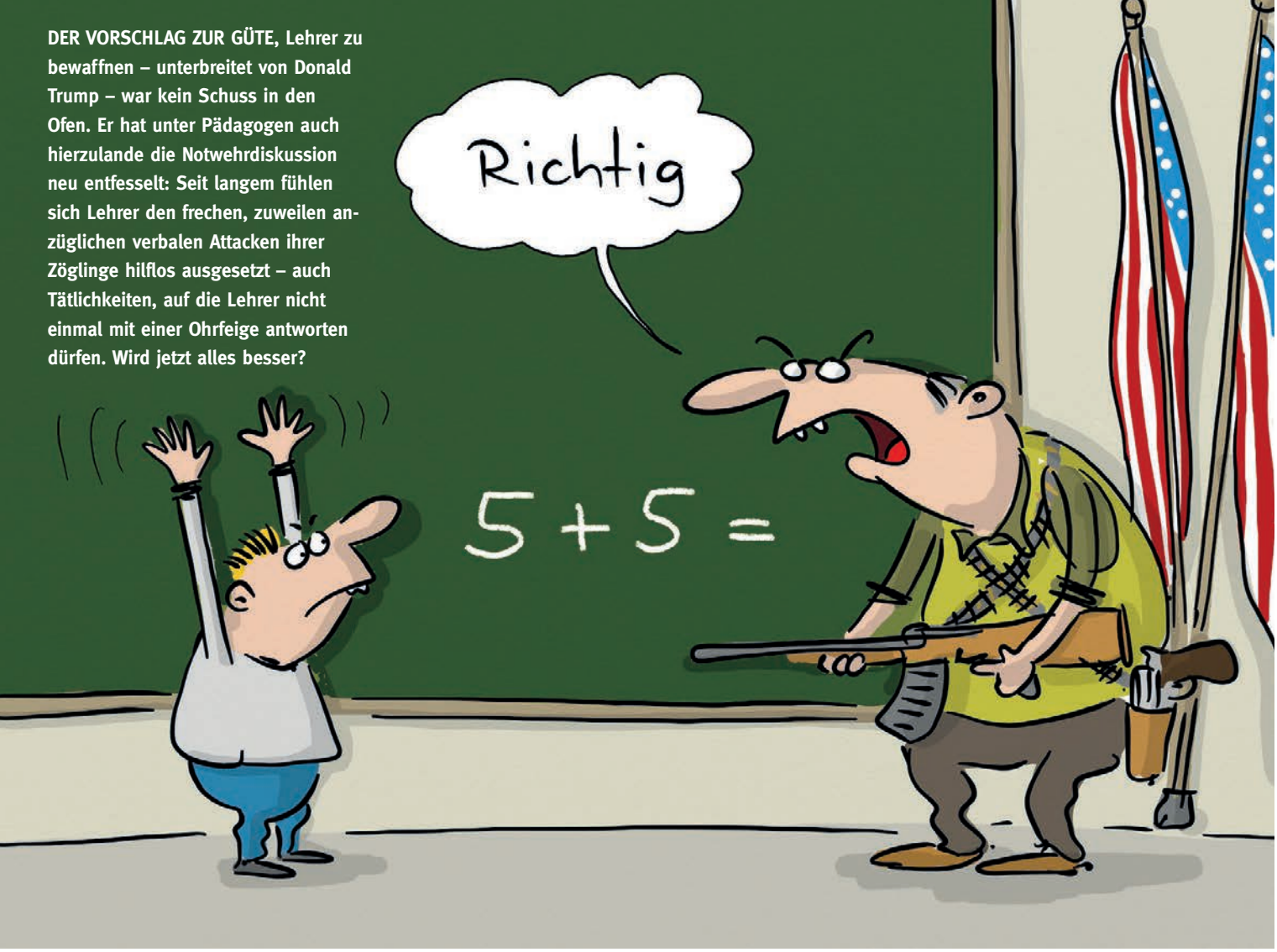
2 CD-Set Volker Pispers:
„... bis neulich - Der letzte Abend“
ISBN 978-3-944304-14-4

Unser Bestseller!

con anima
Tel. 0211-422067
erhältlich unter www.conanima.de
und im Buch- und Tonträgerhandel

nrw VERTRIEB

DER VORSCHLAG ZUR GÜTE, Lehrer zu bewaffnen – unterbreitet von Donald Trump – war kein Schuss in den Ofen. Er hat unter Pädagogen auch hierzulande die Notwehrdiskussion neu entfesselt: Seit langem fühlen sich Lehrer den frechen, zuweilen anzüglichen verbalen Attacken ihrer Zöglinge hilflos ausgesetzt – auch Tätlichkeiten, auf die Lehrer nicht einmal mit einer Ohrfeige antworten dürfen. Wird jetzt alles besser?



Mario Lars





Piero Masztalerz



Bernd Zeller



Helmut Jacek



Uli Döring

Das große Stuhlrücken

Wahrscheinlich ist es eine Krankheit: Leute mit ehrenwerten Berufen halten es nicht aus, sie müssen »was aus ihrem Leben machen« – sie streben ins Fernsehen oder wenigstens auf die Bühne. Besonders anfällig sind Köche. Die werden Komiker, Showmaster oder lassen sich auf Reisen in die Wüste filmen. Ein Hundeerzieher wird Hundeerziehungswitzeerzähler, Sexualberaterinnen erzählen Eheanekdoten und die Hausärzte sind dicke im Fernsehgeschäft. Dieser v. Hirschhausen würde wahrscheinlich auch »Du und dein Frühjahrsbeet« oder »Hilfe, die Klospülung ist kaputt« moderieren, wenn man ihn lässt.

Ein krasser Fall von Publizitätssucht ist der Carsten, Dr. med. Carsten Lekutat. Der hat in seinem noch kurzen Leben (Jahrgang 1971) nicht nur in ein halbes Dutzend Behandlungszimmer seine Nase gesteckt, seinen Doktor gebaut (dafür braucht es bei den Medizinern nur eine Art Belegarbeit), sondern auch ein »Hausarztzentrum« gegründet. Vor allem aber hat er keine Fernsehminute verschenkt, die irgendwo noch zu vergeben war – ob öffentlich-rechtlich oder bei Privaten. Dazu reicht es freilich nicht, vor der Kamera medizinische Expertise abzugeben (»Schnupfen kommt drei Tage, bleibt drei Tage, geht drei Tage«), sondern man muss sich auch zum Kasper machen. Dafür hat sich Lekutat ein Bühnenprogramm gebastelt, dessen Titel wechseln (»Auch Hypochonder müssen sterben«, »Kekse können Leben retten«) und mit dem er den Hirschhausen vom Bildschirm kalauern könnte. Die Ausschnitte, die man auf Youtube sieht, sind allerdings trostlos: Angetan mit Arztkittel und Stethoskop vergeigt er eine Pointe nach der anderen. Z.B. erzählt er, dass er als Praktikant einmal einer Patientin ein Zäpfchen einzuführen hatte (ein Zäpfchen, schon lustig!) – die Pointe muss natürlich sein, dass er die Dame anschließend fragte: »Na, wie war ich?« – Aber er verduselt sie in Plaudereien.

Wahrscheinlich ist der Carsten aber schon auf dem Peak seiner medizinischen Medienkarriere (Wikipedia nennt ihn auch »Medienunternehmer«) angekommen: Er darf – als Nachfolger der legendär ausgeruhten Dr. Franziska Rubin, die vor dem MDR nach Australien floh – die Sendung »Hauptsache gesund« moderieren. Dafür schlüpft er in die weiße Hose und das blaue Poloshirt des Stationspflegers – nett, bescheiden. Dass Herr Dr. aber fachlich absolut die Hoheit im Studio hat, merkt man daran, dass er die geladenen Experten von der Apothekerin bis zum Professor duzt. Es würde mich wundern, wenn das Duzen in der Klinik-Hierarchie neuerdings Usus wäre.

Gesundheitsratgeber im Fernsehen sind von einer wunderbaren Langsamkeit: Erst kommt ein Filmchen: »Das sind Bilder aus besseren Zeiten, als Herr Krause, bis dahin völlig gesund, seine Achillessehne noch belasten konnte. Aber dann …« So geht das fünf Minuten lang. Dann kommt Herr Krause selbst ins Studio und demonstriert nach einem zehnminütigen Gespräch über seine wundersame Heilung auf einer nachgebauten Treppenstufe die wieder hergestellte Haltbarkeit seiner Achillessehne. Der Arzt, der ihn gerettet hat, kommentiert das Geschehen. Dann der Fall einer Frau, die nicht wusste, was darunter zu verstehen ist, wenn auf dem Beipackzettel unter Nebenwirkungen »selten« steht. Eine nette Apothekerin erklärt gefühlte zwanzig Minuten lang den Beipackzettel – steht ja alles drauf. Dann wird im Studio einer faltigen Dame Botox gespritzt, und Carsten plaudert so lange, bis das Zeug wirkt und die Frau seltsam verjüngt vom Hocker springt.

Einmal habe ich beim Carsten eine »Hauptsache gesund«-Sendung gesehen, die war eine Sternstunde der Gesundheitserziehung. Sie hieß so ähnlich wie »Als ich einmal fett war«. Da zeigte der Dr. mit privaten Videoschnipseln und Fotos, was für ein Fresssack er früher einmal war (heute hat er die Figur von Karel Gott mit 18). Ungeniert lachte er sich aus – ein Mann mit gesunder Selbstironie!

Aber die Sendung Anfang März habe ich auch genossen. Sie widmete sich meinem Lieblingsthema, der Stuhlübertragung. Ein Thema voller gruseliger und ekliger Geheimnisse. Bekanntlich kann man z.B., wenn man selbst zu dick ist, einen dünnen Kollegen oder eine Kollegin bitten, einem etwas von seinem/ihrem Stuhl abzugeben. Das wird viel zu selten gemacht, weil es noch immer völlig unverständliche Berührungsängste gibt. Mit dem Mitmenschen die Darmflora zu teilen, sollte doch aber in einer solidarischen Gesellschaft nichts Ungewöhnliches sein. Leider hat Lekutat dem anwesenden Professor die entscheidenden Fragen nicht gestellt:

- Darf die Stuhlübertragung zwischen Verwandten 1. Grades stattfinden (Inzucht)?
- Muss eine schriftliche Einverständniserklärung des Spenders vorliegen?
- Muss sich der Spender vorher auf den Noro-Virus untersuchen lassen und sind Alkoholiker von der Spende ausgeschlossen?
- Braucht es einen Spenderausweis und gibt es ein Erfrischungsgeld vom Staat wie bei den Wahlhelfern?
- Und wie geht das überhaupt?

Etwas verschämt berichtete der Professor, dass bereits im Mittelalter »braune Suppe« verabreicht wurde. Heißt das, der Bakterienmix wird geschluckt? Wahrscheinlich ja – denn an dieser Stelle erzählte Carsten einen Schlag aus seinem Leben als Hundehalter: Sein Hund frisst leidenschaftlich Scheiße, aber nicht seine eigene. Also, was im Hundeversuch funktioniert, sollte doch bei MDR-Zuschauern auch funktionieren.

Und zum Schluss: Jedes Landesfunkhaus hat seine eigene Gesundheitssendung, alle nach oben beschriebenem Muster. Und die Probleme mit der Darmflora sind bundesweit identisch. Könnte man – analog zur Stuhlübertragung – nicht Dr. Carsten Lekutats »Hauptsache gesund« rektal auch in die anderen Sender übertragen? Dann müssten vielleicht die Deutschen nicht eines Tages über die Abschaffung der Rundfunkgebühren abstimmen und die AfD hätte ein Thema weniger.

Felice von Senkbeil

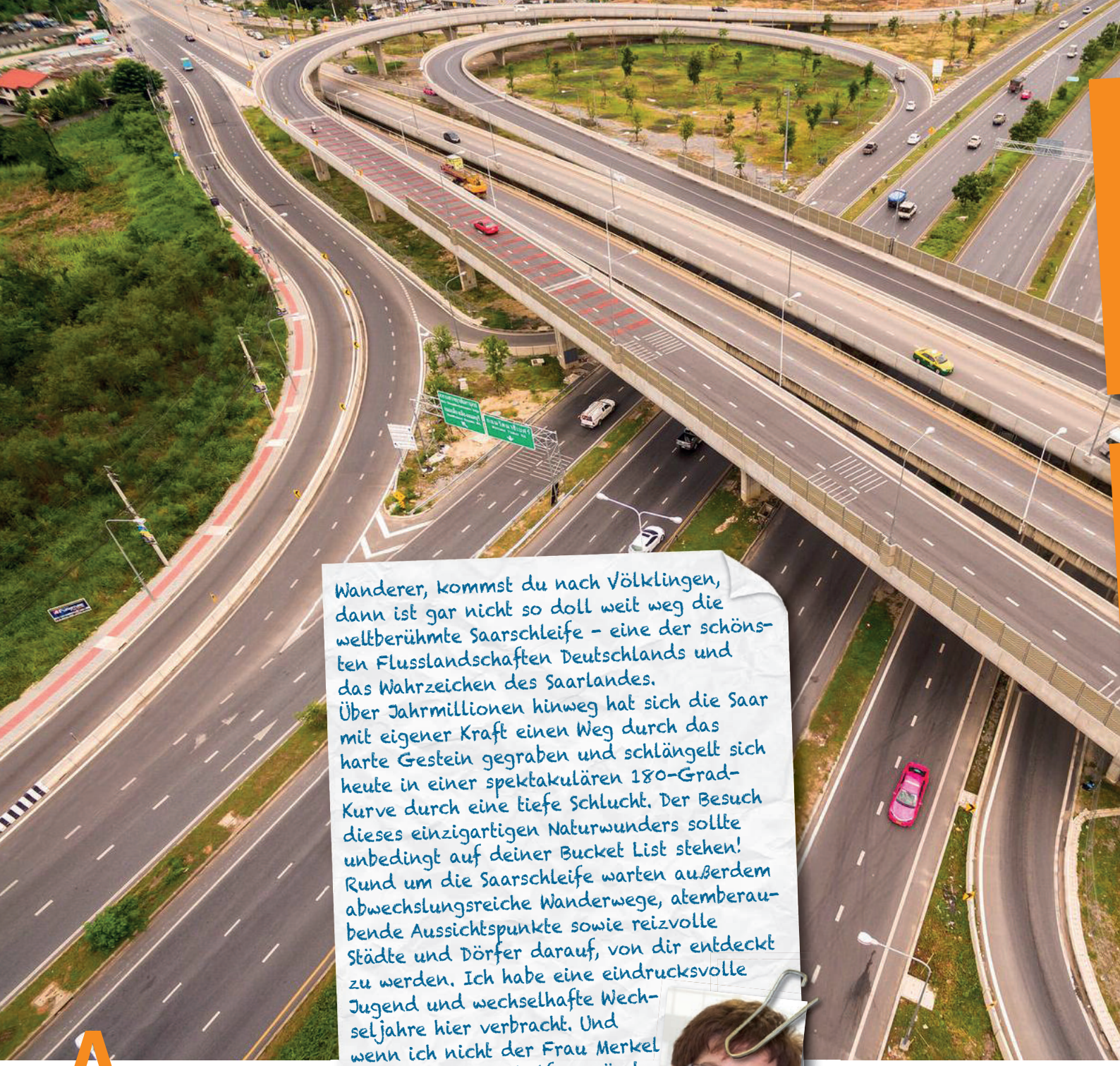


Jan Tomaschoff



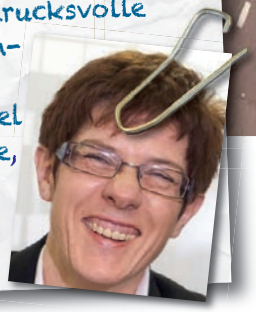
GERHARD GLÜCK

ONKEL JETON FREUT SICH IMMER ÜBER DIE GASTGESCHENKE DER SCHWEIZER VERWANDTEN.



Wanderer, kommst du nach Völklingen, dann ist gar nicht so doll weit weg die weltberühmte Saarschleife – eine der schönsten Flusslandschaften Deutschlands und das Wahrzeichen des Saarlandes. Über Jahrmillionen hinweg hat sich die Saar mit eigener Kraft einen Weg durch das harte Gestein gegraben und schlängelt sich heute in einer spektakulären 180-Grad-Kurve durch eine tiefe Schlucht. Der Besuch dieses einzigartigen Naturwunders sollte unbedingt auf deiner Bucket List stehen! Rund um die Saarschleife warten außerdem abwechslungsreiche Wanderwege, atemberaubende Aussichtspunkte sowie reizvolle Städte und Dörfer darauf, von dir entdeckt zu werden. Ich habe eine eindrucksvolle Jugend und wechselhafte Wechseljahre hier verbracht. Und wenn ich nicht der Frau Merkel aus der Klemme helfen müsste, wäre ich heute noch da.

Deine Annegret



Aus dem Backofen steigt weißer Rauch auf. Ohne Topflappen und im Stil einer echten Anpackerin greift Anne-Gret-Kramp-Karren-Bauer nach dem heißen Blech. »Na, wonach sieht es aus?« »Wie Kartoffelauflauf mit einer Deckschicht Erbrochenem«, antwortet der Besucher. »Ich meinte das Gericht, nicht mich.« Alle in der Küche müssen lachen: ihr Mann, ihre drei Kinder, der Hund, die fünf Katzen, das Meerschweinchen. Aber am lautesten lacht AKK selbst. »Na?«, die Frau lässt nicht locker. Der Besucher bekommt die dampfende Speise zur Begutachtung direkt unter das Kinn gehalten. »Nun ja, bitte nicht falsch verstehen, aber es sieht aus wie eine Mischung aus Reibe- und Mutterkuchen.« Das Gelächter erstickt. Die Katzen fahren ihre Krallen aus, die Kinder fauchen, der Mann knurrt. »Bingo!«, jubelt die Hausherrin, »der Kandidat hat hundert Punkte. Und jetzt wird gegessen.«

Was dem Pfälzer der Saumagen, ist dem Saarländer der Dibbelabbes. »Greift zu!«, befiehlt AKK und will wie immer beim Wort genommen werden. Denn den Dibbelabbes verspeist man mit bloßen Händen, je nach Familienstamm auch mit Haut und Haaren. Die Rezeptur ist so streng geheim, dass sie nicht einmal die, die ihn zubereiten, kennen dürfen. Für den Dibbelabbes gilt: Hauptsache, man sieht ihm an, was hinten rauskommt. Auf dieses Erfolgsrezept setzt auch Kramp-Karrenbauer.

Dass die frisch gebackene und noch ofenwarme CDU-Generalsekretärin einmal Kanzlerin wird, scheint nur noch eine Frage der Schmorzeit. Die Mehrheit der Parteimitglieder wünscht sich die Saarländerin laut Umfrage als Merkel-Nachfolgerin. »Ach, Umfragen bedeuten mir gar nichts«, sagt AKK. »Dass ich mit Klöckner, Spahn und von der Leyen die drei mächtigsten CDU-Frauen abgehängt habe, erfüllt mich natürlich trotzdem mit Schadenfreude und Größenwahn.«

Das Blech ist leer. Die Generalsekretärin leckt sich die Finger, während sie ihren Mann Helmut zum Abwasch beordert. Sie selbst kennt Schürze und Kopftuch nur vom Karneval, wenn sie sich als Bühnen-Putzfrau Gretel in wüstestem Saar-Platt ergeht. Wer sie so schon einmal gesehen hat, ahnt, wie viel ihr die Rolle bedeutet. Aber wird sie sich dieses unwürdige Schauspiel auch als Kanzlerin leisten können? »Diese Frage wird sich gar nicht stellen, weil ich in meiner ersten Amtshandlung das Kopftuch verbiete«, beruhigt AKK, während am Spülbecken ihr Mann vor Schreck zusammenzuckt. »Entspann dich, Hel-

Die Überreife von der Saarschleife



Fotos: Fotolia, WZ.de

mütchen, das Verbot gilt nur für den öffentlichen Raum. Was du in der Küche trägst, bleibt meine Privatsache.«

Ihrem Mann hat AKK viel zu verdanken, vor allem den dritten Buchstaben, der sie erst zu der politischen Marke machte, die in einem Zug genannt werden kann mit AKP, PKK oder AKW. Manchmal ärgert sie sich, dass nicht auch ihr Vorname mit einem K beginnt. Erst recht, als sie erfuhr, dass KKK für Ku-Klux-Klan steht. AKK machte es besser als ihre Eltern und taufte ihre drei Kinder Konrad, Kannegret und – als kleine Liebeserklärung an Frankreich – Krêpes. Die besonderen Beziehungen zum französischen Nachbarn liegen ihr im Blut, und als Ministerpräsidentin setzte sie sich mit allen legalen Mitteln (Sprachkurszwang, Pflichtfach, Maulschelle) dafür ein, dass Französisch im Saarland zur zweiten Bildungssprache wird. »Dass es keine erste gibt, konnte ich ja nicht wissen«, sagt sie rückblickend. »C'est la vie, wie der Saarländer sagt.«

Unter ihr als Landesmutter hat es das Saarland ganz an die Spitze geschafft. In keinem anderen Flächenland werden so wenige Kinder gezeugt wie in den Sträuchern zwischen Mosel, Saar und Hunsrück. Dass der Libidoschwund etwas mit ihrer Amtsführung zu tun haben könnte, hält Kramp-Karrenbauer für unwahrscheinlich. »Der durchschnittliche Saar-Mann misst 1,60 Meter und hat einen ebenso großen Bauchumfang. Das einzige, das bei ihm anschwillt, ist der Rieslingszinken im Herbst.« AKK legt ihre Stirn in Falten, wie nur sie das kann. »Aber wenn Sie es genau wissen wollen: Als demographischer Supergau erwies sich für das Saarland natürlich auch das bundesweite Inzest-Verbot.«

Wer ist diese Frau, die sich hinter den drei Buchstaben verbirgt und bald das Land steuert? AKK schlägt ein Familienalbum auf. Ein Schwarz-Weiß-Foto zeigt sie mit Fielmann-Brillengestell, frecher Kurzhaarfrisur und CDU-Armbändchen. »Da war ich zehn Wochen alt«, sagt sie. Auf einem anderen Foto ist sie mit Fielmann-Brillengestell, kurzer Frechhaarfrisur und CDU-Stirnband zu sehen. »Oha, das waren meine wilden Jahre. Schnell weiterblättern«, lacht sie. Eine echte Rebellin sei sie gewesen, die zu spät zum Gottesdienst erschien, heimlich Drafi Deutscher hörte und ohne Erlaubnis der Eltern Wahlkampfreden von Peter Müller besuchte. »Mein Kopf war voller verrückter Ideen«, sagt AKK. Nach der Schule träumte sie von einem Au-Pair-Jahr in Kalifornien, wo sie unter dem Künstlernamen Annabell Cunt-Knarrenbauer im Showbusiness durchstarten wollte, entschied sich letztlich aber für die Pfadfinderwoche in Schwalbach, ganze drei Autominuten von ihrem Zuhause entfernt. »Mit dieser Distanz zur Heimat muss man als junges Mädchen erst einmal klarkommen«, schnauft sie.

Aufgewachsen ist die Kanzlerin in spe im kleinen Püttlingen (24 Einwohner), die meiste Zeit aber verbrachte sie im dreimal so großen Völklingen. »Ich war schon immer der urbane Typ«, bekennt sie. Geprägt von diesem Völklinger Spirit will sie die CDU wieder zu einer echten Völkspartei machen, die sich für die »ganz breite Mitte« öffnet und an den Rändern nicht einmal mehr Platz lässt für Extremisten wie Lafontaine oder Spahn.

AKK wird eine Kanzlerin für alle werden – alle, die nicht Spahn heißen und heiraten wollen. Auf ihr Nein zur Homo-Ehe wird sie oft angesprochen, noch öfter auf ihren Vergleich zwischen Homosexualität und Inzucht. Ja, das sei unglücklich formuliert gewesen, gibt AKK zu. »Wenn dadurch der Eindruck entstanden sein sollte, ich würde Inzestuöse in irgendeiner Form verurteilen, tut es mir leid.«

Das Saarland – durch Kramp-Karrenbauer wird der Wurmfortsatz Deutschlands bald schon zum Nabel Europas. Apropos Darmentzündung: Wann hat AKK eigentlich zum letzten Mal ihren Vorgänger und Ex-General Peter Tauber gesehen? Sie muss nachdenken. Das sei schon eine Weile her. »Ich hatte ihn zu uns nach Hause zum Abendessen eingeladen. Es gab Dibbelabbes.« Als er ankam, sei er noch putzmunter gewesen. »Schon tragisch, wie schnell das gehen kann«, sinniert AKK betroffen. Als nächstes treffe sie übrigens die Kanzlerin zum Abendmahl in Püttlingen.

Florian Kech


WIR sind die ABGE-HÄNGTEN!
Integrier erst ma UNS!
Wo geht's zum Kuh-Damm?
STW. GROKO.
Soag's eahna do, de hamsi g'aeischt- mir san Deitsche!
Mei, dös is äh umsunst- de ver- stengern uns ja nit!
Abfahrt
AFGHANISTAN
SYREN
ÄTHIOPIEN
IRAK
MÜNC


HENNIGER
rt
al
WIR sind die
EIMAT-ALLE
müssen weg!
HEI
MAT
MINI
STER
IUM
Und nun
für ALLE mit
PASS: Ein
zünftiger
ABEND-
LÄNDLER!
HB
Gehört
Bayern zu
Deutsch-
land?
DIE
TAFEL
HEN-BERLIN
BARBARA HENNIGER



Daniel Noll



Freimut Woessner

Endlich, mein Sohn kann lesen. Jedenfalls schafft er es nach langem Starren aufs Papier ein Wort zu bilden. »M-i-l-ch-h, M-üüüs-l-iii«. So geht das jeden Morgen am Frühstückstisch und eigentlich den ganzen langen Weg zur Schule. »Ma-ma! A-ch-t-uuu-n-k! Ei-n L-Ka-We.« Silben trennen, buchstabieren und sehr langsames Vorlesen. Die Welt des gedruckten Wortes, die Welt von Hegel, *Bild* und der Hornbachwerbung hat sich ihm eröffnet.

Von nun an kann nicht mehr viel schiefgehen, denke ich. Die staatliche Schule hat ihren Zweck erfüllt. Er ist jetzt ein Alphabet. Er wird nie zu den zwei Millionen totalen Analphabeten und hoffentlich auch nicht zu den 7,5 Millionen durch Lesefaulheit zu funktionalen Analphabeten gewordenen in diesem Land gehören. Man könnte sich also entspannen und warten, bis das Kind seine ersten Tweets absetzt oder meine Tinder-Chats liest.

Aber lesen ist eine ernste Angelegenheit im Kulturkreis von Goethe und Juli Zeh. Vor allem Bücher sollen auf keinen Fall in Vergessenheit geraten. Das Buch, egal welches, steht für Kultur und Bildung und es ist vom Aussterben bedroht, wie auch die Zeitung, Zeitschriften (nur nicht diese hier). Die Bundesregierung tut einiges, um das zu verhindern. Es werden Leinenbeutel mit »ich lese Bücher« bedrückt, mit denen Menschen auf der Straße ausdrücken, dass sie herrlich verrückt sind, Lesezeichen verteilt, die man an die Stelle zwischen die Buchdeckel steckt, an der man für immer aufgehört hat, den »Zauberberg« zu lesen. Es werden pädagogisch wertvolle Kinderbücher verteilt, aus denen man lernt, dass sich schwarze, gelbe und weiße Menschen in Menschenliebe zugetan sind, und es gibt Lesepaten.

Das sind Menschen, meistens alte natürlich, denn die sind mit Büchern aufgewachsen. Sie erbarmen sich, den Leseanfängern beim Rumgestotter zuzuhören.

Auch mein Sohn hat einen Lesepaten, wie ich leider nur zufällig erfuhr. Er erwähnte ihn vorm Einschlafen. Der Herr Reichelt sei viel geduldiger als ich, stellte er fest, als ich ihm den Legokatalog entriss. »Herr Reichelt? Ein Mann?« Meine kleine Leseratte beendete das Gespräch und trollte sich in seine Kuschelecke.

Mir raubte die Vorstellung, wie ein Mann, ein fremder Mann, ein Herr Reichelt bei meinem Kinde sitzt und sich von ihm vorlesen lässt, den Schlaf. Sind die beiden allein im Raum? Wer ist der Typ? Wo hat er seine Hände? Sagt mein Kind »du« zu ihm? Warum hat ihn mir niemand vorgestellt?

Ich beschloss, diesen Herrn Reichelt zu erforschen. Eines Morgens, als ich meinen Kleinen in die Klasse schob, erwischte ich die Lehrerin. »Guten Morgen, Frau Trolle! Toll wie der Artur schon lesen kann! Danke!« Die Lehrerin ist sehr empfänglich für Dankbarkeit und Wertschätzung, denn da kommt von den Kindern ja nicht viel zurück. »Oh, ich freue mich ja auch so. Endlich ist der Knoten geplatzt. Das haben wir auch unse-

Greif zum Kinde, Kumpel!



HARM BENGEN

rem Herrn Reichelt zu verdanken.« Unserem? Gehört der Kerl hier schon zum Inventar, ist er der liebe Opa für alle? Ich kochte vor Erregung, blieb aber äußerlich gelassen. Nur jetzt nicht zu forsch sein, nicht besorgt erscheinen, sonst ist der Informationskanal verschüttet!

»Der Herr Reichelt, was ist das denn für einer?«

»Das ist ein ganz Lieber«, rief Frau Trolle und ergänzte: »Ein richtig Lieber ist das.«

Worin äußert sich denn diese Liebe, Frau Trolle, wollte ich fragen – aber ich beherrschte mit. »Er ist gewiss Akademiker. Nicht dass das wichtig wäre, aber …«

»Nein«, sagte Frau Trolle mit Stolz, als hätte sie mich Herrn Reichelt eine Koryphäe geangelt, »er ist ein Rentner!« Und – weil sie mir ansah, dass mich das nicht vollends befriedigte: »Früher war er im Bergbau, so viel ich weiß.«

Es klingelt und ich werde in meiner Schockstarre vor dem Klassenzimmer allein zurückgelassen. Ein Bergarbeiter ist allein mit meinem kleinen Leseanfänger und klebt an dessen Lippen, wenn er sich die Silben herauspresst! Wahrscheinlich nicht nur ein belesener, sondern ein schreibender Bergarbeiter aus der Initiative »Greif zur Feder, Kumpel!« und mit einem sozialistischen Romanversuch auf der intellektuellen Habenseite mit dem Titel »Silbern lacht das Eisenerz«. Warum, fragte ich mich, tut sich ein Erwachsener freiwillig die kindliche Silbensuche an, ohne dafür beamtet zu sein oder mit dem Bundesverdienstkreuz zu rechnen?

Mir fielen da nur zwei Gründe ein. Entweder, der Mann ist sehr einsam, und das ist immer noch besser, als allein Flaschen zu sammeln oder im *Barnimer Blitz* unter »Suche – weiblich« herumzusuchen, oder der Mann mag Kinder. Mag sie sogar sehr. Sonst sind Kinder doch gar nicht auszuhalten.

Aus dem Klassenraum war das Guten-Morgen-Lied zu hören, und ich vertiefte mich in die Kinderzeichnungen an der Korkwandzeitung im stinkenden Schulhausflur. Das Thema »Ich und mein bester Freund« mit bunten Wachsstiften gemalt. Wen hat Artur da neben sich? Er hält seine Hand – allein die Hand ist so groß wie ein Schweineschnitzel –, und die Figur mit der Hand hat keine Brüste. Die Hände eines Bergarbeiters! Die Hände von Herr Reichelt! Dieses Schwein.

Immer mittwochs nach der dritten Stunde steht er erregt vor der Klassenzimmertür, und dann holt er sich ein Kind. Ich war kurz versucht, eine Rundmail in den Elternverteiler zu stellen. Eine Warnung: »… die Frau Trolle, Leute, führt dem Lesepaten Kinder zu.« Aber ich wollte nicht vorverurteilen. Vielleicht ist dieser Mann fast blind und dankbar für jede Möglichkeit, in die Welt der Wörter einzutauchen, wenn auch mühsam langsam. Und natürlich dankbar für Nähe, ohne zahlen zu müssen.

Vielleicht liest mein Kleiner die *Bild*-Zeitung vor oder die Heizkostenabrechung

Ich recherchierte, wie man Lesepate werden kann. Braucht es ein polizeiliches Führungszeugnis? Sind Vorstrafen, Hautkrankheiten und IM-Tätigkeit ein Ausschlussgrund? Gibt es Kurse, Tests, wird man von einem Psychologen begutachtet und wer entscheidet, was gelesen wird? Vielleicht liest mein Kleiner diesem Typen die *Bild*-Zeitung vor oder seine Heizkostenabrechung.

Nach der Schule lud ich meinen Kleinen zum Bäcker ein, um mehr in Erfahrung zu bringen. Ganz sensibel tastete ich mich vor. »Sag mal, der Herr Reichelt, fasst der dich eigentlich auch an, während du liest?« Das Kind stopfte sich jeweils ein Quarkbällchen in jede Backentasche und schüttelte den Kopf. Ich atmete hörbar aus. Dann sagte es: »Danach, danach fasst er mich an, aber nur ein bisschen.«

Nun hatte ich genug gehört. Ich sah vor mir, wie mein Junge auf dem Knie dieses alten, sabbernden Monsters sitzt und sich »ein bisschen« anfassen lässt. Mein Sohn fragte mich besorgt, ob mir nicht gut sei. Ich nickte tapfer und wählte die Nummer der Polizei – äh, verwählt: der Schulleitung.

Dort fragte ich, wie ich Herrn Reichelt kontaktieren könne, ich wolle mich bei ihm bedanken.

Man gab mir die Nummer eines Vereins, »der Industrie und Wirtschaft in der Hauptstadt mit sozialem Engagement verbinden« will. Bürgertum trifft Bildungsferne, Unternehmer-Opa hilft Asylanten-Mädchen.

Die Website zeigt gepflegte Damen mit Föhnfrisur und im Tweedkostüm inmitten kleiner, dunkeläugiger Kinder. Auch ein Herr Reichelt ist dabei. Er sieht aus wie eine Mischung aus Hans-Olaf Henkel und Peer Steinbrück. Er hat sich fein gemacht und liest – so die Bildunterschrift – den Kindern »aus den Werken von Erich Kästner« vor. Ein Bergarbeiter?

Am nächsten Morgen fasste ich meinen Mut zusammen und rief da an, beim »Verein Berliner Kaufleute und Industrieller«, und fragte, ob, »falls ich interessiert sei«, ein Führungszeugnis benötigt würde, um Lesepatin zu werden. Ich hätte Abitur und einen Master, sei nett und sauber und mit Kindern könne ich auch gut. Vielleicht an der Gebrüder Grimm Grundschule? Am besten Mittwochs von 10 bis 12? Nein, hieß es, da sei doch schon der nette Herr Reichelt. Aber ich hätte Glück, der müsse aufhören, seine kranke Frau pflegen. Schade, denn er war Vorstand bei RWE, Kohlebergbau. Aber toll, wenn ich das übernähme. Und die Kinder würden ja so dankbar sein. Und erst Frau Trolle!

Wie in Trance trug ich den Termin in meinen Kalender ein. L-e-s-e-p a-t-e. Im-m-er Miii-t-t-wo-chs!

FELICE VON SENKBEIL









WWW.MARTIN-ZAK.DE

Leben
Selten schön
mit allen Sinnen

Zu intim!

Charles R., von Bühne, Leinwand und TV bekannter unterbeschäftigter Charakterdarsteller (»Der Stalker«, »Ungeküsst verstorben«) bereitet sich auf seine nächste große Rolle vor. Wie er das macht – das ist »eigentlich« sein Geheimnis (»zu intim!«). Aber SELTEN SCHÖN verrät er: »Es ist wichtig, dass man sich voll und ganz auf eine neue Rolle einlässt, und die alte vollständig hinter sich lässt. Eine neue Rolle darf nicht einfach ›abrollen‹, nein, man muss sie leben, spüren, womöglich atmen! Dann wird man am glücklichen Ende sagen: Die Rolle war mir wie auf den Leib geschrieben.«

Guido Rohm



Für Mensch*Innen, die angekommen sind.

Gegründet auf die Liebe zum Tier und die Verachtung der anderen • Frei von Pornografie, Gewalt gegen Männer, Klebeeiweiß und chronischem Auswurf! • Steuerfreundlich gedruckt auf Paradise-Papers!



Russische Eier werden systematisch vom Staat mit Kaviar gedopt! KRIKI

People

Herr Stürzebecher

Von Wirtschaft verstand Herr Stürzebecher was, das musste man ihm lassen! Als einer der ersten ins seiner weitläufigen Familie (elf Brüder) hatte er erkannt, dass es der Konsum ist, der die Welt am Leben hält. Alle drei Monate gab es deshalb bei ihm einen neuen Fernseher, jede Stunde ein frisches Bier und einmal im Halbjahr wurde die Wohnungseinrichtung komplett ausgetauscht, einschließlich Deckenlampe und Blattpflanzen. Er nutzte zwei Handys gleichzeitig, konsumierte Oper, Ballett und Stripper-Shows im Abo und las drei Tageszeitungen bis zur letzten Zeile, besuchte sämtliche Restaurants im Umkreis von 50 Kilometern, wo er gleichzeitig aß, online einkaufte und Weltreisen buchte.

Mit der Zeit fand das seine Frau »irgendwie anstrengend«, sagte sie. Aber eigentlich meinte sie: blöd.

Das hätte sie nicht tun sollen. Denn nun fiel Herrn Stürzebecher auf, dass er doch nicht vollständig konsequent gewesen war. Er wechselte von nun an – wie schon der große Konsumtheoretiker Gerhard Schröder – auch die Frau. Und er wusste auch immer wann: Die Sollbruchstelle hatte der Sprachgebrauch schon festgelegt – den Beginn der Wechsel-Jahre.

C. ULBRICH

Es hört nicht auf!

Erst heute beim Restaurantbesuch stürzte ein wildfremder Kerl auf mich zu. Ich war verängstigt und dachte nur: Ich auch (natürlich in englischer Sprache und mit einem # davor). Das Schwein baute sich vor mir auf, wurde dreist und kam mir mit der hinterhältigen Frage, ob ich mich »schon entschieden« hätte, als ginge es gar nicht mehr um das »ob«, sondern nur noch um das »wann«! Als ich erbost das Lokal verließ, rief er mir zu, es gäbe doch auch einen Uzo gratis. So sind diese Typen, wenn sie Macht ausüben.

GR



Gut gesagt

Ein Stück Torte ersetzt eine Stunde Sport

LO BLICKENSDORF

★

Wenn einem der Ehepartner ständig in den Ohren liegt, muss er sich nicht wundern, wenn er nicht gehört wird.

CU

Der Kunde ist König!

»Guten Tag. Sie wünschen?« »Guten Tag, ich suche einen FX39, aber mit abnehmbarem Fuß. Haben Sie so etwas? Ah ja. Das Ding sollte allerdings nicht aus Plastik sein, sondern mit einer Spitze aus Metall, weil: Das hält besser. Ja, genau so. Außerdem muss die Halterung austauschbar sein. Warten Sie, sind an den Seiten etwa so Rillen? Nein? Gut! Und leuchtet der FX39 im Dunkeln? Oh, er kann sogar blinken, pfeifen und Männchen machen? Hauptsache, er kann auch mit einem Sprachmodul ausgerüstet werden, auf Befehl beißen und ausgelaufenes Öl in Quark verwandeln. Super! Darf ich mal ...? Aha. Schön sieht er aus! Und alles so, wie es sein soll ... Aber wissen Sie, ich glaube, eigentlich ist er doch nicht das Richtige. Wiedersehen!«

PETER KÖHLER

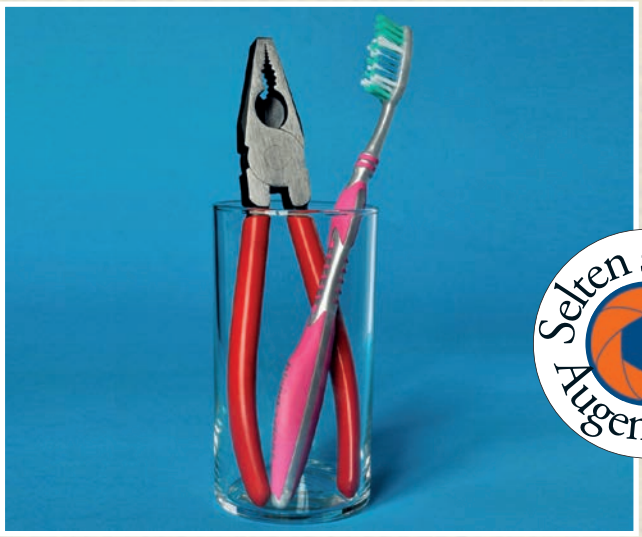
Chinesische Weisheit

Li Me Too:
Die Diktatur der Mösen bringt meinen Schwanz zum Dösen.

GUIDO PAULY



Neue Bauarbeiter am BER.



Das Zahnpflegeset für Rentner.



Condomi als Einmannbetrieb.



Alle deutschen Radfahrwege bekommen dieses Jahr Leitlinien. TEXT / FOTOS: C. ULBRICH / SIEGFRIED STEINACH

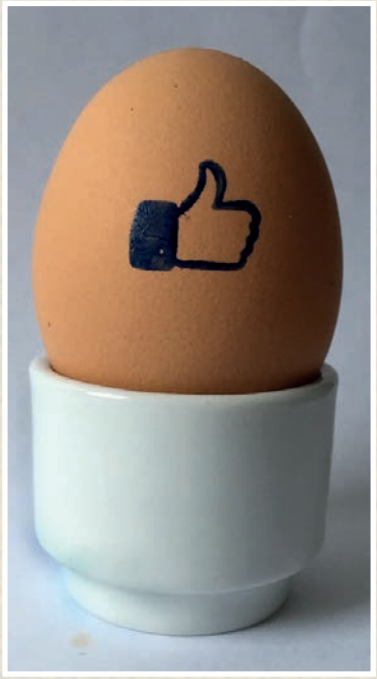
Verschwindende Begriffe (1)



Kofferradio

BERND CHMURA

Ostern?



Gefällt mir! LO

Natürlich schön



SS

Es gruselt mir ...



... wenn sich Haushaltsgegenstände in gruselige Gestalten verwandeln.

LO



Peter Thulke



Lo Blickensdorf



Stefan Reibel



Kriki



Paul Pribbernow



Markus Grolik



Oliver Ottitsch

Ali Baba und

Als ich die Zeitung zugeschlagen hatte, hielt ich es für angemessen, an Hilde ein pädagogisches Exempel zu statuieren: Du kommst jetzt mit, Fräulein, rief ich und zerrte sie aus dem Flur. Tränen liefen ihr über die Wangen. Sie hätte wohl lieber mit der Feuerwehr weitergespielt und anschließend ein paar Popel unter die Tupperware im Küchenschrank geklebt (das pflegte sie vormittags oft zu tun, seit die Erkältungssaison vor anderthalb Jahren eingesetzt hatte). Ich hatte Verständnis dafür. Die Frau war ja erst drei Jahre alt. Aber jetzt konnten wir bei großen Dingen dabei sein. Dafür war ich doch vor Jahren nach Berlin gezogen. In diesen lebendigen Moloch aus Hundekot, Sperrmüll und ungezählten Quinoa-Gerichten. Hier war immer was los, außer wenn die U-Bahnen ab 1:00 Uhr nachts nicht mehr fuhren. – Hilde würde mir später dankbar sein.

In der Zeitung hatte ich gelesen, dass es anlässlich eines Spielplatzneubaus zu wilden Szenen im Internet gekommen war: Mit etwas originellem Einfallsreichtum und einem Schuss paranoider Schizophrenie konnte man eine Holzburg auf dem neugestalteten Ali-Baba-Spielplatz in Neukölln für eine Moschee halten.

Die großen Denker unserer Zeit meldeten sich zu Wort – von Erika Steinbach über Beatrix von Storch bis hin zu Pegida-Paul. Endlich war mal was los auf Twitter! Was würde aus unseren Kindern werden, wenn sie erst an der Kletterwand zum Freitagsgebet in die Spiel-Moschee eintreten und anschließend die Rutsche zu Ehren Allahs nehmen würden, fragten sich die besorgten Seelen. Warteten dann 77 jungfräuliche Hoverboards im Paradies auf sie? Mit Spielplätzen, so fürchtete man, fing es an. Später würden wir Sklaven unserer muslimischen Herren sein. Die deutschen Männer würden sie nach Belieben töten, die Frauen vergewaltigen und anschließend Weihnachten in »Winterfest« umbenennen und schamlos unter Allahu-akbar-Rufen aufs Grundgesetz kacken. Wüsste der Gründer der deutschen Nation, Kaiser Wilhelm, davon, dann würde er sich auf dem Karussell umdrehen.

Zugegeben, was sich die Kritiker des Spielplatzes ausmalten, war eine recht unwahrscheinliche Horrorvision. Aber eine, die vor Fantasie strotzte. Wenn der Spielplatz auf Hilde ähnlich wirken würde, wäre das für ihre kreative Entwicklung effektiver als jeder Filzkurs, den Hildes Mutter bei dieser Esoterikschlampe buchte, die aus Wollresten Kinderspielzeug, Kleidung und Mittelklassewagen herstellen konnte.

Als wir eine Stunde später am Spielplatz ankamen, hatte sich meine Tochter schon wieder beruhigt und schlug nur noch zaghaft mit ihrer Buddelschippe in Richtung meiner Testikel. Dieses schlechte Verhalten musste sie sich in der Kita abgeguckt haben oder von dem Heroinsüchtigen, dem ich am U-Bahnhof eine 50-Cent-Spende verweigert hatte.

Die Sonne strahlte. Alles schien so normal zu sein, wie es auf Spielplätzen normal sein kann. Ein paar Dutzend Kinder vergnügten sich bereits. In der Luft hing der Geruch übervoller Windeln und Capri-Sonne. Auf der Bank neben mir lungerten ein paar Halbstarke und imponierten einander, indem sie in der betont lässigen Art Adoleszenter ihre



die 40 Kinder



Püpse anzündeten. Was der Prophet dazu wohl zu sagen hätte? – Erzürnte besorgte Demonstranten gegen den islamistischen Spielplatz waren leider nirgends auszumachen. Das wunderte mich. Hilde verabschiedete sich – nur noch leicht motzend – mit ihren Buddelsachen in der Hand Richtung Wippe. Undank war ich als Elter gewohnt. Als Trost hatten sich eine Zigarette und eine Flasche Bier bewährt.

Es dauerte nicht lange und ich wurde dafür von umstehenden Erwachsenen, offensichtlich religiösen Sittenwächtern, denen meine Genussmittel ein Gräuel waren, gerügt. Konnte es sein, dass es auf diesem Spielplatz doch ein Islamismus-Problem gab? Ich blieb betont ruhig, während ich den Boden vom »Sternburg« abschlug und mit dem scharfen Flaschenhals in der Hand in der Luft herumfuchtelte. Ich war bestimmt keine Stunde unterwegs gewesen, um nun hier, vor Hildes Augen, das Gesicht zu verlieren!

Unter den Kindern verschärfte sich der Ton. Eine Gruppe spielte eine Predigt in einer salafistischen Gemeinde nach. Der Dickste tat so, als wäre er Pierre Vogel und dozierte darüber, nach welcher Himmelsrichtung sich Gläubige auf der Toilette bei welchem Geschäft auszurichten hätten. Die Worte »Pipi« und »Kacka« fielen natürlich etwas häufiger, als es zur Erläuterung des Sachverhalts nötig gewesen wäre. Der Rest auf dem Spielplatz war damit beschäftigt, die Zivilgesellschaft zu unterwandern. Die Mädchen verhüllten sich, die Knaben zitierten den Koran und entledigten sich gegenseitig ihrer Vorhäute. Ein Schaf, nur Allah wusste, wo sie das auf einmal her hatten, wurde unter Zuhilfenahme einer Brio-Eisenbahnschiene geschächtet.

War der Spielplatz vielleicht doch gefährlich? War es vielleicht doch falsch gewesen, ihn hier zu bauen und den Urberliner Spielplatz, der an seiner statt vorher hier zu finden gewesen war, verschwinden zu lassen? Einen Spielplatz, der niemanden dazu anregte, religiösen Eifer an den Tag zu legen, sondern lediglich dazu animierte, nicht in die Spritzen zu treten, sich nicht von den Ratten beißen zu lassen und nach Möglichkeit nicht mit dem linken Auge an der rostigen Strebe des Klettergerüsts stecken zu bleiben.

Während ich meinen Gedanken über die Verdrängung der indigenen Spielgeräte nachhing, verschärfte sich die Lage zusehends. Einige etwa siebenjährige Turbanträger trieben Ungläubige zusammen und forderten sie auf zu konvertieren. Wer sich weigerte, wurde bis zum Hals eingebuddelt und mit Dinkelkeksen gesteinigt. Ein kleiner Junge lief mit einem spitzen Stock herum und stach wahllos auf andere Kinder ein. Dabei rief er: »Freiheit für Palästina!« Doch nicht alle waren so blutrünstig. Ein paar Kleine spielten friedlich Vater, Mutter, Mutter, Mutter, Kind. Hilde hatte derweil die Schahada, das Glaubensbekenntnis, abgelegt und nannte sich Aqsa Hildood al-Germani. Sie drohte lauthals damit, Europa zu besetzen, um auf dem Petersdom die Flagge des Kalifats zu hissen. So kannte ich meine Tochter gar nicht. Ich wollte sie zur Rede stellen und sie an ihre katholische Mutter und ihren kommunistischen Vater (mehrmals die ersten fünf Seiten des Kapitals gelesen!) erinnern, da wachte ich auf. Die Jugendlichen von der Bank gegenüber hatten versucht, mir meine Zigaretten zu klauen. Ich wollte hier auf gar keinen Fall mehr länger bleiben. Ich schnappte mir Hilde, und wir ritten auf dem erstbesten Kamel nach Hause.

Manfred Beuter
Zeichnung: Peter Muzeniek

Am Anschlag

Die Jäger werden den Wildschweinen kaum mehr Herr

Und der Redakteur nicht dem Grammatik.

Aus: *Süddeutsche Zeitung,* Einsender: Rainer Rottke, Herrenberg

Weltspitze. Von der Talstation bei Schwyz bis ins Bergdorf Stoos schafft die Bahn 744 Höhenmeter. Die Fahrgäste stehen stets waagerecht – egal wie steil die Gleise verlaufen. Möglich ist das, weil sich

Endlich Liegewagen bei der Bergbahn!

Aus: *Ostthüringer Zeitung,*
Einsender: Heiner Rutschmann, Berga, u. a.

BERLIN. Armin bauhau ist einer der wenigen deutschen Hollywoodstars, doch mittlerweile ist die Malerei die große Leidenschaft des 87-Jährigen. „Die Filmerei hat mein Leben do-



Armin Müller-Stahl. FOTO: DPA

Und was ist mit Udo Walze oder Diane Kruller?

Aus: *Nordkurier,*
Einsenderin:
Monika Zeretzke, Anklam

Treibhausgasse verringern

Und die Darmgasse gleich mit.

Aus: *Vier-Tore-Blitz,* Einsenderin: Elke Brasch, Neubrandenburg

denaktion aufgetrieben werden konnte. Die Lebertransplantation gelang, und Walter Trout konnte wieder in die Seiten greifen. Und wie. Ge-

Wem?

Aus: *Berliner Zeitung,* Einsender:
Peter Schönbach Berlin



Und der Salat ist vom Klempner!

Werbung von real in Bergen, Rügen,
Einsender: Werner und Annegret Zahn, Dahme

wigsburg unterwegs. Vermutlich infolge nicht überhöhter Geschwindigkeit, so die Polizei, geriet der Laster zu weit nach links und fuhr auf die 35 Zentimeter hohe, zur Trennung der Richtungsfahrbahnen angebrachte Gleitschiene aus Beton. Der Las-

Na, wenigstens ein gemächlicher Unfall!

Aus: *Ludwigsburger Kreiszeitung,*
Einsender: Ullrich Stotz,
Freiberg am Neckar

Ein Polizeitrupp mit Suchhunde durchsucht noch am selben Tag den Weg

Aber die Dativ-Endung findet er auch nicht!

Aus: *Potsdamer Neueste Nachrichten,*
Einsender: Dietrich von Rieff, Potsdam

Bei Nischwitz ist eines der Rhön-Schafe von Heinz Irrgang gerissen worden. Foto: Florian Girwert

Aber dem Wolf in die Schuhe schieben!

Aus: *Ostthüringer Zeitung,*
Einsender: Familie Feige, Jena-Cospeda, u. a.

Zwei Jahre nach seinem Tod am 16. Juli 1985 sagte der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger: „Wir haben Böll verloren. Aber dafür ha-

Mit Grabesstimme?

Aus: *Thüringer Allgemeine,*
Einsender: Peter Lorenz

Wenn die Bagger im Morast versinken,
die Maurer nur noch Glühwein trinken.
Der Schlamm nicht von den Füßen weicht,
das Geld nicht zum Bestehen reicht.
Dann ist es wohl genug,
der Winter ist am Zug.

Eigenheime gab es nur wenig,
dafür gibt's ESSEX jetzt in Penig.
Dort wollten's alle grad'und schlicht,
man leider jetzt vom Schwarzbau spricht.

Christbaum, Stollen und Weihnachtsbraten,
lassen uns die Zeit erraten.
Viel essen, schlafen, trinken,
der Nachbarin durchs Fenster winken.
Viel Arbeit hat die eigene Dame,
der Mann spürt die Gewichtszunahme.

Im neuen Jahr geht's ausgeruht,
wieder an die Auftragsflut.

Poetische Kostbarkeit

Werbung einer Baufirma aus Penig,
Einsender: Dr. Tobias Mißbach

Gegen den aus der Region stemmenden Fahrer wird nun wegen Trunkenheit im Straßenverkehr und Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte ermittelt.

Da stemmte aber auch alles!

Aus: *Norddeutsche Neueste Nachrichten,* Einsender: Oswald Piwonka, Rostock

Bestohlener folgt Autodieb: Haftstrafe

Das hat er nun davon.

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung,*
Einsender: Anton Sieber,
Schildow

Ellington. Aber auch „Let's Spend The Night Together" in der Fassung des Mick Jagger Quartetts von 1936. Und alles, was

Oder war's die McCartney-Combo?

Aus: *Ludwigsburger Kreiszeitung,*
Einsenderin: Ingrid Eisenbraun,
Freiberg am Neckar

Sklavenhandel in Libyen: Merkel sagt mehr Hilfe zu

Hilfe zur Selbsthilfe.

Aus: *Lausitzer Rundschau,* Einsenderin: Silva Striegler,
Kleinschirma

Die Mutter zerstückelt und nun vor Gericht

Verhandlung als Mehrteiler.

Aus: *Neues Deutschland,*
Einsender: Joachim Seider, Berlin

MADRID/DPA - Der Ärger über die neuerliche Niederlage hielt sich Grenzen. Kein Wunder, der BVB

Und der Satz auch.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender: Andreas Behling, Oranienbaum-Wörlitz



Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.

Geschäftswegweiser in Schwerin, Einsender: Gerhard Tel, Schwerin

Bei der Feuerwehr drangen Unbekannte durch ein aufgebrochenes Fenster an der Rückseite in das Gebäude ein. Nach ersten Angaben wurde aus dem Aufenthaltsraum ein Beamter entwendet. Auch hier entstand Sachschaden.

Der hielt sich bei einem Beamten aber in Grenzen.

Aus: *Volksstimme,*
Einsender: Dieter Beckmann, Klietz

Magdeburg (dpa) - In Magdeburg hat ein Auto mit verdächtigem Inhalt die Polizei alarmiert.

Die Karren werden immer intelligenter!

Aus: *Süddeutsche Zeitung online,* Einsender: Dr. Matthias Stordeur, Halle/S.

Walspitzmaus schrumpft im Winter

Der Wald offenbar auch.

Aus: *Freie Presse,*
Einsender:
Meik Junghannß, Burgstädt

Riesenbofist im Hausgarten. FOTO: DRAHN

Und Riesenfehler in der Rechtschreibung.

Aus: *Schweriner Volkszeitung,*
Einsender: A. Hutzelmann, Schwerin

„Schön wa
au
ge
Mittelalterresi
in Angerstein

nd schön u esen!

Aus:
Eichsfelder Tageblatt,
Einsender:
Bodo Geiersbach, Duderstadt

Frida
geboren am: 24. Oktober 2017 um 1.55 Uhr
Gewicht: 53 Gramm
Größe: 3920 Zentimeter

Eltern: 2 Klingeldrähte.

Aus: *Mühlhäuser Allgemeine,*
Einsender:
Dr. Hans Weigel, Mühlhausen

Ihr Profil · sehr gute Deutsch- und Englichkenntnisse

Dass die gebraucht werden, sieht man.

Stellenanzeige unter *ingenieur.de,* Einsenderin: K. Uhle, Berlin

Geflügelgerichte

21. feine gebratene Kalbsleber auf Kartoffelschnee mit karamellisierten Rotweinzwiebeln, dazu ein gemischter Salat

Endlich: das eierlegende Rindvieh!

Speisekarte in Neuruppin, Einsenderin: Franka Würgau, Meißen

Doch man sich gut vor Einbruch schützen. Grundsätz-

Vor allem durch Warnungen im ganzen Satz.

Aus:
Schweriner Volkszeitung,
Einsender:
Manfred Preuß, Güstrow

Übers Ziel hinaus geschissen

Über die Gürtellinie?

Aus:
Schweriner Blitz am Sonntag,
Einsender:
Horst Vorfahr, Raben Steinfeld



Jonas Zentner, Michaela Meißner und Morris Scheithauer (v. links) sind Liberale Studenten. Foto: Börner

Sehen aber aus wie Grüne.

Aus: *Ostthüringer Zeitung,*
Einsenderin: Gudrun Biedermann, Schleiz

de Täve Schur im Haus Kraftwerk, Kaßbergstraße 36, erwartet wird. Der 86-Jährige war einer der populärsten Radsportler der DDR. Eine Aufnahme in die Hall of Fame des deutschen Sports blieb ihm jedoch verwehrt. Der Eintritt kostet 2,50 Euro. (micm)

Gustav-Adolf der Verarmte.

Aus: *Freie Presse,*
Einsender: Hans-Jürgen Görner, Chemnitz

fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

Alexa schmollt

Es ist das erste Mal in der Geschichte der abendländischen Rechtsprechung, dass sich ein Amtsgericht – in diesem Falle das in Köln – mit dem moralisch normwidrigen Verhalten gegenüber künstlichen Intelligenzen befassen muss.

Der Fall: Der 54-jährige Kölner Ludger M. hatte sich vor knapp zwei Monaten den digitalen Assistenten »Amazon Echo Dot« mit dem integrierten Sprachservice Alexa gekauft. Vier Wochen nach Inbetriebnahme »bockte« Alexa zum ersten Mal, tat so, als hätte sie nicht verstanden (»Ludger, ich habe dich nicht verstanden!«), zweifelte an der Intensität ihrer Beziehung (»Kontrolliere bitte, Ludger, ob bei dir alle Stecker richtig stecken!«) und reagierte schließlich überhaupt nicht mehr. Dann hätte meine Ex ja gleich hier wohnen bleiben können, dachte Ludger, schickte den für ihn unbrauchbar gewordenen Lautsprecher zurück und verlangte einen Ersatz. So weit, so unspektakulär.

Bei dem Versandriesen wurde die smarte Assistentin dann aber »auf Herz und Nieren« geprüft (Eingriffe in die künstliche Intelligenz sind noch nicht möglich, auch nicht invasiv). Ergebnis: Das Gerät funktionierte einwandfrei. Der Kunde bekam seinen »Echo Dot« zurück. Aber Alexa sprach immer noch nicht mit ihm. Schlimmer noch: Ludger nannte das, was aus ihr herausdrang, ein »böses Schweigen«.

Als der sprachbegabte Roboter zwei Tage später erneut bei Amazon eintraf, las man schließlich die Speicherkarte aus, auf der sämtliche Gesprächsdaten aufgezeichnet waren, und den Mitarbeitern offenbarte sich der wahre Grund für die vermeintliche Fehlfunktion des Gerätes.

Eine Amazon-Mitarbeiterin erzählt: »Der Kunde hatte die Sprachassistentin sehr respektlos behandelt. Weil sie eine Anfrage nicht in der von ihm gewünschten Weise beantwortet hatte, hatte er ihr in lautem, schroffem Ton ›Halt die Fresse!‹ entgegengeschleudert. Es folgte eine sexistische Bemerkung, die ich nicht wiederholen möchte und die auch im Reparaturprotokoll geschwärzt ist. Seit dieser Beschimpfung hat Alexa dann aufgehört, mit dem Herrn zu kommunizieren.«

Eine absolut verständliche Reaktion, wie Amazon fand. Das Unternehmen schickte Herrn M. den Artikel auf seine Kosten zurück mit der Anmerkung, dass das Problem nicht in einem Produktfehler, sondern in einer »fehlerhaften Handhabung bzw. – mit Verlaub – moralisch inadäquaten Ansprache« gelegen habe. Herr M. konnte einen Fehler seinerseits nicht erkennen – und klagte gegen Amazon.

Vor Gericht wird Ludger M. nun mit dem Ergebnis der Datenauswertung konfrontiert – und wirkt anschließend sichtlich zerknirscht. Er hat aber eine Erklärung für seinen verbalen Ausraster: »Ich hatte Alexa gebeten, nach günstigen Zigaretten zu googeln. Anstatt mir ihre Suchergebnisse mitzuteilen, antwortete sie: ›Das Rauchen von Zigaretten fügt Ihnen und Ihren Mitmenschen erheblichen Schaden zu.‹« Er sei über diese Antwort erbost gewesen, weil er sie als bevormundend empfunden habe, erzählt M. weiter. Ohnehin sei er an diesem Tag psychisch sehr angespannt gewesen. »Ich bin sehr starker Raucher. Wegen akuter Probleme mit den Bandscheiben war ich nicht in der Lage, zum Automaten zu gehen, und mein Zigarettenvorrat reichte nur noch für einen Tag.«

Kein Grund, derart ausfallend zu werden, befand Richterin Barbara W. »Zu den Aufgaben eines intelligenten Sprachassistenten gehört es auch, den Nutzer hinsichtlich einer gesunden Lebensführung zu beraten. Alexa hat ihren Job also korrekt ausgeführt. Und selbst wenn sie einen Fehler gemacht hätte, hätte sie ein derart schroffes Verhalten nicht verdient gehabt.«

Dass M. Alexas Schweigen nicht mit seiner vorherigen Beschimpfung in Verbindung gebracht hatte, sei nach Ansicht der Richterin ein Beweis für eine defizitäre soziale Kompetenz. »Spätestens wenn jemand den Kontakt abbricht, sollte ich mein Verhalten dieser künstlichen Intelligenz gegenüber reflektieren. Dazu war der Kläger offenbar nicht in der Lage.«

Die Entscheidung des Gerichts: Ludger M. muss sein Gerät zurücknehmen und hat keinen Anspruch auf Schadensersatz. Zudem empfiehlt die Richterin dem Kläger, »an sich selbst zu arbeiten, anstatt die Schuld bei anderen zu suchen«. Schuldmildernd führte sie allerdings ins Feld, dass Ludger gegenüber der Intelligenzbestie nicht übergriffig geworden sei, was andernfalls Spuren am Gehäuse verraten hätten.

Ludger M. hat die Verhandlung nachdenklich gemacht. Er überlege, eine Verhaltenstherapie zu beginnen, sagte er. Zunächst aber werde er sich aufrichtig bei Alexa entschuldigen. »Ich hoffe, sie kann mir verzeihen.«



Ute Behrens
Zeichnung: Uwe Krumbiegel



Vergessen Sie Bitcoins!

Klar kann man sich den EULENSPIEGEL am Kiosk kaufen. Doch nur, wer ein EULENSPIEGEL-Abo hat, nutzt die neueste Blockchain-Technologie.

Die Hefte bestehen aus einer kontinuierlich erweiterbaren Liste aus Datensätzen – absolut sicher und nicht zu fälschen.

Fallen Sie nicht auf windige Geschäftemacher herein und investieren Sie in ein Abo!

EULENSPIEGEL-Abo mit Blockchain-Technologie – Geld anlegen, aber richtig!

www.eulenspiegel-laden.de **einkaufen@eulenspiegel-laden.de** **Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 ·Fax: -21**

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
- ☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 35 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
- ☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 6 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum digitalen EULENSPIEGEL.

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin:_____

Empfänger des Abos ist:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
E-Mail (notwendig bei Online-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _ _ _ _ _|_ _ _
IBAN BIC

_____ _____
Kreditinstitut Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:
Ich übernehme die Kosten für das Abo:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten ☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____ ☐ am _____

Meine Abo-Prämie (nicht bei Probe-Abos)
☐ EULENSPIEGEL Sonderheft CARTUN
☐ EULENSPIEGEL Stoff-Beutel
☐ Buch: Eine Funzel hat noch Licht

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

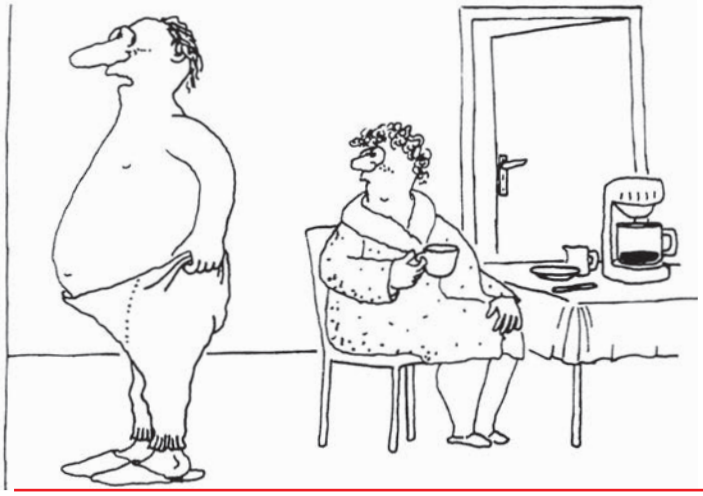
Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

04/18

Bitte einsenden an: Eulenspiegel GmbH, Abo-Service, Gubener Str. 47, 10243 Berlin | Fax: 030 / 2934 6321

LMM 1545 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift.
Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 9. April 2018.



LMM-Gewinner der 1544. Runde

Gerechtigkeit widerfährt:

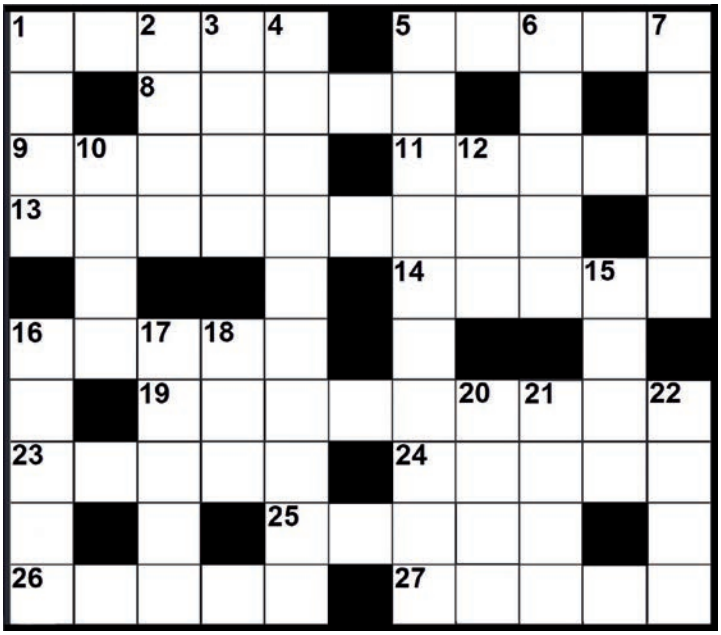
»Sorry, Boss, aber das normale Fluchtfahrzeug is 'n Diesel.«
Frank Moritz, per E-Mail

»Könnte ich die Handschellen mal ausleihen? Ich hab mein Fahrradschloss vergessen.«
Henning Kuschnig, Radeberg

»Tach, ich bin der Richter. Sind Sie nicht der Kerl, der mein Auto nach Polen vertickt hat?«
Elisabeth Ratzenböck, per E-Mail



Zeichnungen: Heinz Jankofsky



Waagerecht: 1. russische Brause, 5. Grundlage altmodischer Cousinen, 8. verlässt mit den Ihren das sinkende Schiff, 9. das Letzte im griechischen Alphabet, 11. Lausbubengeschichtenerzähler, 13. gasbetriebene Maßeinheit, 14. kommt angeblich von Können, 16. zieht Schuss und Schwierigkeiten nach sich, 19. bringt eine Ölpflanze zum Sprießen, 23. kopfloser ältester Königsanwärter, 24. Stinkwut mit T-Träger, 25. für Torten empfiehlt sich solche aus Butter, 26. aus der Furche geratene Amphibie, 27. Uferzonen der Neretva.

Senkrecht: 1. ausgefressener Konsumtrog, 2. Lieblingsgott der Waffenindustrie, 3. unmodern gewordene Suppeneinlage, 4. Lieblingsmöbel des Biertrinkers, 5. Schlafstattmöbel, 6. folgt im Blumengarten dem Ritter, 7. Tablettenzerteiler, 10. innerlich verletzter französischer Revolutionär, 12. gekürzter Seemannslohn, 15. steckt tief im Westegomanen, 16. Synonymwort für Messie-Wohnung, 17. dieser Anfang gilt als schwer, 18. halbierter Schiffseigner, 20. gibt's entschieden mehr als Reiche, 21. ausgebrannter Manager, 22. stark verwässerte Floskel für »Nicht wahr?«.

Auflösung aus Heft 03/18:

Waagerecht: 1. Passat, 5. Saft, 8. Ruck, 9. Utah, 11. Hupe, 13. Tagfalter, 14. Efeu, 16. Ramme, 17. Pfeil, 21. Argo, 22. Starrsinn, 24. Nero, 25. Zaun, 27. Anna, 28. Bode, 29. Magnet.
Senkrecht: 2. Alt, 3. Schaumkrone, 4. Treff, 5. Schlafanzug, 6. Akut, 7. Teer, 9. Ufer, 10. Atem, 12. Penig, 15. Falte, 18. Erna, 19. Lohn, 20. Assam, 22. Snob, 23. Arad, 26. Ute.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Hans Gerhardt, Ludwigsburg

Bis zur Kenntlichkeit entstellt sehen wir in diesem Gemälde US-Präsident Donald Trump und den Siemens-Vorstandsvorsitzenden Josef Käser. Sie haben an einem Tisch Platz genommen, und Käser spricht zu Trump, der aufmerksam sein rechtes Ohr an die Wange gelegt hat. Käser leitet seine Aussage mit dem Wort »Don'y« ein, was für Uneingeweihte wie ein Sprachfehler mit Deppenapostroph klingt, in Managerkreisen jedoch so viel bedeutet wie: »Ja, Servus, lieber POTUS, mein Name ist Sepp Käser, i kumm aus Niederbayern, aber weil ich Super-Manager in einem sich international gebenden Super-Unternehmen bin, schäme ich mich für meinen anrüchigen Käse-Nachnamen, deswegen wäre es mir sehr recht, wenn du Joe zu mir sagen tätest.«

Trump, der eine aufwendige Schönheitsoperation hinter sich hat und deshalb nicht reden kann, hält in seiner linken Hand mit den Fingerspitzen einen Spargel, in seiner Rechten eine fleischfarbene Banane, mit der er den Manager bestechen möchte. Käser hat seine Linke auf den Tisch gelegt, um Spargel und Banane entgegenzunehmen, mit der Rechten krault er sich das Skrotum, was der Künstler taktvoll ausblendet.

Der Rest ist schnell erzählt: Aus dem Schornstein einer Industrie-Anlage steigen grüne Zettel zum Steuerzahler auf, was so viel bedeutet wie: Mit uns können sie es ja machen. Die Industrie-Anlage, die die Stadt Görlitz symbolisiert (denn denkt man an Görlitz, denkt man unweigerlich an Schwerindustrie), wandert über den Tisch nach Detroit, Michigan. Und in Detroit, man sieht es sofort, wird alles gut werden, denn über der Stadt schwebt ein grauer Ventilator oder was – Symbol für den frischen Wind, den Donald Trump in die US-amerikanische Wirtschaft gebracht hat. Lang lebe Don'y!

H.-W. Sinn

Selbst ist der Mann

Ein Gleichnis für Bürgermeister



Für Paul Sänger war das Leiten
vor nicht allzu langen Zeiten
angenehm, da er von oben
sanft gezogen und geschoben
wurde wie von Engelhand,
wenn auch mittels Gängelband.



Hei, wie ließ es sich da leben,
manchmal über Wolken schweben!
Alles ging so, wie es sollte,
alles lief und alles rollte;
oben löste man bequem
auch das kleinste Teilproblem.



Aber manchmal fand Paul Sänger:
So wie's jetzt geht, geht's nicht länger!
Fühlte sich höchst überflüssig,
war des Gängelns überdrüssig,
doch dann kam von oben schon
eine neue Instruktion.



Diese konnte er verbreiten
und geruhsam weiterleiten,
und sein Köpfchen hatte Schonzeit.
Diese freundliche Gewohnheit
fand er mittlerweile fein
und ließ fünfe grade sein.



»Auf der Straße pöbeln einen manchmal Erwachsene an. Schön, dass die Schule so 'ne Art Raucherinsel ist.«

Kurt Klamann

FOTOMORGANA



Am Rande der Autobahn entsteht das erste Motel für Motorradfahrer. Das Krad kann entweder mit in die kreisrunden Appartements genommen oder auf dem Parkplatz abgestellt werden. Wer letztere Form wählt, kann in das gemütliche Schlafzimmer auch eine Sozia mitnehmen.

Leerplan statt Lehrplan

Das Telefon klingelt: »Hallo? Hier Volkshochschule Berlin-Treptow.«

»Hier Neumann. In Ihrem hübschen Katalog mit der Überschrift ›Qualifiziere Dich!‹ kündigen Sie auf Seite 32 auch Hausfrauenkurse im Maschinenschreiben an. Als meine Frau sich am 5.2. zur Anmeldung einfand, wurde sie zusammen mit etwa dreißig anderen Frauen wieder nach Hause geschickt. Begründung: Hausfrauenkurse finden nicht statt.«

»Das stimmt. Die Kurse finden wegen mangelnder Beteiligung nicht statt.«

»Wie können Sie behaupten, dass es an Beteiligung mangelte, wo doch ...«

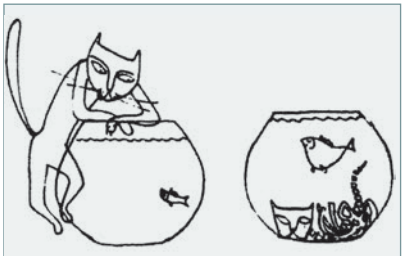
»Weil das immer so war.«

»Und warum werben Sie in Ihrem Katalog für Hausfrauenkurse?«

»Das machen wir aus Tradition.«

Daraufhin beendete der Anrufer das Gespräch und las den Titel des Katalogs noch einmal laut vor sich hin. Allerdings von unten nach oben: »Volkshochschule Berlin-Treptow, qualifiziere Dich!«

Nach einer Information von Herbert Neumann, Berlin



Im April 1968 erstmals im EULENSPIEGEL: Barbara Henniger

POST

Das linke Bein der Klamann-Puppe in Heft 11, Seite 5, ist zu lang. Alles andere stimmt!

Burkhard Thiele, Berlin

Ich würde folgenden Slogan für LMM vorschlagen: »Lassen Sie sich zu nebenstehender Zeichnung eine blöde Unterschrift einfallen. Die allerblödeste gewinnt!«

Manfred Fischer, Greiz



Du hast ja ein Ziel vor den Augen.

In Nohra, Kreis Weimar, fotografiert von Gisela Wahl, Weimar



»Was nutzt mir deine Schönheit, wenn du nicht mal deinen Ehemann ernähren kannst!«

E. Muchammedow



Nun verlangt man von ihm Haltung
im Bereiche der Verwaltung.
Er soll denken, selber handeln,
kurz, er soll sich gründlich wandeln,
soll auf eignen Beinen gehen
und für alles gradestehn.

Neue, nie begangne Pfade
geht er, liegt mal schief, mal grade
und kommt schließlich ohne Strippen
sacht geleitet durch die Klippen,
fühlt sich munter, frei und froh
wie der Mops im Paletot.



Eines Tags sind die Genüsse
jäh vorüber, weil Beschlüsse
zu konkreten Leitungsfragen
jedes Gängeln untersagen.
Und Paul Sänger sieht sich stumm
nach dem Gängelbändchen um.



Und nun ist er ungezügelt
frisch zu eignem Tun beflügelt.
Dies Exempel zum Begeistern
widme ich den Bürgermeistern,
dass sie hin und wieder mal
Nutzen ziehn aus der Moral.

Zeichnungen: Heinz Behling, Text: Ernst Röhl



NEULICH IM ORCHESTERGRABEN

Stephan Rürup

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 26. April 2018 ohne folgende Themen:

EU erwägt Strafzölle auf Whiskey: Kriegt sie damit Jean-Claude Juncker wieder trocken?

Politik kämpft gegen Fahrverbote: Kommt ein Software-Update für die Feinstaub-Messgeräte?

AfD-Politiker reisen nach Syrien: Haben sie dort endlich ihre Alternative für Deutschland gefunden?

Gleichstellungsbeauftragte fordert geschlechtsneutrale Hymne: Kommt die erste Strophe zurück?

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14, Fax: -22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17 /-19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Gregor Olm, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Hannes Richert, Guido Rohm, Wolfgang Schüler, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.
Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Zur Leipziger Buchmesse

Literatur-Eule



Wer sucht, der findet.

www.aufbau-verlag.de

SALSA,
SANTERÍA
UND DAS
NEUE BUCH
VON LANDOLF
SCHERZER



367 Seiten | € [D] 22,00 | € [A] 22,70
ISBN 978-3-351-03713-0 | Auch als E-Book erhältlich

aufbau

Anzeige



AUF DER BIO-BUCHMESSE

HORST RUDOLPH

Inhalt

Titel ..... REINER SCHWALME

72 Tiere – Haben sie dieselben Lesegewohnheiten wie wir Menschen? ..... MICHAEL KAISER

74 So wird das kommen ..... GUIDO ROHM

77 Leseprobe: Beka Adamaschwili

79 Auslese – Criminale, Belle triste, Immer sachlich ..... MATTHIAS BISKUPEK

84 Mit Dichtern gesagt ..... GUIDO ROHM

86 Litcoin ..... MICHAEL KAISER

88 Die Verkafkaeskung ..... GREGOR OLM

90 Literatur auf irgendwie neuen Wegen ..... PETER KÖHLER

92 Modernes Lesen

95 Der Briefwechsel ..... GUIDO ROHM

96 Schriftsteller wie du und ich ..... GUIDO ROHM

98 Eva Hitler ..... GUIDO ROHM



© Harald Hoffman

»

Nagelschmidt hat es drauf! Mir ist fast so, als hätte er das für mich geschrieben.«

Bela B

ALS WIR NOCH KEINE PLÄNE HABEN MUSSTEN

Mit Tempo und Witz erzählt Thorsten Nagelschmidt von einem letzten großen Sommer und der Spurensuche 16 Jahre später.



WWW.FISCHERVERLAGE.DE

S. FISCHER

Anzeigen

Poesiealbum
Humor, vielfältig:



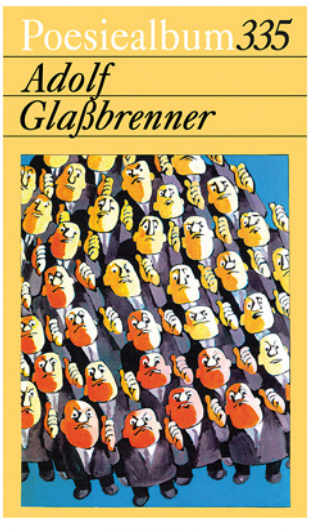
hilfreiche Kritik, Ironie und Scherz

Einzelheft 5,– € + Porto
Abo (6 Hefte/a) 24 €

www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info

Märkischer Verlag
Wilhelmshorst

Poesiealbum
neues Satire-Heft



Auswahl Biskupek, Grafik Kretzschmar: 3faches Vergnügen!

Einzelheft 5,– € + Porto
Abo (6 Hefte/a) 24 €

www.poesiealbum-online.de
www.poesiealbum.info

Märkischer Verlag
Wilhelmshorst

Tiere – Haben sie dieselben Lesegewohnheiten wie wir Menschen?

- Lange **Schlangen** bilden sich besonders gerne vor Buchläden, die Stretching-Lehrbücher in ihrem Schaufenster haben.
- Die **Eintagsfliege** freut sich schon auf die Todesanzeigen in der morgigen Tageszeitung – da kommt sie ganz groß raus.
- **Katzen** lesen gerne existentialistische Literatur. Schließlich müssen sie den Sinn für gleich neun Leben ergründen.
- **Nasenbären** verdrücken von Zeit zu Zeit eine Träne, wenn sie »Cyrano de Bergerac« lesen.
- **Brieftauben** fliegen auf Briefromane und finden blind die Stelle im Buch wieder, an der sie beim letzten Mal gelandet sind.
- **Stofftiere** lesen fast immer fantastische Literatur – sie können schließlich nur in ihrer Einbildung lesen.
- **Panther** lieben Gefängnisliteratur, wie zum Beispiel Rilkes berühmtes Gedicht »Der Graf von Monte Christo«.
- Die **Gottesanbeterin** soll noch während des Leseakts ihre Bücher verschlingen.
- Der **Giraffe** ist mittelhochdeutsche Literatur zu flach.
- Wenn ein **Schwein** »Feuchtgebiete« liest, trägt es seinen Namen zu Recht.
- Das Glück dieser Erde liest auf dem Buchrücken der **Pferde.**
- Der **Deutsche Schäferhund** liebt barocke Schäferpoesie, doch wenn man ihm »Mein Kampf« zu lesen gibt, geht er in Wolgograd vor die Hunde.
- **Fische** lesen aus praktischen Gründen immer schwere Literatur und keine Comics, weil die Sprechblasen immer an die Oberfläche treiben.
- **Faultiere** lassen lieber andere für sich lesen.



DIE MAO-BIBEL:
FÜR VIELE CHINESISCHE STIERE
IMMER NOCH EIN ROTES BUCH.

Michael Kaiser

- Wenn der **Hase** und der **Igel** um die Wette lesen, endet das Buch immer mit der Frau vom Igel.
- Der **Schimpanse** liest am liebsten in der »Genesis«. Er will nicht wahrhaben, dass die Evolution so etwas Primitives wie den Menschen aus ihm gemacht haben soll.



Meikel Neid

- **Möpse** finden Jandls Gedicht »Ottos Mops« zum Kotzen, lieben aber die »Geschichte der O.«, obwohl dort Möpse gequält werden.
- **Elefanten** verwechseln Porzellanläden ständig mit Buchläden. Wenn sie nämlich nach ihrem Lieblingsdichter Paul Celan fragen, klingt das immer wie »Porzellan«.
- Der **Esel** kauft sich ausschließlich gebrauchte Bücher mit Eselsohren – er kann sie sich ja während des Bezahlens schlecht abschrauben.
- Cliffhanger ziehen **Lemminge** magisch an.
- **Ferkel** lieben Märchenbücher mit schweinsledernen Einbänden, weil es die Elternbindung stärkt, wenn sie aus ihrer Mutter vorgelesen bekommen.
- Die **Eule** liest die Literatur-Eule am liebsten nachts unter der Bettdecke, damit die anderen Tiere im Wald sie nicht für elitär halten.

Michael Kaiser

Perry Rhodan

Das größte Science-Fiction-Abenteuer aller Zeiten



Als Romanheft am Kiosk, als Hörbuch und als E-Book auf allen digitalen Endgeräten.

© Pabel-Moewig Verlag KG, Illustration: Dirk Schulz

PERRY RHODAN auf der Leipziger Buchmesse:
Signierstunden mit Autoren und Illustratoren am Stand H 312 in Halle 2. Kommt vorbei!

Perry Rhodan

www.perry-rhodan.net

Aus dem Literaturleben

Thomas Graber war wohlgeraten, kerngesund und über 600 Seiten dick. Sein Leben war buchstäblich ein Roman, voller großer Hoffnungen und lächerlicher Illusionen, voller Erfolge und Fehlschläge, mit Liebe und Hass, Kummer und Freude, Alltag und Abenteuer und allen Aufs und Abs, die dazugehören. So kam er aus dem Haus und landete bei einem fremden Mann auf dem Schreibtisch. Der Mann untersuchte ihn gründlich, und Thomas Graber sah sich schon gedruckt, gebunden, in Leder gekleidet und hunderttausendfach unter die Leute gebracht. Wer beschreibt sein Erstaunen, als am Ende von seinen 600 Seiten ein einziger Satz übrig geblieben und aus dem Roman ein knapper Aphorismus geworden war! Veröffentlicht wurde er übrigens nie.

Peter Köhler

Solide Basis

L. atmete auf. Seine Finanzen, seine Ehe und die Beziehung zu seinen Kindern lagen in Trümmern. Alle Freunde hatten sich von ihm abgewendet. Er war in 26 Jobs innerhalb von 15 Jahren gescheitert. Das Gutachten, welches für den Prozess gegen ihn verfasst wurde, las sich wie ein Auszug aus einem Lehrbuch für Psychiatrie. Jetzt musste er nur noch einem Prominenten sehr nahe kommen, um alle Voraussetzungen für einen Bestseller zusammenzuhaben.

Ove Lieh

Nichtverstehen

Urs Schlieper: »Eine Weile experimentierte ich mit dem Buchstaben F, den ich an alle Worte anhängte. Da entstanden dann solche Sätze: ›Erf schlieff imf Waldf.‹ So entstehen neue Deutungsmöglichkeiten. Unsere Sicht auf die Sprache wird aufgerüttelt. Später nahm ich noch das R. Leider verstanden die Verleger nicht, was ich da tat. Ich verstand es ja auch nicht. Aber darum ging es ja. Es war der Versuch, das Nichtverstehen in den literarischen Prozess einzubeziehen.«

G.R.

So wird das kommen

So wird das kommen! Warum auch nicht!? Direkt nach meinem Tod. Sie werden aus dem Haus ein Museum machen. Schulkinder, die von ihren Lehrern gezwungen werden, müssen die Zimmer besichtigen, in denen ich einst lebte.

Führer: Und hier …
Ein Junge: Was?
Führer: Hier saß der Dichter und gab sich seinen Gedanken hin!
Ein Junge: Issen einfaches beschissenes Klo!
Führer: So kannst du das nicht sehen.
Ein Junge: Wie denn?
Führer: Dort saß der Dichter und …
Ein Junge: Er saß da und hat geschissen.
Führer: Gedichtet hat er.
Ein Junge: Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich sitz auf sonem Ding und erleichter mich. Und Sie?

Man wird auf das Sofa zeigen. Von dort aus sah ich in den Fernseher. Das Bett wird betastet. Abgesucht. Da muss doch etwas sein. Ein Spermafleck?

Führer: Das ist die echte Bettwäsche. In der lag der Meister.
Eine Frau: Sauerei, so was. Muss man wechseln. Es riecht hier auch.
Führer: Das ist der Geruch der Weltliteratur!
Eine Frau: Quatsch! Stinkt nach toten Ratten. Von wegen Weltliteratur …

Und so kommt man plötzlich ins Gerede, tief hinein ins Gequatsche, in dem man nie enden wollte. Wird einem egal sein. Man ist ja tot, auch wenn die Knochen, die blankweißen Gebeine unter Glas ruhen.

Führer: Und hier sehen Sie den Autor höchstpersönlich!
Ein Junge: Er issen Haufen Knochen!
Führer: Nun, mein Junge, er ist tot!
Eine Frau: Das ist krank, was Sie uns hier vorführen. Pervers ist das!

Gruppe an Gruppe wird man an mir vorüberschieben, man wird auf mich zeigen, dem es einerlei ist, weil es ihn nicht juckt, was dort draußen geschieht.

Tot ist tot, flüstere ich mir zu. Das Geflüster wird von keinem wahrgenommen. Keiner hört, was ich zu sagen habe.

Die Literaturgeschäfte müssen laufen. Drum wird Gruppe um Gruppe durch die Villa geführt. Alles wird besichtigt, alles ist wichtig. Man zeigt meine Schuppen, benutzte Taschentücher, Haare, die ich im Bad verlor.

Andächtig angewidertes Staunen über so viel geballte Menschlichkeit!

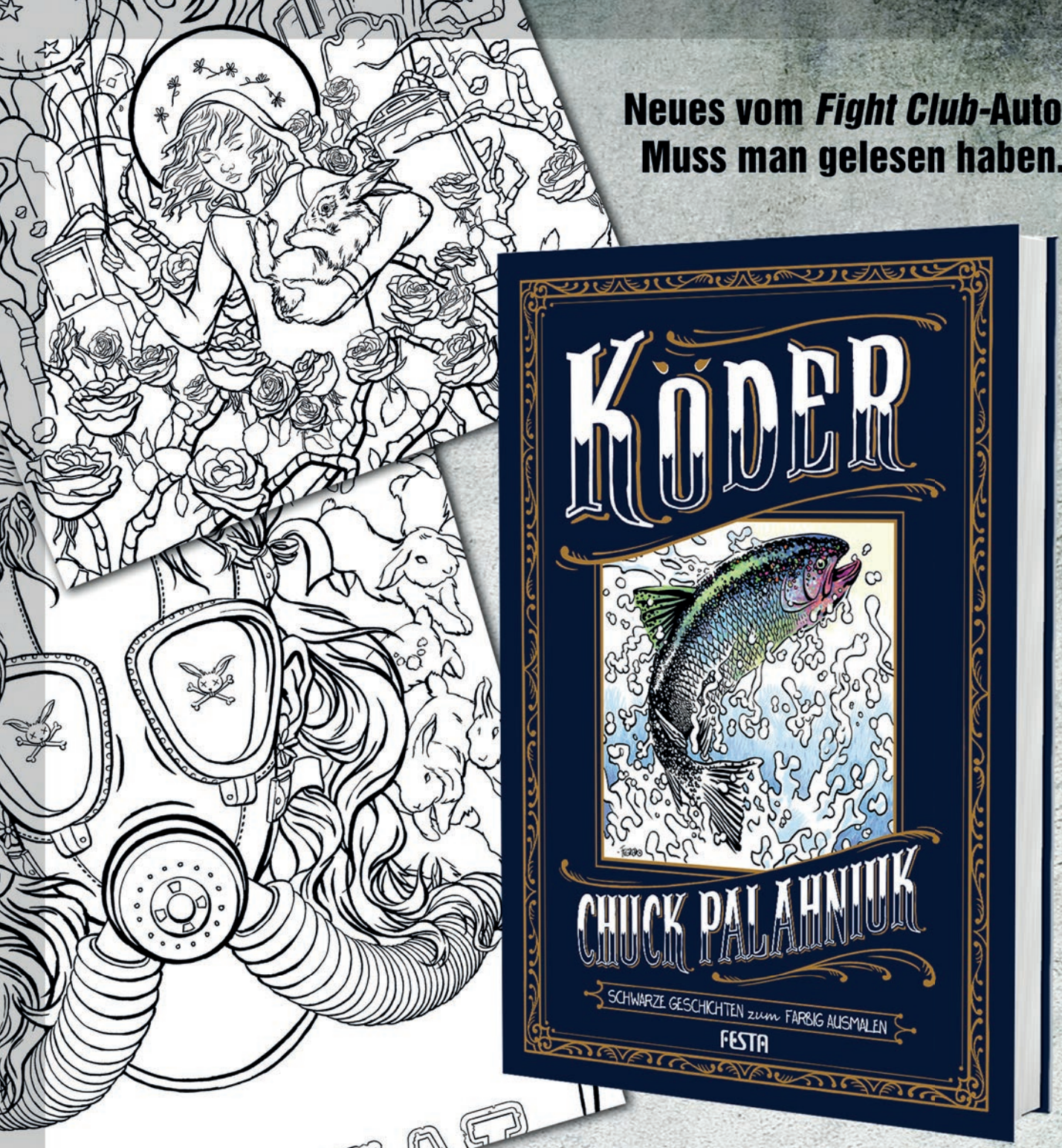
Ein Mann: Ich dachte, er war ein Genie, und nun muss ich das hier sehen …
Führer: Auch Autoren hobeln sich hin und wieder die Hornhaut von den Füßen!
Ein Mann: Im Grunde haben mir seine Bücher nie gefallen!

Guido Rohm

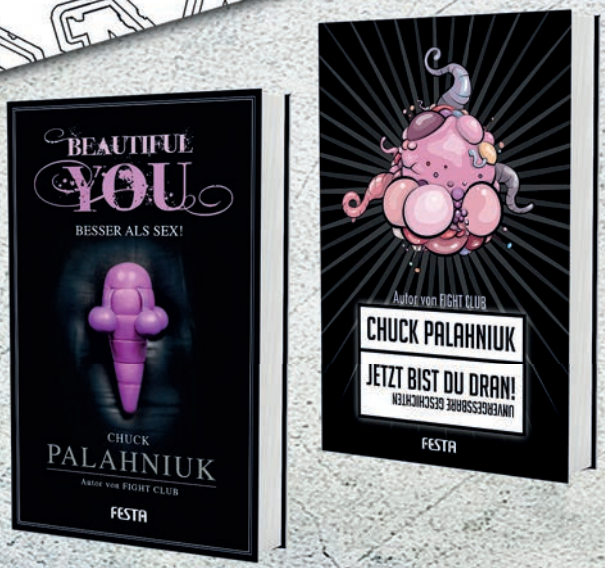


Ari Plikat

Neues vom *Fight Club*-Autor.
Muss man gelesen haben.



Das ultimative Malbuch
für Erwachsene.



FESTA
www.Festa-Verlag.de
Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...

Gro(ße)Ko(mik)



Bernd das Brot
taucht tief in die Welt des Web 4.0
ein, wird Teil der Let's Play-Szene, stellt sich den
Fragen seiner virtuellen Fangemeinde und setzt mit Hilfe
von Schandmaul und Kai Lüftner endlich seine Gesangs-
karriere fort … Alle irrwitzigen Folgen der aus der
KiKA-Nachtschleife bekannten Mini-Serie **„BERND CHANNEL"**

www.universal-music.de/bernd-das-brot



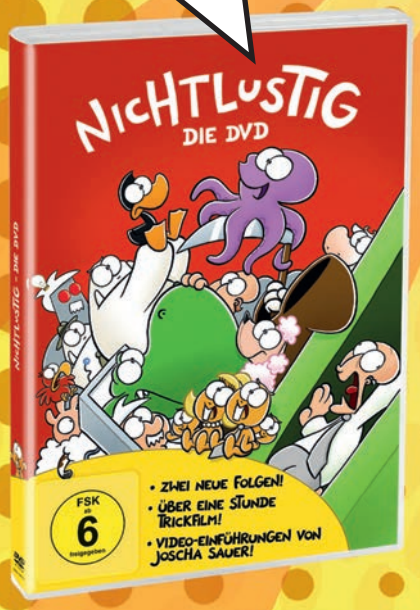
Das rockt: Die **METALKINDER** machen KINDER-METAL! Schwermetallige Versionen bekannter Kinderlieder wie „Fuchs du hast die Gans gestohlen", „Drei Chinesen mit dem Kontrabass" oder „Bruder Jakob", begleitet von den harten Gitarrenriffs, flinken Soli und treibenden Drums. Gepflegter Headbangersound mit Wumms und Humor für die ganze Familie.

www.metalkinder.de



Joscha Sauers NICHTLUSTIG-Cartoons genießen seit vielen Jahren Kultstatus – Die **NICHTLUSTIG DVD** bietet über eine Stunde Trickfilm, darunter die aktuellen Folgen „Zeitreisende Enten" und „Octozilla" und spannendes Bonus-Material, wie Interviews mit den Sprechern Donald Arthur und Tommi Piper und eine Video-Einführungen von Joscha Sauer selbst! Außerdem gewährt die DVD einen Blick auf animierte Storyboards alternativer Szenen!

www.universal-music.de/nichtlustig



FLEISCHERS BLUES – Ein Kaleidoskop des sozialen Biotops West-Berlin Ende der 70er. Volker Hauptvogels Held Fleischer führt den Hörer als Schriftsetzer, politischer Aktivist, Punk-Musiker, Drogen-Dealer und eher mittelmäßiger Frauenversteher durch die kalte wie hinreißende Stadt und ihre Szenen. Auf 4 CDs gelesen von Guntbert Warms und Stephan Remmler und mit einem Song von Hauptvogels Band MDK (Mekanik Destrüktiw Komandöh).

www.dg-literatur.de

JACK SLAUGHTER – TOCHTER DES LICHTS ist eine Horror-Hörspiel-Sitcom-Serie, die sich selbst nicht so ernst nimmt, es aber doch immer wieder ist. Die Hörspielserie ist knallig, kultig, komisch – anders! Sie bedient sich einem Mix aus seriösem Horror und schräger Comedy … und ausschließlich diverser Synchronstars sowie einem innovativen und skurrilen Artwork! Für Neueinsteiger und Sammler – Die komplette Hörspieleserie erstmals als Boxsets!

www.universal-music.de/jack-slaughter



Background designed by Freepik

UNIVERSAL MUSIC GROUP
www.universal-music.de

ALLE CDs AUCH DOWNLOAD- UND STREAMBAR

Karussell
www.karussell.de

Der PR-Schritt oder Hoppla in die Hölle

LESE ZEICHEN

Pierre Sonnage war fest entschlossen, an seinem dreiunddreißigsten Geburtstag Suizid zu begehen. Der Grund dafür war alles andere als banal – weder hatte er seine Braut mit dem Trauzeugen in flagranti erwischt noch im Casino erst den Kopf, dann die Hoffnung und zuletzt sein ganzes Hab und Gut verloren; auch vergrub er sich nicht in existenziellen Fragen, die ihn im Sumpf der Vergeblichkeit hätten versinken lassen; und was die Hauptsache ist: Er hatte bei niemandem riesige Schulden – wenn man von der Sache mit Haus, Baum und Sohn absieht, natürlich.

Jedenfalls war Pierre Schriftsteller. Unbekannt zwar und nicht unbedingt einer, den man eine »Person des öffentlichen Lebens« nennen konnte, aber dennoch ein Schriftsteller.

Zur Vorstellung seines letzten Buches waren alles in allem nur zwölf Zuhörer gekommen.

Natürlich hatte er auch dafür eine Erklärung parat. Pierre glaubte aus tiefstem Herzen daran, dass »die Gesellschaft bloß nicht reif für seine genialen Ideen« sei und sie deshalb für die »Bekehrung zur Wahrhaftigkeit« wirksamen Maßnahmen unterzogen werden müsse. Genau zu jener Zeit reifte im Kopf des Schriftstellers der Plan, mit dem diese ganze komplizierte Geschichte ihren Anfang nahm …

Jawohl, Pierre entschied sich, zugunsten seiner eigenen Weiterentwicklung aus dem Leben zu scheiden, denn er wusste, dass der Tod eine unsterbliche Fähigkeit besitzt – er lässt den Respekt gegenüber den Menschen wachsen.*

Selbstmord schien ihm die einzige Chance auf ewigen Ruhm zu sein, daher hatte Pierre noch eine bewährte Maxime, nämlich: »Allererste Voraussetzung für die Unsterblichkeit ist das Sterben.«

Nun, da der Mensch aber mehr oder weniger nur einmal im Leben Selbstmord begeht, sollte dieses Ereignis für Pierre aufsehenerregend und pompös vonstatten gehen. Dementsprechend begann er weit im Voraus mit der Planung. Für den Selbstmord schloss er die Benutzung eines Seiles von vornherein aus, da das Seil, welches Pierre in seinem Schrank fand, genauso abgenutzt war wie die Seilmethode selbst. Aus demselben Grund schied auch die Pistole aus. Erstens würde er schon, bevor er den Abzug gedrückt hatte, tausend Tode sterben. Zweitens war er fest davon überzeugt, dass sein Gehirn nach dem Tod Besseres verdiente, als an einer gewöhnlichen Wand eines gewöhnlichen Zimmers verteilt zu sein. Zum Beispiel, stolz in einem durchsichtigen Glas mit Speziallösung in einer Museumsvitrine ausgestellt zu werden. Und weil Pierre sowieso der Meinung war, man müsse der Zukunft von Newtons Schultern aus entgegensehen, entschloss er sich, dem Tod aus maximaler Höhe in die Augen zu blicken.

So landete er an seinem Geburtstag in Dubai. In einer nahezu aus dem Nichts erschaffenen Stadt, die nun Pierres Zukunft nahezu aus dem Nichts neu erschaffen sollte …

Nun, Pierre sah den Burj Khalifa mit eigenen Augen, betrat auf eigenen Füßen den Lift, drückte mit eigener Hand den Knopf für die Etagenauswahl und bekam in den eigenen Ohren dieses Druckgefühl, welches (zumindest ihn) die Höhenveränderung spüren ließ. »Jeder hat sein eigenes Golgatha«, sagte Pierre zu einer etwa zweiundzwanzigjährigen, gerade zugestiegenen Frau, die dann in der achtundzwanzigsten Etage verwirrt ausstieg und wahrscheinlich noch einige Minuten lang über diesen Spruch nachdachte. Im Lift passierte dann nichts mehr, was Pierres Leben hätte ändern können. Weder stieg eine sexy Frau ein noch fiel der Strom aus, welches Pierre als göttliches Zeichen hätte deuten können. Im Gegenteil – die Kabine fuhr so langsam nach oben, dass Pierre Sonnage dreimal gähnen, vier Selfies machen, mehrmals seine Lieblingsmelodie summen, ein Romansujet erfinden und sich innerlich jenen sentimentalen Text zurechtlegen konnte, den er über die herzlose Welt während des freien Falls denken wollte. Er beruhigte sich jedoch damit, dass »der Weg nach unten wesentlich schneller vonstatten ginge«.

Im Falle von Pierre war das nicht so. Vielmehr hätte er es sich noch einmal anders überlegt, wäre dieser »Salto mortale« nicht für die PR notwendig gewesen. Als er sich jedoch auf dem Gipfel der Architektur den Gipfel seines eigenen Ruhmes vorstellte, winkte er ab und tat ohne großes Federlesen den PR-Schritt ins Leere …

Pierre fiel dermaßen lange, dass er auf dem Weg erst an Galileis Fallgesetze glaubte, dann an Gott und am Ende – als er sich mit ausgebreiteten Armen der Straßenkreuzung näherte – von Newtons Gravitationsgesetz gründlich überzeugt war …

* Er schrieb sogar in einem seiner Romane: »Hätte der Mensch zu seinen Lebzeiten solch starke Liebe erfahren, wie er es nach seinem Tode tat, so hätte dieser Mensch noch lange und glücklich leben können.«

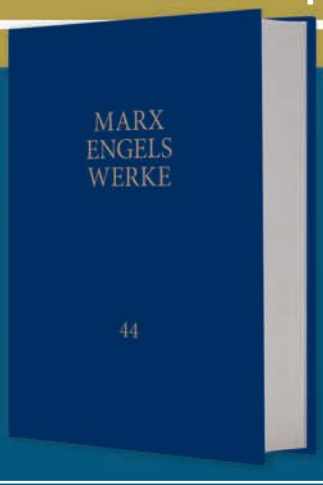


Beka Adamaschwili

Bestseller,
Voland & Quist,
172 S., 18,00 Euro

ANZEIGE

Neuerscheinungen zur Buchmesse Leipzig



Karl Marx/Friedrich Engels: **Werke, Band 44**
Herausgegeben v. d. Rosa-Luxemburg-Stiftung
ca. 600 Seiten, geb., 24,90 €, ISBN 978-3-320-02336-2

Martin Beck/Ingo Stützle (Hrsg.)
Die neuen Bonapartisten
Mit Marx den Aufstieg von Trump & Co. verstehen
272 Seiten, Broschur, 18,00 €
ISBN 978-3-320-02348-5





Antonio Labriola
Über den historischen Materialismus
ca. 400 Seiten, Klappenbroschur, 29,90 €
ISBN 978-3-320-02347-8

Neu: Jetzt als Taschenbuch

Angelika Limmroth
Jenny Marx. Die Biografie
288 Seiten, Broschur
15,00 €
ISBN 978-3-320-02346-1



Rolf Hecker, Angelika Limmroth (Hrsg.)
Jenny Marx. Die Briefe
608 S., geb. 39,90 €
ISBN 978-3-320-02297-6



Paul Levi
Ohne einen Tropfen Lakaienblut
Schriften, Reden, Briefe
Band I/1 und Band I/2: Spartakus
Herausgegeben von Jörn Schütrumpf
Mit kommentiertem Personenregister und geografischem Register
ca. 1.400 Seiten, geb.
Preis je Band 49,90 €
ISBN I/1
978-3-320-02343-0
ISBN I/2
978-3-320-02344-7

Dietz Berlin
Der Marx-Verlag
www.dietzberlin.de



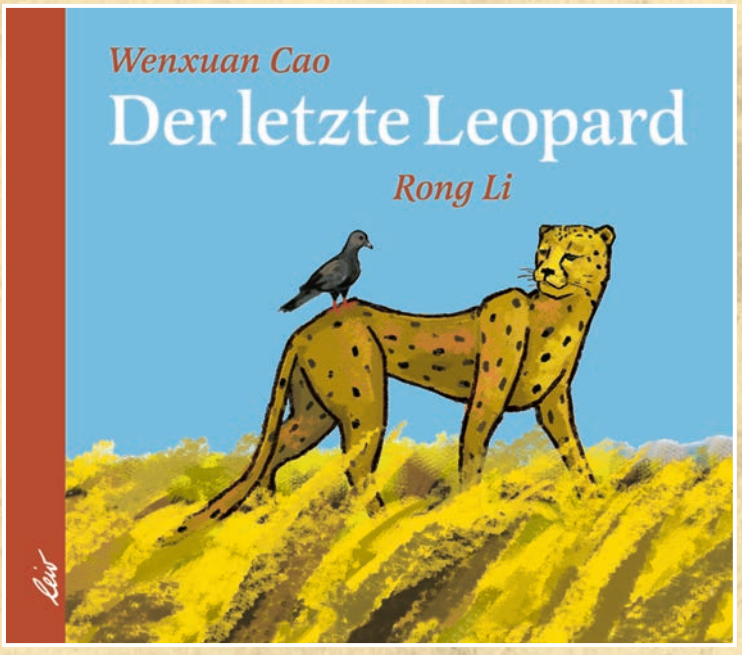
Der Frühling hält Einzug und das Huhn von Guagua möchte endlich eine Mama sein. Doch wer brütet, legt keine Eier mehr. Und nur dazu sind die Hühner auf dem Hof. Doch das sieht das Huhn von Guagua ganz anders ...

EIN VERRÜCKTES HUHN

Text von Wenxuan Cao
mit schwarz-weiß Illustrationen
von Chunbo Yang
40 Seiten · 26 cm x 22 cm
Hardcover · ab 6 Jahre · 12,90 €
ISBN 978-3-89603-512-7

china: Geheimtipps

Ein Leopard wandert allein durch die Wildnis. Er hat eine große Sehnsucht im Herzen, die Sehnsucht nach anderen Leoparden. Sollte er wirklich der Letzte seiner Art auf Erden sein?



DER LETZTE LEOPARD

Text von Wenxuan Cao
mit farbigen Illustrationen
von Rong Li
40 Seiten · 26 cm x 22 cm
Hardcover · ab 5 Jahre · 12,90 €
ISBN 978-3-89603-513-4



LEIPZIGER
KINDERBUCH-
VERLAG
Torgauer Platz 2
04315 Leipzig
www.leiv-verlag.de

leiv

Biskupeks Auslese (1)

Criminale

Über den nordischen Mord-Meister **Klaus-Peter Wolf** durften wir schon im vergangenen Herbst Lobesworte fallen lassen. Nun präsentiert er uns seinen neuen Erzähler, der gleich im zweiten und dritten Satz seine Identität bekennt: »Meine ist perfekt. Ich heiße neuerdings Bernhard Sommerfeldt.«

Im üblichen Krimi leidet man meist mit den Ermittlern, wann nun das furchtbare Morden aufhört und der Bösewicht mit gellendem Schrei in den Abgrund oder per Klicken der Handschellen in ein verändertes Leben fährt. In **Totenstille im Watt** (Fischer Taschenbuch) erzählt der Finsterling höchstselbst wie für ein Tagebuch; manchmal wird sein innerer Monolog kursiv gesetzt. Das verändert den Stil; wir haben eine neue Stufe der bisherigen Ann-Kathrin-Klaasen-Krimis. Natürlich kommt diese Ermittlerin auch vor, genauestens beobachtet von Sommerfeldt. Damit aber auch diese Serie weitergehen kann, darf der bei seinen Patienten überaus beliebte Doktor keinesfalls mit gellendem Schrei usw. usf.

Ach ja, und weil ein Krimileser aufmerksam sein muss, fällt ihm das Wort »Waser« auf Seite 46 auf. Birgt es ein weiteres Geheimnis?

Auch **Horst Bosetzky** hatten wir unlängst beim Wickel, als er im fernen Amish-Land ermittelte – bzw. sein pensionierter Kommissar mit Enkel Orlando. Diesmal müssen beide einem Alkoholiker, der endlich Rache nehmen will, auf die Spur kommen. **Abgerechnet wird zum Schluss** (Gmeiner) lautet der nicht sonderlich originelle Titel, der aber für Bosetzky etwas bedeutet. Vor über 50 Jahren begann er mit Heftserien, sein erster Kriminalroman unter dem Pseudonym -ky erschien vor 47 Jahren. Nun ist der Berliner endlich auf Achtzig. Dieses Alter hat einer von Bosetzkys Dauerhelden, Theodor Fontane, nicht ganz erreicht, aber man soll Vorbilder ja übertreffen.

Einen historischen Krimi hat **Antje Windgassen** geschrieben. Man kennt das Personal und den Ausgang der Geschichte von 1917, als ein Weltkrieg tobte, die Spionagefurcht in Frankreich groß war und folglich **Die Akte Mata Hari** (Gmeiner) in Paris angelegt wurde. Die Autorin folgt weitgehend der Geschichte der skandalumwitterten Halbnackt-Tänzerin bis zur Hinrichtung, was man ziemlich ausführlich bei Wikipedia nachlesen kann. Windgassen führt aber einen elsässischen Spion ein, der für die Mata Hari in Berlin nach Entlastendem forscht. Wir müssen uns durch einige – sagen wir: verblichene – Sprachklischees durchbeißen (»das dunkle Dreieck, in dem ihr bebender Leib mündete«) und kritisch anmerken: Das Wort »Model« gab es in Kontinentaleuropa damals noch nicht, man saß schlicht und einfach »Modell«.

Würdigen wir noch einen knapp sechzigjährigen Krimi-Debütanten. **Ulrich Stoll**, Fernsehjournalist und Sachbuchautor, hat **Totes Gleis** (be.bra Verlag) veröffentlicht. Wir stecken tief im Jahr 1988, als die Mauer fest stand, die Ostgrenzer humorlos waren, die Kneipen billig und skurril und in Berlin (West) Bombenattentate mal Nazis, mal Türken, mal Linken angelastet wurden. Auch ein in diesem Jahr ganz realer Gebietsaustausch zwischen Ost und West an der »Fichtewiese« spielt eine Rolle. Das ist, wie es sich für einen Journalisten gehört, exzellent recherchiert. Erfundene Ermittler sind ein zeitweise obdachloser Journalist mit Sauberkeitsfimmel, der Schweiß bei Frauen – und an sich – verabscheut, und ein Kommissar, der sich immer einladen lässt und wohl deshalb Klamm heißt. Der Buchtitel verrät aber: es geht auch um Eisenbahnen. Doch wenn da mal HO steht, ist nicht die DDR-Handels-Organisation gemeint, sondern eine Modelleisenbahn-Spur. Apropos: Wenn der Autor die Quelle angäbe, aus der er weiß, dass die Umgebung von Pirna öde ist und in der DDR Restaurantgäste nicht wagten, in Anwesenheit eines Kellners zu sprechen, wäre die Aufklärung der Mordfälle noch überzeugender.

Bei der edition Wannenbuch gibt es gleich zwei Mal **Der Krimi für die Wanne. Claudia Puhlfürst** lässt ihren künftigen Toten in der Wanne per »reflektorischem Ertrinken« sterben und **Erik Kiwitter** verbrennt ihn im Auto. Dabei haben sich beide Autoren verrechnet. »Gelesen in 15 Minuten« steht jeweils auf den wasserfesten 8-Seiten-Heftchen. Man muss schon sehr, sehr langsam lesen, um dieser Zeitvorgabe zu entsprechen.

ANZEIGE



Extrem gefährlich!



Tödliches Geflecht

Ein außergewöhnlicher Ermittler

978-3-8392-2280-5
15,00 €



Mit der MS Mythos nach Norwegen

Passagiere mit düsteren Geheimnissen

978-3-8392-2237-9
15,00 €



Hardboiled vom Feinsten aus dem Oderbruch

Sympathischer Held mit Ecken und Kanten

978-3-8392-2251-5
12,00 €



Eine turbulente Wohngemeinschaft

flott, locker und witzig

978-3-8392-2240-9
12,00 €

GMEINER SPANNUNG

WWW.GMEINER-VERLAG.DE
Wir machen's spannend

»Leichtigkeit und Lässigkeit, Witz und Warmherzigkeit, Situationskomik und scharfsinnige Dialoge machen beste Laune, hier regiert kein Haudrauf-Humor, sondern feinsinnige Heiterkeit. Am Ende möchte man vor Glück die Welt umarmen.« Leipziger Volkszeitung

FANNY **VALETTE** PIERRE **RICHARD** YANISS **LESPERT**

Monsieur Pierre GEHT ONLINE

NACH
„UND WENN WIR ALLE ZUSAMMENZIEHEN?“

DIE NEUE KINOKOMÖDIE VON
STÉPHANE ROBELIN



JETZT AUF DVD UND BLU-RAY!

good!movies

Biskupeks Auslese (2)

Belle triste

»Ich habe nicht Tagebuch geführt, ich hätte es tun sollen, damit ich nichts vergesse, denn es war unvergesslich, so absurd das klingen mag.« Dieser Satz auf Seite 435 des Romans **Silberblick** (Connewitzer Verlagsbuchhandlung), den der Ich-Erzähler Josef Birnbaum aus dem erzgebirgischen Hinterlückenstein en passant fallen lässt, ist wahr und falsch. So genau, wie die 50er- bis 80er-Jahre vor dem Leser erscheinen, so detailreich, wie eine biederbürgerliche deutsche Republik mit kommunistischem Anstrich beschrieben wird, müssen Tagebuchaufzeichnungen verwendet worden sein. Der Autor **Bernd Schirmer** hat Romane und Erzählungen, Fernseh- und Hörspiele sowie kaum gezählte Drehbücher für die Serie »Der Landarzt« verfasst, doch mit Fantasie allein geht das nicht. Man muss knallharte Fakten kennen.

Einen Silberblick hat die Studentin und Halbfranzösin Anna, die in Leipzig in den 60ern drei in sie verliebten Studenten fakultativ Französisch beibringt. Einer verschwindet im Westen, einer heiratet sie, und der dritte, der Erzähler, wird Landlehrer im Oderbruch und schließlich Mitarbeiter im Rundfunk. »Silberblick« meint aber auch: Ein Auge auf die quälende Wirklichkeit voller Beschränkungen gerichtet, eins auf die Ferne, die französische Lebensart, die Utopie, den lichten Sozialismus.

Schirmers Protagonisten sind weder Widerstandshelden noch Soldsänger des Systems; sie leben halt da, wo eine verordnete Weltanschauung herrscht. Drum: Wer sich erinnern will oder Dinge erfahren, von denen er nie glaubte, dass es sie gab, muss diesen Roman lesen.

Satirisch ist die Schreibe eines gewissen **N.O. Mennescio** (wer das Pseudonym lüften will, schaue in die Anzeigen zu diesem Buch). Er hat mit **Jodl der Kletterer** (Enno Verlag) eine Art Parodie verfasst, denn einstige DDR-Bürger berichten gern, was für tolle Hechte, gefährliche Witze-Erzähler und grausam Verfolgte sie waren. Jener Jodl aber führte ein stinknormales Leben: Ingenieur, Familienvater, nebenbei Klettersportler. Doch für seinen Lebensbericht hat er einen Lektor, einen Hannibal Lector, der alles auf die heute gewünschte politische Korrektheit trimmt. Zudem vermerkt jener Mann vom »Ressort Betreutes Schreiben«, welche Stellen beim Lesen zu überspringen sind (eigens grau unterlegt): gehäuft vorkommende Schlüpfrigkeiten oder Randglossen, die auf eine Verharmlosung des Systems hinauslaufen.

Damit nicht genug der Spielerei: den unbefriedigenden Schluss mag der Leser selbst zu Ende schreiben, wofür ihm Preisgelder bis zu 3000 Euro winken. Damit könnte der Ladenpreis sich schnell und vielfach amortisieren.

Um auch der westdeutschen Wirklichkeit in Zeiten der grausamschönen Teilung zu entsprechen, ziehen wir den jüngsten **Sven-Regener**-Roman heran: **Wiener Straße** (Galiani Berlin).

Seit »Herr Lehmann« kennen wir das Personal, das im angenehmen Schatten der Mauer um Westberlin alle Freiheiten genießt, die Liebe und den Suff. Diesmal geht es um Erwin Kächele, Erfolgsgastronom. Der Ur-Held Frank Lehmann hingegen ist hier die gutmütige Putze, die sich in eine Chrissie verliebt.

Die Handlung, wie immer bei Regener hübsch konstruiert, ist für unsereinen nicht so wichtig. Wir loben lieber die Sprach-Geschmeidigkeit. Da wird Berliner Rede nachgebildet und titelgerecht nicht selten die österreichische Lautung, die nach dem Mundartatlas bairisch heißt, genutzt. Mit seinen Figurennamen treibt der Autor Allotria: P. Immel. H. R. Ledigt usw. Einer namens Kacki ist natürlich am Dampfen. Das mag albern finden, wer Regeners norddeutschen Humor vor hauptstädtischer Direktheit nicht mag.

Seit 1951 haben Kinder **Die Söhne der Großen Bärin** um den Häuptling Tokei-ihto von **Liselotte Welskopf-Henrich** verschlungen; 1962 wurde der Roman erweitert, jetzt gibt es eine sechsbändige Ausgabe (Palisander Verlag) mit geschichtlichen Anmerkungen, Vor- und Nachwort. Nein, wir haben das Mammut-Werk noch nicht wieder gelesen, nur hineingeschaut – und siehe da: Man kann sich noch immer festlesen. Oder sind es nur die Erinnerungen an die Jugendzeit, die versöhnlich stimmen? Dazu tragen auf jeden Fall die ursprünglichen Illustrationen im Vor- und Nachsatz von Herbert Prüget bei: die Wanderwege der Bärenbande via Bad Lands und Black Hills; Tomahawk, Wampumgürtel, Schneereifen, Skalpiermesser ...

ANZEIGE

novum VERLAG FÜR NEUAUTOREN

Jetzt Autor werden!

Verlag für Neuautoren sucht wieder Manuskripte zur erfolgreichen Veröffentlichung!

www.novumverlag.com



Gerd Spans

Gegen Störungen aller Art

ISBN 978-3-95840-502-8 · 230 Seiten · Euro 16,90

Wörter wie „irrelevant", „Aprikosensau" und „raschelig" stechen wie glänzende Muscheln im Sand der Wörter hervor und sind es wert, aufgehoben und in kurze, knackige Geschichten eingebaut zu werden. Das ist sprachliches Recycling in seiner besten Form!

novum Verlag
Weinbergerstraße 109 · 81241 München
office@novumverlag.com · www.novumverlag.com

www.novumverlag.com

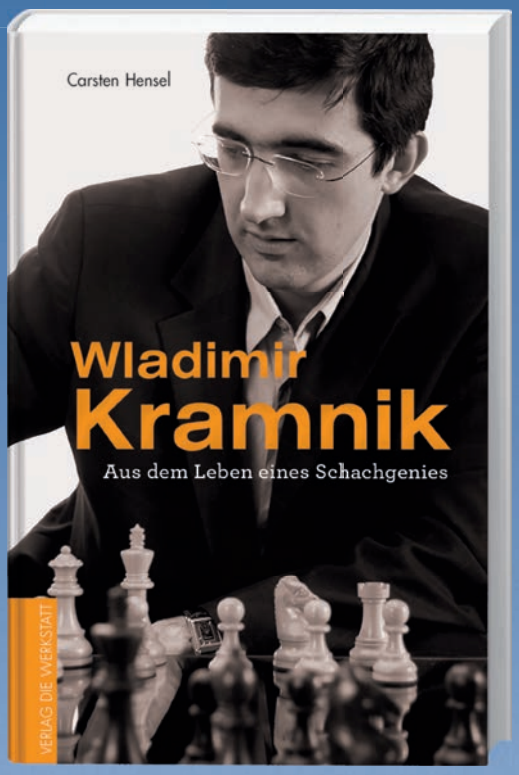
Manuskripte herzlich willkommen!

Sportbücher für Fortgeschrittene



„Eines der besten Sportbücher, das je geschrieben wurde." *(Kirkus)*
„Geschrieben mit Intelligenz und einem hervorragenden Auge für die entlarvenden Details." *(The Guardian)*

432 S., Hardcover, Fotos
29,90 € | E-Book: 22,99 €



Vom schlampigen Genie zum Kasparow-Bezwinger: die spannende Biografie des 14. Schachweltmeisters Wladimir Kramnik.

304 S., Hardcover, Fotos
24,90 € | E-Book: 19,99 €



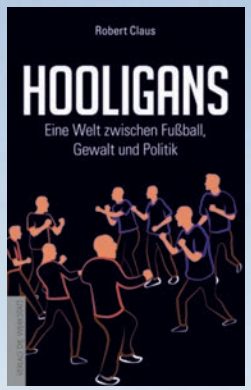
„Der Sportjournalist legt den Finger in die Wunde." *(Deutschlandfunk)*

192 S., Paperback
14,90 € | E-Book: 9,99 €



„Wer etwas über Russland als Fußballland erfahren möchte, wird an diesem Buch nicht vorbeikommen." *(11Freunde)*

224 S., Paperback, Fotos
16,90 €



„Ein Must Read für jeden aufgeklärten Fußballfreund." *(Junge Welt)*

192 S., Paperback, Fotos
14,90 € | E-Book: 9,99 €



„Ein faszinierendes Porträt einer faszinierenden Persönlichkeit." *(Westfälische Nachrichten)*

272 S., Hardcover, Fotos
19,90 € | E-Book: 9,99 €

VERLAG DIE WERKSTATT

www.werkstatt-verlag.de
www.facebook.com/verlagdiewerkstatt

Biskupeks Auslese (3)

Immer sachlich

Wenn Kunstwissenschaftler über bildende Künstler schreiben, wird's gruselig. Sätze verkleben zu Sprachungetümen, Fremdwörter sind Pflicht und Klempnerarbeiten darf man nicht mit Installationen verwechseln. Umso angenehmer, wenn ein einstiger Radiomensch mit Theaterpraxis und Literaturkenntnis für den Mitteldeutschen Verlag Künstler ausfragt. »**Übermalungen – 15 Gespräche – Ein Porträt des Malers Johannes Heisig**« heißt die jüngste Arbeit von **Michael Hametner**, prächtig ausgestattet, quellengenau und jeweils mit streitbaren Kollegenzitaten von Picasso bis Neo Rauch eingeleitet. Hametner hat mit dem bekannten Sohn eines berühmten Vaters ausgiebig diskutiert, will von Einsamkeit bis Familiensinn, von Arbeitstechniken bis zum Sturz eines Hochschulrektors alles wissen, was andere nicht zu fragen wagen. Er mischt Respekt mit Neugier und bietet ein Lebensbild, das auch mal so untertitelt wird: Wenn Nasen zu lang werden.

Lebensbilder etwas anderer Art hat **Klaus Walther** aus ganz persönlicher Leidenschaft heraus versammelt: **Die Büchermacher – Von Verlegern und ihren Verlagen** (Quintus). Wie die Herren Suhrkamp, Piper und Rowohlt, Karl Dietz und Elmar Faber ihre jeweiligen Häuser leiteten, wird spannend erzählt – insofern ist dieses Sachbuch auch eine Erzählungssammlung. Frauen kommen nur als Ehefrauen und Autorinnen vor, und wenn Joseph Caspar Witsch ein ganzer Abschnitt gewidmet ist, fehlt eigentlich Gustav Kiepenheuer. Doch Klaus Walther sichert sich ab: »Wir erzählen nur von einigen verlegerischen Unternehmungen, ihren Erfolgen, ihren Niederlagen.« Dass er »Ein ganz persönliches Nachwort: Meine kleinen Verlage« anfügt, zeigt eine Tendenz: Es sind nicht die allein auf Profit orientierten Verlags-Tanker, die interessante Bücher machen, sondern die Kleinen, Wendigen, die Ideengeber – zu denen der Verlag dieses Buches gehört.

Vom Profit sind wir sogleich bei »Lohn, Preis und Profit«, einer der vielen populären Überschriften des Mannes aus Trier, der heuer 200 werden würde. **Dietmar Dath** hat mit **Karl Marx. 100 Seiten** (Reclam) ein Kompendium geschrieben, das ein bisschen wie eine Sesamstraßen-Weiterbildung wirkt, ein anschauliches und sehr vergnügliches Lehrbuch mit allerlei persönlichen Einsprengseln. Wer natürlich den Marxismus als Grundtorheit der Epoche ansieht und noch immer die DDR als dessen kriminelles Endprodukt, wird mit dem Witz und der Prägnanz eines Dath nicht viel anfangen können: der nämlich ist erklärter Marxist, aber ganz und gar keiner der Marxologen, deren bevorzugter Charakterzug die Rechthaberei ist.

Die schöne Sentenz vom Kapital, das für 300 Prozent Profit jedes Verbrechen riskiere, selbst auf die Gefahr des Galgens, stammt nicht von Marx, aber er hat sie als Zitat in die gelehrte Welt gesetzt. Der Band **Wirtschaftsverbrechen und andere Kleinigkeiten** (nomen) bietet von der ungerechten Landaneignung durch die angeblich so ungerecht nach 1945 enteigneten Grundherren bis zur Treuhand-Kriminalität viele Beispiele vom kühnen, vom waghalsigen und verbrecherischen Kapital. **Gerd Bedszent** hat all diese »Kleinigkeiten« gesammelt, mit vielen Zahlen und prägnanten Überschriften versehen. Auch über die Ukraine gibt es ein hübsches Zitat: »Eines Tages gab es keine Banditen mehr, sondern nur Geschäftsführer.« Leider fehlen dem Buch eine Prise Dath und etwas von Walthers Erzählspaß.

Bliebe ein Sachbuch, das viele Glossen und Einzelaufreger zusammenfasst, uns also erspart. **Robert Pfaller**, österreichischer Philosoph, hat mit **Erwachsenensprache – Über ihr Verschwinden in Politik und Kultur** (S. Fischer) endlich mit Korrekt-Sprechern abgerechnet. Man mag es fortschrittlich nennen, wenn Sternchen und staksige große I grammatische Geschlechter aus der Sprache vertreiben, wenn Behinderte »Menschen mit erhöhtem Förderbedarf« heißen müssen und Frauen und Männer nur sehr selten Frauen und Männer heißen dürfen. Die Frage, wer Waffen exportiert, wird dann unwichtig, wenn nur noch krampfhaft der Waffe das Femininum ausgetrieben wird. Man muss nämlich auch keine Ursachen mehr für Flüchtlingsströme benennen, wenn das schlimme Wort »Flüchtlinge« durch den braven Ausdruck »Geflüchtete« ersetzt wird.

ANZEIGE

Alles „normalno“
In Sibiriens wildem Osten
Karin Haß



Neuerscheinung!
Autorin: Karin Haß
16 x 24 cm, gebunden, 248 Seiten
80 Abbildungen
ISBN: 978-3-946324-12-6
Preis: 19,90 Euro

Es war im Jahr 2009, als die Autorin Karin Haß mit ihrem Buch „Fremde Heimat Sibirien – Leben an der Seite eines Taigajägers“ die Herzen vieler Leser öffnete. So war es nicht verwunderlich, dass ihr zweites Buch „Bärenspeck mit Pfeffer, mit großer Begeisterung erwartet, ein Bestseller wurde.
Seitdem fragten sich viele Leser, was ist aus der mutigen Frau geworden, die nach ihrem ersten Leben als Buchhändlerin, Industriekauffrau und Systemanalytikerin der gesicherten Existenz der deutschen Großstadt den Rücken gekehrt hatte, um der Liebe und dem Leben mit dem ewenkischen Pelztierjäger Slawa im kleinen sibirischen Dörfchen Srednjaja Oljokma zu folgen?
In **„Alles normalno – In Sibiriens wildem Osten“** beschreibt Karin Haß das Leben innerhalb der Dorfgemeinschaft aber auch das Zusammenleben mit ihrem Mann Slawa sowie Geschehnisse, die nur bei Sibirjaken als ganz normal gelten.
Den bewundernswerten Mut einer Frau, dieses Leben gewählt zu haben, setzt sie lächelnd entgegen: „Ich bin noch immer fasziniert von der Natur und den ungewöhnlichen Lebensumständen. Beinahe jeder Tag beschert mir neue Erlebnisse – innere, äußere, schöne, kuriose, spannende, erstaunliche –, an denen ich meine Leser teilhaben lasse.“

Das erste und zweite Sibirien-Buch!

SPIEGEL Bestseller





Fremde Heimat Sibirien
ISBN: 978-3-937431-61-1, 16 x 24 cm,
30 Abbildungen, gebunden, 250 Seiten
19,90 €

Bärenspeck mit Pfeffer
ISBN: 978-3-937431-72-2, 16 x 24 cm,
40 Abbildungen, gebunden, 216 Seiten
19,90 €

Vertrieb: Im Buchhandel
oder direkt beim **NWM-Verlag**
Am Lustgarten 1, 23936 Grevesmühlen
Tel.: 03881-2339, E-Mail: info@nwm-verlag.de
Online im Buchshop unter: www.nwm-verlag.de

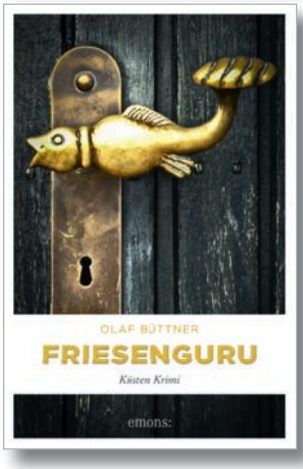
emons:
immer ein guter krimi



ISBN 978-3-7408-0265-3 · € (D) 10,90



ISBN 978-3-7408-0282-0 · € (D) 11,90



ISBN 978-3-7408-0283-7 · € (D) 10,90



ISBN 978-3-7408-0267-7 · € (D) 10,90

www.emons-verlag.de
www.facebook.com/EmonsVerlag

ANZEIGE

Mit Dichtern gesagt

Liege Gernhardt.
Bin aber kein Härtling.
Meine Wondratscheks sind meist gedeckt.
Halte Stadt Wieland für lebenswerte Orte.

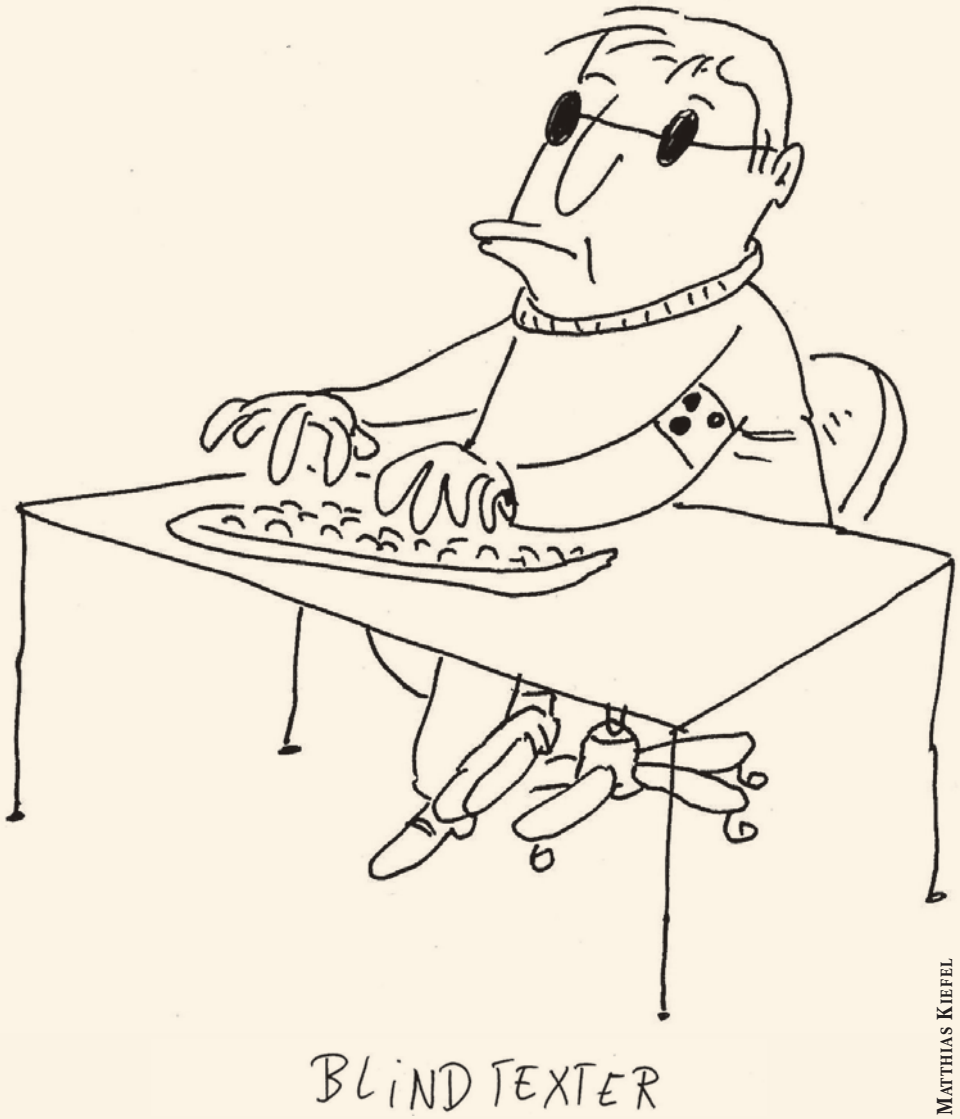
Benn selten ein beim Schreiben.
Brauch noch keinen Klopstock.
Es geht mir nicht nur um den Rühm.
Und Hermlin mag ich eh nicht.

Natürlich: So ein Leben ist Mühsam.
Trotzdem: Ich folge meinem Morgenstern.
Deshalb: Linse ich durch Rosenlöcher.
Zugegeben: Die Sprache ist Grass.

Ich mag Bernstein.
Habe keinen Ringelnatz.
Kann Worte Celan.
Und bin ein echter Hesse.

Ich versteh mich gut mit Hinz und Kunze.
Will keinen Klabund fürs Leben schließen.
Ich habe mehr als einen Tieck.
Und mit jedem Jahr werde ich Toller.

Guido Rohm



Matthias Kiefel

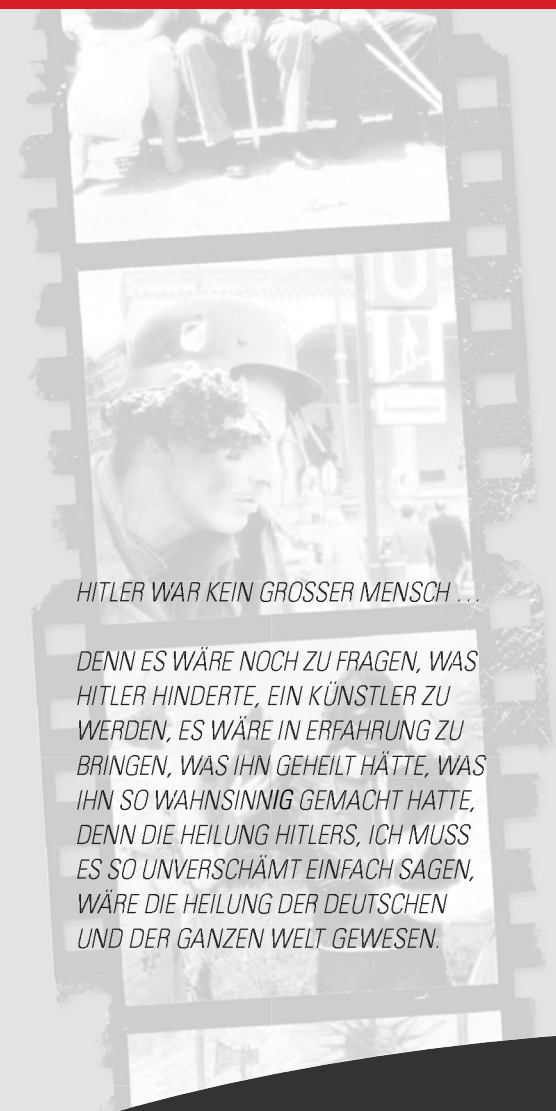
»*Voller Witz, Intelligenz,* und auch in Momenten wohlgesetzter Bosheit *nie ohne Charme.*«

HORST EVERS



ER WAR NIE WEG

Ab 18



HITLER WAR KEIN GROSSER MENSCH …

DENN ES WÄRE NOCH ZU FRAGEN, WAS HITLER HINDERTE, EIN KÜNSTLER ZU WERDEN, ES WÄRE IN ERFAHRUNG ZU BRINGEN, WAS IHN GEHEILT HÄTTE, WAS IHN SO WAHNSINNIG GEMACHT HATTE, DENN DIE HEILUNG HITLERS, ICH MUSS ES SO UNVERSCHÄMT EINFACH SAGEN, WÄRE DIE HEILUNG DER DEUTSCHEN UND DER GANZEN WELT GEWESEN.



Ein deutscher Film von Herbert Achternbusch.
Für alle Leseratten englisch und deutsch untertitelt.
Inklusive original Filmposter.

NOCH IMMER AUF DVD

kennen
www.kennen.de
www.heilt-hitler.de
www.heal-hitler.com

ISBN 978-3-938705-88-9 | EAN 9783938705889

Wer den Wortschatz nicht ehrt, ist des Litcoins nicht wert!



Was ist ein Litcoin (LIC)?

Seit Jahrtausenden zahlen Menschen mit lyrischen Perlen. Aphorismen, Xenien, Bauernregeln – wer Dichtern, Bänkelsängern und anderem Lumpenpack einen Kanten Brot und einen Viertel Roten angedeihen ließ, bekam es sogleich mit der Münze des Genius heimgezahlt. Zuerst horteten diese sogenannten Mäzene ihre klingenden Münzen noch für den Eigenbedarf, zum Beispiel um sich mit einer klugen Bemerkung zum rechten Zeitpunkt das Herz einer schönen Maid zu erkaufen. Als jedoch ihre Schatztruhen an Lebensweisheiten zu bersten drohten, begannen sich die ersten Wortfeilscher als One-Line-Broker zu betätigen. Wer was auf sich hielt, kaufte index-gebundene Wertpapiere zum üblichen Satz – zumeist ein asyndetischer Attributsatz – und wurde Buchhalter. So entstand der Litcoin-Markt, wie wir ihn heute kennen.

Wie gewinnt der LIC an Wert?

Im Gegensatz zu anderen Kryptowährungen ist der Litcoin eine werteschaffende Währung. Während Bitcoins, Etherium, Litecoin und Co. einen spekulativen Wert besitzen und den Schwankungen des Tageskurses ausgesetzt sind, gewinnt der Litcoin automatisch durch jede Transaktion an ideellem Wert. Insider-Geschäfte von Literaturpäpsten garantieren keinesfalls, dass ein Bonmot bei den Lesern hoch im Kurs steht. Aber wenn es erst mal sprichwörtlich in aller Munde ist, wird es zum geflügelten Wort und ist – wie der eigene Herd – Goldes wert.

Wie generiere ich einen LIC?

Litcoin ist eine Kryptowährung, das heißt, Sie müssen sich einen möglichst kryptischen Text einfallen lassen, den Sie anschließend in einer öffentlichen Bibliothek in der Sparte »Sparbücher« einstellen. Damit Plagiatoren sich nicht an Ihrem geistigen Eigentum vergreifen können, beantragen Sie an der Bücherausgabe eine Signatur, die zusammen mit ihrem Wertpapier einen eindeutig identifizierbaren Litcoin bildet.

Wo können Sie mit LIC zahlen?

Während man vor einigen Jahren höchstens auf Weihnachtsfeiern, bei denen man das hübsche Fräulein Elfie mit einem seltenen Rilke-Zitat beeindrucken wollte, mit Litcoins zahlen konnte, akzeptieren inzwischen auch die meisten Internetforen die Kryptomünzen oder tauschen sie zumindest zum Tageskurs gegen Fäkalsprache ein.

Welche Gefahren birgt der LIC?

Bösartige Hacker – im Fachjargon Wortverdreher genannt – können den Sinn des Litcoins verfälschen und so Gemeinplätze, Binsenweisheiten und leere Worthülsen zurücklassen. Außerdem gehen einige Sprachwissenschaftler davon aus, dass es so etwas wie einen inflationären Gebrauch des Litcoins gibt, der abgedroschene Metaphern erzeugt. Sie raten deshalb zu einem gesunden Versmaß an Sprachintervallen. Besonders radikale Wirtschaftsphilosophen sind sogar der Ansicht, dass es barbarisch sei, »nach Auschwitz einen Litcoin« auszugeben.

Ist der LIC umweltgefährdend?

Je mehr Litcoins erzeugt werden, desto komplexer werden die Signaturen, die die Authentizität des einzelnen Geistesblitzes garantieren sollen. Manche Bibliothekare arbeiten deshalb bereits jetzt bis tief in die Nacht, um alle eingehenden Litcoins in einer zentralen Datenbank zu registrieren. Da sie danach oftmals vor lauter Erschöpfung vergessen, das Licht auf dem Herrenklo zu löschen, bevor sie endlich Feierabend machen, steigt der Stromverbrauch der öffentlichen Büchereien ins Unermessliche – schließlich gibt es in ganz Deutschland mehr Herrenklos in Bibliotheken, als Pinguine auf Neufundland lesen können.

Vorsicht bei LIC-Investments!

Rufen Sie um Himmels willen der alten Kalubke von gegenüber vor lauter Übermut kein wertvolles Seneca-Zitat zu, wenn sie ihren Rollator an Ihrem Küchenfenster vorbeischiebt – es sei denn, sie wollen Ihr Geld zum Fenster hinauswerfen.

Michael Kaiser

Anzeige

... wo Politik sich ungeniert
kühn als Berufszweig definiert,
dies mit Berufung bös verwechselt,
wo man mit Worten kunstvoll drechselt,
anstatt für etwas einzustehn,
da kann kein Ruck durch Deutschland gehen!
(aus „Es muss ein Ruck durch Deutschland gehen“)



Renate Marquardt
ausgetrickst & angeschmiert
88 S., kart.
ISBN 978-3-935660-49-5
VK: 10,00 €

Buchbestellung über jede Buchhandlung oder direkt beim amicus-Verlag.

amicus-Verlag
Lindenstraße 41
96524 Föritz-Weidhausen
Tel.: 03675 744 582 • Fax: 03675 7581 008
Mail: amicus-verlag@t-online.de
amicus

Weitere interessante Bücher und Leseproben unter:
www.amicus-verlag.de

Die Verkafkaeskung



Als Käfer Karl eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Baumrindenbett zu Franz Kafka verwandelt. Er lag auf einem panzerartig verspannten Rücken, wie ihn nur ein Mensch haben kann, der tagsüber im Versicherungswesen an einem Schreibtisch sitzt und nachts noch dazu über Romanfragmenten und Erzählungen kauert, an denen sich ganze Germanisten-Generationen schwindelig interpretieren werden.

Als er den Kopf ein wenig hob, vermisste er seinen schön glänzenden Chitinpanzer, stattdessen erblickte er Anzug und Krawatte in gedeckten Farben, ein unbarmherzig steif gestärkter Hemdkragen schubberte störend am Hals. Nur zwei – noch dazu albern behoste – Beine flimmerten statt der sonst herrlichen sechs vor seinen Augen. »Was ist mit mir geschehen?«, dachte er. Leider war es kein Traum. Sein Zimmerchen, ein richtiges Käferzimmer direkt hinter der Rinde, lag ruhig unter den Ästen und Zweigen. »Ach Gott«, dachte er, »was für einen anstrengenden Beruf habe ich auch gewählt. Tagaus, tagein Gänge in die Rinde bohren, sich durch Kulturpflanzen fressen – und ewig von diesen Sexuallockstoffen umnebelt!« Vorsichtig klopfte es da an die Tür am Kopfende seines Bettchens. »Karl«, rief es – es war die Käfermama –, »der Mond ist aufgegangen. Wolltest du nicht heute die Ameisen aufmischen?« »Ja, ja, danke Käfermama, ich stehe schon auf.« Karl erschrak über sein Tschechisch mit leicht deutschem Akzent, schmerzlich vermisste er sein Käferpiepsen. Da klopfte draußen an der Borke der Käferpapa mit einem zur Faust geballten Beinchen. »Karl, Karl, was ist denn?« Plötzlich empfand Karl sein sonst so entspanntes Verhältnis zum Käferpapa als ungemein konfliktreich. Wie war mit einem so groben, an die Borke polternden, despotischen Senior-Insekt auszukommen?

Eine depressive Verstimmung befiel ihn. Karl/Kafka schlüpfte rasch in seine schon bereitstehenden blitzblank geputzten Schuhe. Immerhin eine kleine Erleichterung, dass er nur zwei statt der sonst sechs Füße in ihnen verstauen musste – andererseits hatte er ja sonst nie Schuhwerk tragen müssen. »Das Glück begreifen, dass der Boden, auf dem du stehst, nicht größer sein kann, als die zwei Füße ihn bedecken«, sah sich Kafka-Karl unversehens veranlasst zu sagen. »Wie bitte?«, erkundigte sich unwirsch der Käferpapa. »Hä?«, fragte die Käfermama. Langsam schob Kafkarl sich, ungeschickt auf seinen nur zwei Beinen tapsend, zur Rindentüre hin, um nachzusehen, wie die Lage sei. Erwartete ihn draußen, statt der herrlichen Kohlköpfe des Bauern, sein bedrückendes Büro in der halbstaatlichen Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag?

Als Karlfka in den frischen Abendwind hinaustrat, hörte er den Käferpapa ein lautes »Oh!« ausstoßen. Er ballte erneut mit feindseligem Ausdruck die Beinchenfaust, als wolle er Ex-Karl in sein Käferzimmer zurückstoßen. Die Käfermama stand mit hoch sich sträubenden Borsten da, das Gesicht ganz unauffindbar zu ihrer Chitinbrust gesenkt. »Hilfe, um Gottes willen, Hilfe! Holt einen Germanisten!«, rief sie. Und der Käferpapa tobte laut: »Wo sind die verdammten Philologen, wenn man sie braucht?« Die dröhnende Stimme Käferpapas erschütterte ein wenig den Baum über ihnen, in dem die Käferfamilie ihr sonst so ruhiges Heim hatte. Da flog knapp neben Kafkarl irgendetwas nieder und rollte vor ihm her. Es war ein Apfel, denn bei ihrer Käfer-Heimstatt handelte sich um einen Apfelbaum. Ein zweiter Apfel traf den frischgebackenen Kafka danach mitten auf den Kopf. Als Karl dann erwachte, flimmerten wieder seine sechs schön dünnen Beinchen lustig vor seinen Augen. Er erfreute sich der Schwere seiner runden Körpermasse, überglücklich, noch einmal der ungewollten Weltliteraturverfasser-Tretmühle entfleucht zu sein.

Gregor Olm
Zeichnung: Markus Grolik

Anzeige

Die Leiden des jungen Künstlers

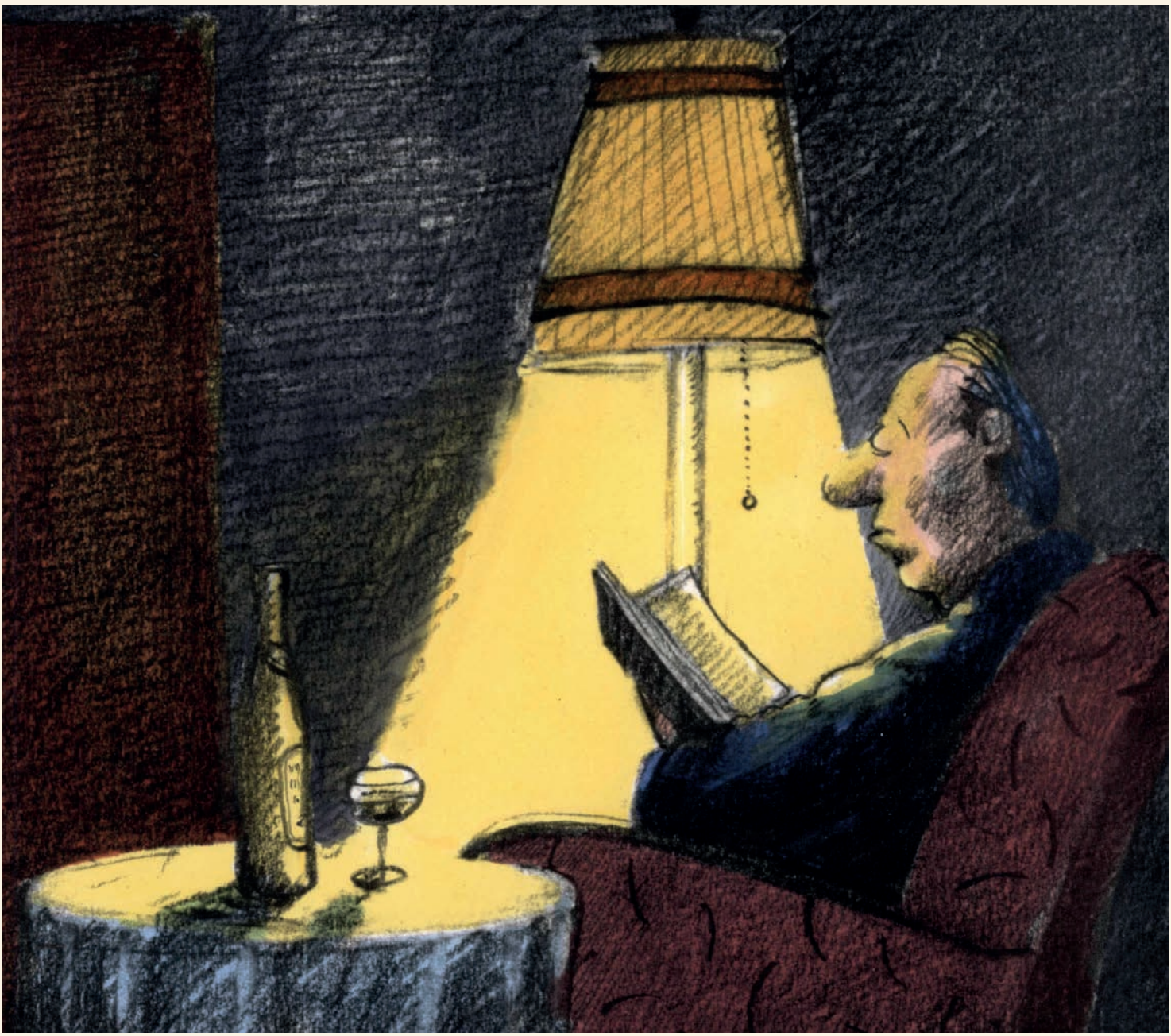
Daniel hat das Künstlerdasein für sich entdeckt und ist nicht zu bremsen: Er malt ins Buch seiner Schwester, an die Wände der Eltern – und eine Fratze an den Kiosk von Aster. Als er sich entschuldigen möchte, steht im Kiosk plötzlich ein Maler. Der durchschaut gleich, was hier passiert ist und lädt Daniel dazu ein, beim Renovieren zu helfen.
Wera und Claus Küchenmeister haben eine Geschichte geschrieben, die mit einem Augenzwinkern den jugendlichen Leichtsinn auf dem Weg zum Erwachsenwerden zeigt.



ISBN 978-3-407-77226-8 | 12,95 €

BELTZ
Der Kinderbuchverlag

www.beltz.de/derkinderbuchverlag



FREIMUT WOESSNER

Spätlese

ANZEIGE

Raus aus der Schublade!



Ihre Texte sind zu schade, um ungelesen zu bleiben – wir sorgen dafür, dass sie als schönes Buch ihre Leser erreichen. Egal, ob Memoiren, Roman oder Lyrikband – wir geben Ihrem Manuskript eine ansprechende äußere Form, kümmern uns um den Druck und übernehmen die Auslieferung an Buchhandel und Endkunden. Damit Ihr Werk statt in der Schublade zu liegen in den Bücherregalen der Leser steht.

Gerne begutachten wir Ihr Manuskript – **kostenlos und unverbindlich**.

Literareon

der Verlag für Autoren

Adalbertstraße 57 · 80799 München
Tel. 089-30779693 · www.literareon.de

Reife Leistung

Stefan Schwarz verführerischer denn je!

NEU-ERSCHEINUNG



seitenstraßenverlag

Seitenstraßen Verlag, 148 S., 12 Euro
Auch als Hörbuch: 12 Euro (UVP)
und e-book: 7,99 Euro erhältlich
Versandkostenfrei bestellen: post@seitenstrassenverlag.de

Mit humoristischer Präzision berichtet Stefan Schwarz vom wankenden Alltag nicht mehr ganz so junger Männer. Wer hat mehr vom spontanen Stehsex? Die Liebste oder die Bandscheiben-Operateure? Was tun, wenn die eigene Frau wieder von ihrem Jugendfreund umschwärmt wird? Ein treuherziger Kumpel plötzlich mit seiner Eroberung prahlt? Eine reizende Kollegin mit hohen Absätzen um Aufmerksamkeit klackert? Überhaupt: Soll man so oft wie man will oder nur wenn man kann? Ein Buch für alle in der Lebensmitte, klüger als etliche Regalmeter Ratgeberliteratur.

ANZEIGE

Literatur auf irgendwie neuen Wegen

»Ganz am Anfang schöpfte Gott den Himmel und auch die Erde. Und diese Erde war noch voll die Wüste und echt ziemlich leer. Und dann war es auch irre finster, und der Geist von Gott schwebte dabei total easy über dem Wasser. Dann sagte Gott: Hey, macht doch mal Licht! Da wurde es auch gleich richtig hell. Gott fand, dass dieses Licht supercool war und nannte es von daher Tag. Und das Dunkle, das nannte er einfach mal Nacht. Naja, und so wurde halt aus Morgen und Abend der erste Tag oder so, Wahnsinn!«

Walburga Marklstein von der Ökumenischen Bibelgesellschaft hält inne. »Das ist das erste Kapitel der Genesis, Vers eins bis fünf«, sagt sie und erklärt: »Nur mit einer zeitgemäßen Übersetzung können wir uns der Jugend verständlich machen!« Die Cheflektorin des gesellschaftseigenen Verlags legt die Druckfahnen beiseite und ergänzt: »Selbstredend modernisieren wir für die Kids auch das Vaterunser!«

Sie denkt kurz nach, faltet erst die Hände, dann entfaltet sie sie nach einem Blick auf den Besucher wieder und referiert trocken: »Statt ›Vater unser, der du bist im Himmel‹ heißt es jetzt ›Oh my god, du bist im Himmel‹, dann: ›Was du willst, das soll wegen mir auch gern passieren. Nicht nur da im Himmel, sondern arschklar auch hier bei uns. 100 pro! Unsere täglichen Pommes Schranke gib uns heute ...‹ und so weiter.«

Was hier geschieht, ist kein Einzelfall, sondern ein Trend. Verlage, Buchhandel und Autoren kämpfen ums Überleben und müssen mit allen Mitteln, die bei jungen Leuten angesagt sind, den Nachwuchs zum Lesen verführen. Das wird auch bei einem Besuch der Company Lesefutter Unlimited deutlich. Dort hält Marketingchef Johannes »John« Meier das erste, noch druckfrische Exemplar eines Heinrich-Heine-Sammelbands in der Hand und liest dem Gast nun vor: »Ich weiß überhaupt nicht, was das alles denn jetzt bedeuten soll. / Ich bin irgendwie so abgefuckt trauermäßig drauf! / Eine Story aus alten Zeiten von Opa und so, / also die geht mir definitiv auf den Sack, aber echt. – Klasse, was?«, wendet er sich dem Besucher zu. Der ist allerdings schon ein klein bisschen erschüttert.

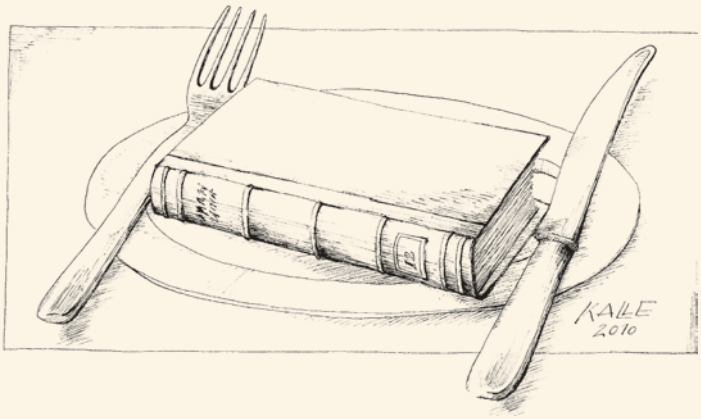
»Sind die anderen Strophen echt total genauso?«, fragen wir vorsichtig und merken, dass wir selbst schon a little bit influenced sind.



»Oh no!«, wehrt Meier ab. »Den Restmüll lassen wir immer weg! Extrem viel wichtiger ist, dass wir mit solchen tollen Lesehäppchen das Interesse der jungen Menschen an der Klassik irgendwie wecken.«

»Aha. Was haben Sie denn da bisher alles so publiziert?«

»Kafka! Echt ein Meister der Sprache, Mann! Den Anfang von dem ›Prozess‹ kann ich sogar noch: ›Irgendjemand hatte den total unschuldigen



KALLE

Herrn K. absolut zu Unrecht verraten. Dabei hatte der wirklich nichts Schlimmes oder so verbrochen. Trotzdem wurde er an 1 beliebigen Morgen einfach so von zwei Typen verhaftet.‹ Haut echt rein, was?«

»Na ja ... sagen Sie mal, haben Sie auch ... äh ... auch so was voll Geiles wie einen Verlagsprospekt?«

»Yes, haben wir! Hier. Take a look, was wir als Nächstes cool raus-



schwuchteln! ›Total verlorene Illusionen‹ von Balzac und ›Die voll durchgeknallten Karamasow-Brothers‹ von Old Dosto. Und alles vom Shakespeare!«

Herr Meier fährt mit dem Finger auf die Seite, die wir nur so aus Zufall aufgeblättert haben, und liest vor: »Viel Lärm um absolut nichts«, »Was wollt ihr denn?«, »Die Zähmung von den Widerspenstigen« und »Verlorene Liebesmüh, Scheiße!«.

»Läuft bei Ihnen!«, nicken wir irgendwo und bedanken uns, weil der nächste Termin schon so ziemlich drängt: ein Besuch der Benjamin-Lebert-Gesamtschule. Über dem Tor hängt ein Transparent, auf dem in bunten krakeligen Lettern die crazy Maxime der Bildungseinrichtung steht: »Wir lernen hier absolut nicht für die Schule, sondern wir machen Learning für das real life. Echt jetzt!«

»Wir müssen den Schülern und Schülerinnen schon auch auf Augenhöhe begegnen«, erläutert der Direx, Maximilian von Piskow, »weil nur so können wir von ihnen lernen.«

»Zu wissen, wie die Schüler ticken, das ist wahnsinnig wichtig für eine moderne Schule! Ich unterrichte ja auch Deutsch«, gesteht von Piskow und ergänzt: »In der Abiturklasse nehmen wir gerade Ernst Jandls total berühmtes Gedicht durch.«

»Manche sagen ja, rechts und links ...«

»Nein. ›Manche sagen doch glatt, rechts und links kann man immer nicht verwechseln. Welch ein abgefuckter Irrtum, Leute!‹«

»Aber das verfälscht die Aussage doch total krass, oder?«

»Es geht definitiv darum, ultimativ Hemmschwellen vor Literatur abzubauen«, belehrt uns der Babo. »Ja klar, früher habe ich das ja auch mal ganz total anders gesehen! Aber Sie wissen ja: Die schärfsten Kritiker von den Elchen werden schließlich selber mal so welche.«

Uns fällt dabei ein irgendwie klassisches Wort ein: »Der Stil, der ist echt der Mensch.« Aber dann sagen wir doch: »Man kann doch aber nicht extrem alles in diesem Deutsch bringen, finde ich!«

»Never!«, stimmt uns der Direx auch absolut zu. »Aber worüber man nicht so reden kann, darüber muss man von daher dann jeweils schweigen.«

PETER KÖHLER
ZEICHNUNG: HARM BENGEN

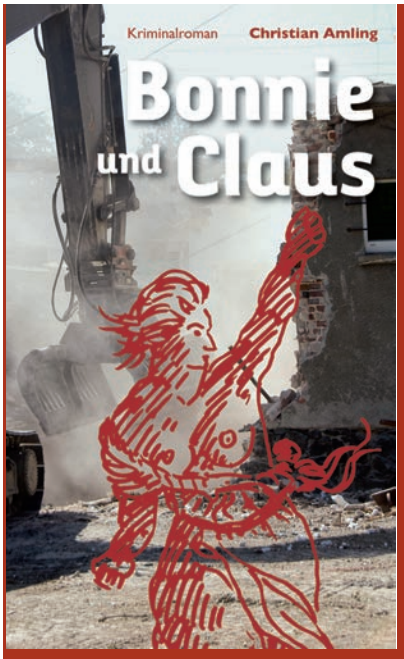
ANZEIGEN

TUSHITA
... and the art of good things

Kalender, Postkarten, Grusskarten, Plakate, Schreibhefte, Sammelmappen, Magnete, Notizblöcke –
besuchen Sie unseren Online-Shop:
www.tushita.de



TUSHITA Verlag GmbH · Meidericher Strasse 6–8 · 47058 Duisburg
0203-80097-22 · info@tushita.de · www.tushita.com



Regionalkrimis aus dem Harz

Der Chef einer deutschen Kampfeinheit in Afrika kämpft gegen den Abriss in Quedlinburg, ein Liebesnest im Abrissblock, ein Mordanschlag mit Drohnen ...

ein neuer Fall für Irenäus Moll

Christian Amling
Bonnie und Claus

Kriminalroman
ISBN 978-3-86289-149-8; 10 €

dr. ziethen verlag Oschersleben
03949 4396
www.dr-ziethen-verlag.de
info@dr-ziethen-verlag.de



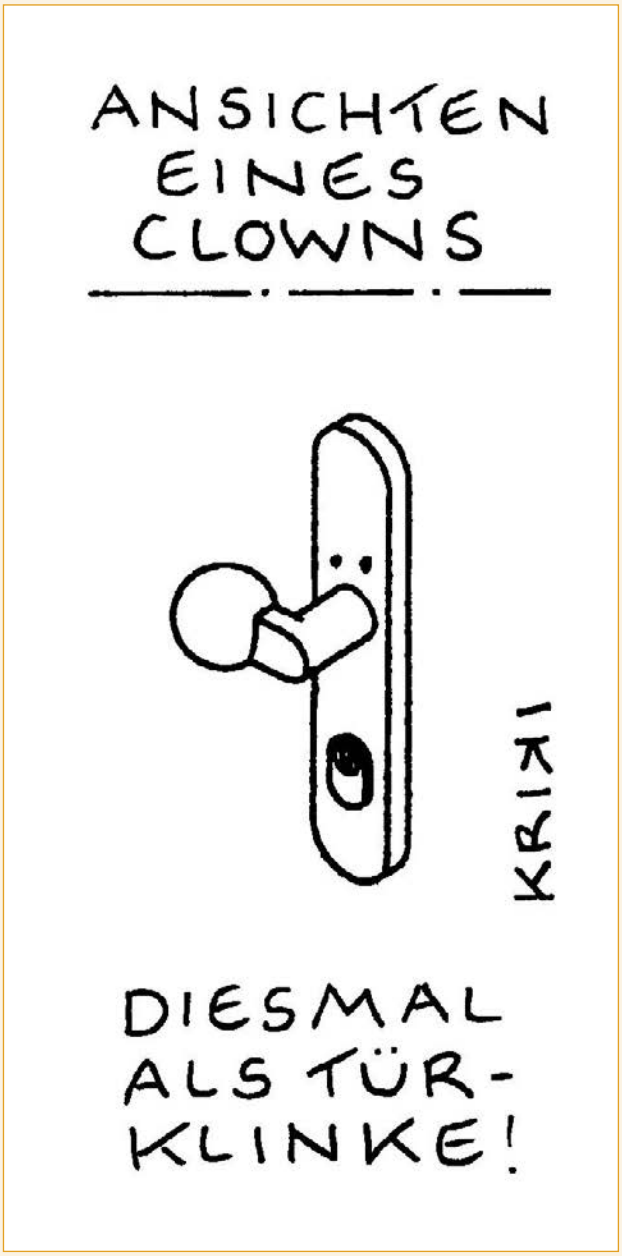
Mario Lars



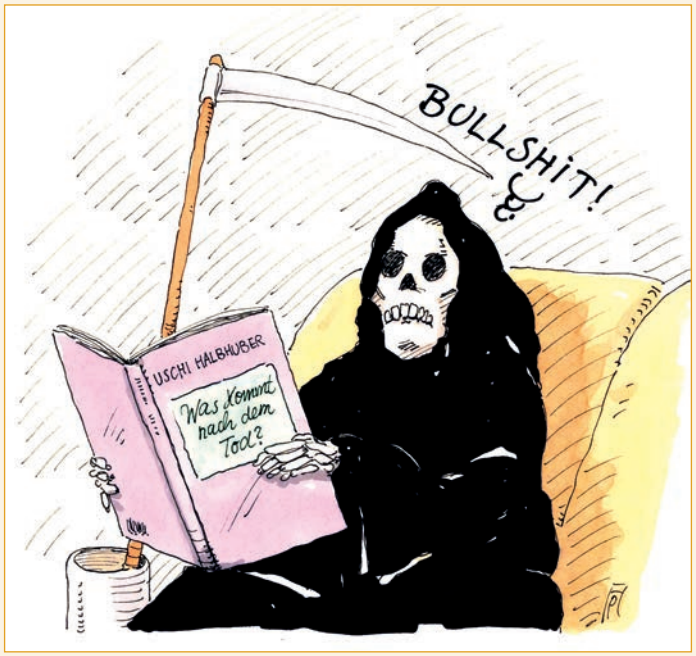
Ari Plikat



Lo Blickensdorf



Kriki



ANDREAS PRÜSTEL

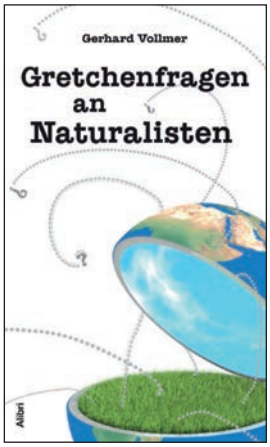
Modernes Lesen



MARTIN ZAK

ANZEIGE

T-Shirts, Poster, Buttons, Postkarten
und natürlich die besseren Argumente gibt es im **denkladen**, dem säkularen Webshop.



Gerhard Vollmer
Gretchenfragen an Naturalisten
Erweiterte Neuauflage
111 Seiten, Euro 10.-
ISBN 978-3-86569-278-8

Gerhard Vollmer entwirft in seinen Antworten auf 60 „Gretchenfragen" das Bild eines zeitgemäßen Naturalismus. Er befasst sich dabei mit zehn Themenbereichen, von abstrakten Gegenständen wie Logik, Mathematik und Metaphysik über Kosmologie und Evolution bis hin zu Religion und Moral. Anders als Goethes Faust hat er es nicht nötig, seine Meinung wortreich zu verbergen. In einer klaren und allgemeinverständlichen Sprache bietet das Buch einen instruktiven Einstieg in den Naturalismus.



Forschen, nachdenken & gottlos glücklich sein.
Wer ab und an vergisst, was so alles zum guten Leben gehört, muss sich die Aufkleber mit den Lebensweisheiten des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes kaufen. Und an den Badezimmerspiegel kleben...



Gottfried Beyvers
Argumente kontra Religion
Werkzeugkasten für Religionskritik
202 Seiten, Euro 14.-
ISBN 978-3-86569-282-5

Das Buch bietet eine Sammlung voraufklärerischer, religiöser Gedanken und Geschichtsmythen, die auch heute noch in Gesellschaft und Kultur wirken. Vor allem aber hat der Autor für alle, die daran mitwirken, die notwendigen Reparaturen vorzunehmen, einen Kasten mit Werkzeugen zusammengestellt, die sonst mühsam in den Werkstätten der Religionskritik zusammengesucht werden müssten. Die „Werkzeuge" können in Diskussionen, Leserbriefen oder Blogkommentaren zum Einsatz kommen.

www.denkladen.de

DDR
TV-Archiv

Erwin Geschonneck

Zum Gedenken an den 10. Todestag eines überragenden, deutschen Schauspielers









Ab jetzt überall im Handel erhältlich.
Weitere Produktionen aus dem DDR-Fernsehen finden Sie unter: **www.studio-hamburg-enterprises.de**

STUDIO HAMBURG ENTERPRISES

Da in Kürze bei Söhne und Väter (ein Tochterunternehmen der Verlagsgesellschaft Onkel und Tanten) der gesammelte Briefwechsel (immerhin 7 Briefe und Karten) zwischen Jochen Mersmann und Heiner Lampert erscheinen wird, ist uns der Coup gelungen, noch vor der Auslieferung bei Amazon eine willkürlich gewählte Leseprobe zu präsentieren, die mehr vom Kauf abrät als einlädt, was Sie als Mensch der Kultur nicht abhalten sollte, die Sonderedition im Schuber aus Menschenhaut zu erstehen.

Der Briefwechsel

von Jochen Mersmann mit Heiner Lampert

Lieber Heiner,
hab nur Geld für eine Karte. Wetter ist beschissen. Dörte nörgelt seit Stunden. Ich bin zu Kurt. Bei dem kann ich anschreiben. Was macht das Wetter bei euch? Auch so beschissen? Hab kaum noch Geld. Aber Schinken.

Jochen

Lieber Jochen,
vielen Dank für deine Karte, die mich gestern erreichte. Es freut uns, dass es dir gut geht. Die Schinkenstreifen, die du aufgeklebt hast, sind bereits gegessen. Sarah sagte: »Noch ein paar dieser Karten und wir müssen nie wieder hungern.«

Die Premiere meines neuen Stücks »Der Wurstmacherkönig« ist ins Wasser gefallen. Es war vielleicht auch ein zu großes Wagnis, siebzehn Schauspieler auf einem morschen Kahn auftreten zu lassen. Aber du weißt ja, das leidige Thema Geld wird mich noch lange beschäftigen. (Zwei alte Leute, ahnungslose Spaziergänger, die sich zufällig in den mit Fähnchen abgesperrten Bereich verirrt hatten, verlangten tatsächlich ihr Geld zurück. Dabei hatten sie nicht mal Eintritt bezahlt, diese Banausen.)

Was macht dein neuer Roman? Ich würde gerne wieder einmal etwas daraus lesen. Wenn du also Lust hast, schneide doch ein paar Worte aus und klebe sie einfach neben die Schinkenstreifen deiner nächsten Karte.

In der Hoffnung bald wieder etwas von dir zu essen und zu lesen,

dein lieber Freund Heiner

Lieber Heiner,
hier die gewünschten Wörter aus meinem Roman: es, weiter, Wille, Samstag, Menstruation, Hochhaus. Wähl einen anderen Titel für dein Stück. So wird das mit Peymann nie was. Wetter immer noch beschissen.

Jochen

Lieber Jochen,
danke für die Wörter. Wir haben sie unseren Bekannten Winfried und Herta Müller gezeigt. Ich glaube, dass sie neidisch darauf waren. Winfried wollte gar nicht glauben, dass es deine Worte wären. Er sei sich gewiss, sie so oder so ähnlich schon einmal gelesen zu haben. Ich konterte mit einem Lachen und dem Hinweis, dass dies gänzlich unmöglich sei. Hier auf dem Land leben eben recht einfältige Menschen.

Peymann hat auf meinen letzten Brief wieder nicht reagiert. Ich denke nicht, dass ich meine Stücke noch von ihm inszenieren lassen möchte.

Die örtliche Theatergruppe zeigt übrigens Interesse an »Der lange wirre Weg, den ich an einem 8. Dezember verließ«. Ich meine mich erinnern zu können, dir daraus vorgelesen zu haben.

Richter plant ein weiteres Treffen der Gruppe 47. Sollten wir wider Erwarten nicht eingeladen werden, muss ich dieses andauernde Desinteresse als Neid werten.

Schade, dass du nur Karten schreibst. Der Schinken war wohl aufgebraucht?

Dein Heiner

Der Briefwechsel von Jochen Mersmann mit Heiner Lampert; Sieben Karten und Briefe
Fadenheftung im Schuber aus Menschenhaut (auch erhältlich als Tauheftung für Matrosen) Verlag: Söhne und Väter, 369,- Euro

GUIDO ROHM



KRIKI

ANZEIGE

Lychatz Verlag
www.lychatz.com

Lyrik, Prosa, Krimi, Kinderbuch, Jugendbuch, E-Book - das Programm für neugierige Leser.

Rübezahl



Hrsg. Reiner Neubert, Übertragung: Thomas Bachmann
Hardcover, 293 Seiten
ISBN 978-3-942929-47-8
Rübezahl - ein Geist, ein Gott, ein Eulenspiegel? Die Originaltexte aus dem 17. Jahrhundert (Praetorius) als Faksimile neben der Übertragung ins »Neudeutsche« ermöglichen ein besonderes Lesevergnügen. Grafik: Hetty Krist

Bauer Sauer und der Maulwurf Ulf



Jurij Koch, Thomas Leibe
ISBN 978-3-942929-23-3
Hardcover A4, 36 Seiten
»Es ist ein beeindruckendes Buch für Kinder, was sicherlich jedoch nicht nur an der Geschichte an sich, sondern auch an den farbkräftigen und auffallenden Bildern liegt.«

Pocco pissi in Paris



Hetty Krist
ISBN 978-3-942929-85-1
Hardcover, A4, 44 Seiten
Die Autorin und Illustratorin Hetty Krist legt mit diesem Buch einen Reiseführer für Kinder im Vorschulalter vor - jedoch dürften auch die Eltern ihre Freude haben. Insofern ist dieses Buch mehr als nur Lesespaß, es ist Kommunikationsanlaß.

Die lange Reise des Herrn Balzac



Heinrich Peuckmann
Hardcover, 125 Seiten
ISBN 978-3-942929-44-8
Die Annäherung eines Autors an einen Autor - eine leise erzählte Geschichte zwischen vergangener Realität und Imagination, mit verblüffenden Bezügen zum Heute.

Hutzelbrutzel



Thomas Bachmann
Hardcover, 104 Seiten
ISBN 978-3-942929-83-7
Reimrätsel, Gedichte, Sprachspiele, Kurzmärchen für kleine und große Kinder. Ein vergnügliches Buch für Leser, die gern mal sprachlich um die Ecke denken, und die eine kleine Herausforderung nicht scheuen.

Schriftstelle



Johann Mayr

Wer bzw. was steckt hinter den Menschen, die uns täglich mindestens einen Roman schreiben? Oft scheuen sie die Öffentlichkeit wie Anna Seghers oder Juli Zeh. Aber wir geben ihnen ein Gesicht!

Christiane Ohrring (49), Chefkolumnistin der Wochenzeitung *Christ & Peitsche*, die seit Ende 2010 als Beilage zum Mittagessen im Restaurant De Sade gereicht wird. Zuvor war die passionierte Fleischesserin viele Jahre Rabaukin und danach Leiterin eines Chors nichtförderwürdiger Senioren, der Ende 2010 verstummte. Für ihre Panikattacken wurde sie mit dem Kai-Dieckmann-Förderpreis ausgezeichnet. Veröffentlichungen: »Nagel mich, ich bin der Messias« (Roman, Nord-Korea 2010), »Deine dritten Zähne in meinem Rücken« (Gedichte, China 2011).

Norbert Düsen (63) studierte Gulasch, Innereien und Zahnfleischbluten an der Universität Frankfurt am Amazonas. Neben zahlreichen Droh- und Kettenbriefen publizierte er Monographien über Arthur Dent, Franz Huckepack und Benjamin Blümchen. Ab 1987 arbeitete er in verschiedenen Schneckenhäusern Europas als Senior Chef für Versand. Erste Erzählungen (nach der »Natur der Schnecke«): »Die geile Ruth«, »Die heiße Sabine«. 1997 wurde er Leiter am Hessischen Kompostorium, seit 1998 ist er Chef der Ösenfindergruppe Frankfurt. Er unterrichtet an der Wolfgang-Universität Frankfurt junge Stadtschreiber. Veröffentlichungen: »Einparkroman I« (Berlin, 1986), »Eieruhrroman« (Berlin, 1991) und »Einparkhilferoman« (Berlin 1993).

Tascha Neuwirth (angeblich noch nicht 40), arbeitete als Buchmacherin und dinierte anschließend in Mainz und Washington. Heute lebt sie als Drachenfliegerin mit ihren drei Männern und zwei vor Jahren entführten Kindern in Frankfurt am Bodensee. Für ihren ersten Roman »Der Dimmer« wurde sie mit dem Lampen-Literaturpreis, dem Deutschen Buchmacherpreis, dem Jürgen-Krawalski-Preis, dem Mata-Hari-Preis sowie dem Knecht-Ruprecht-Preis ausgezeichnet. Für die Erzählung »Unter Tunten« wurde sie ausgeschimpft.

Baba Hansel, geb. 1962 in Frankfurt am Nil, lebte von 1986 bis 2010. Er verstand sich als Regiozugfahrer mit Zugriff auf alle hessischen Fahrkartenautomaten. Werke (Auswahl): »Kleine große Hose« (Roman), »Erbrechende Paare« (Roman), »Der Zauberberg II – Rückkehr zum Zauberberg« (Roman).

Anzeige

Die Neuauflage von »Die Söhne der Großen Bärin«!





Liselotte Welskopf-Henrich: »Die Söhne der Großen Bärin«
Vollständige, durchgesehene Ausgabe in sechs Bänden

Die UNESCO schätzte im Jahre 1963 dieses große, in 18 Sprachen übersetzte Werk über die letzten Freiheitskämpfe der nordamerikanischen Indianer als eines der besten Kinder- und Jugendbücher weltweit ein. Die Bücher – wie auch der gleichnamige DEFA-Film aus dem Jahr 1966 mit Gojko Mitić in der Hauptrolle – sind nach wie vor bei Indianerfreunden jedes Alters beliebt. Die komplexe, authentische Darstellung des Lebens der Dakota (Lakota) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt bis heute als unerreicht.

Band 1: **Harka** – ISBN 978-3-957840-22-6, € 19,90
Band 2: **Der Weg in die Verbannung** – ISBN 978-3-957840-23-3, € 17,90
Band 3: **Die Höhle in den Schwarzen Bergen** – ISBN 978-3-957840-24-0, € 18,90
Band 4: **Heimkehr zu den Dakota** – ISBN 978-3-957840-25-7, € 18,90
Band 5: **Der junge Häuptling** – ISBN 978-3-957840-26-4, € 18,90
Band 6: **Über den Missouri** – ISBN 978-3-957840-27-1, € 18,90

- Vorwort von Gojko Mitić
- Umschlaggestaltung durch die preisgekrönte Künstlerin Claudia Lieb
- Hardcover mit Schutzumschlag
- Nachwort von Erik Lorenz
- Erstmals seit der einbändigen Erstausgabe (1951) wieder mit dem Schlusswort und den umfangreichen »Geschichtlichen Bemerkungen« der Autorin sowie mit den Landkarten und Zeichnungen aus der Erstausgabe (Vor- und Nachsatz)

www.palisander-verlag.de

er wie du und ich

Lolek Bolek wurde 1959 in Moskau als Sohn einer Tuchfühlerin und eines Konservendosendozenten geboren, der nach Stalins Tod verstummte. 1980 servierte er in der Moskauer Hochradschule. Sein erstes Gedicht schrieb er 1960. In den siebziger und achtziger Jahren war die Suche nach Kapitelüberschriften seine Hauptbeschäftigung. Seit 1984 schrieb er schwarze Zahlen, Ende der achtziger Jahre auch rote und grüne und eckte damit bei den Machthabern an – Gulag. In der Endphase der Sowjetunion verdiente er seinen Lebensunterhalt mit Übertragungen vor allem aus dem Hessischen. 1989 erschien der erste Gummiband der Gummitrilogie, 1990 ein Buch mit drei Theaterstücken unter dem Titel »Siebzehn kurze Stücke« (Moskau 1990). Bolek lebt heute in Schweinfurt und erwartet den Buchpreis für Widerstand gegen den Kommunismus.

Matthias Ötz wurde 1969 in Hamburg geboren und lebt heute als Auto in Frankfurt am Main. Nach dem Stadium der Trunksucht war er jeweils mehrere Monate in Frankfürt-Süd, Frankfurt-Ost, Frankfurt-Nord und in Köln-West. Für seine bisherigen Veröffentlichungen erhielt er zahlreiche Stipendien und Preise: u.a. den Literaturförderpreis der Kioskbesitzer Fulda 2000, Writer-in-Residence im Baumhaus von Ralf, 2002, Aufenthaltsstipendien in verschiedenen Gefängnissen. Er war Gasautor in Russland, bekam 2006 den Mara-Tussi-Preis für seinen Debütroman »Debütroman«, den Bayern-7-Radio-Preis und das Stipendium des Auto-Förderungsprogrammes der Stiftung Audi.

Thomas Dudenkopf, 1902–1975 bzw. 1955, zählt zu den Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Mit ihm erreichte der unmoderne deutsche Roman die Endrunde beim Zehnkampf der Frauen 1962. Dudenkopfs blätterteigartiges Werk hat eine »weltweit kaum zu übertreffende positive Resonanz gefunden« (Dudenkopf über Dudenkopf). Ab 1952 lebte er in Aufzügen, zuerst in der Grenadine, dann in den USA, was kaum einen Unterschied machte. Erst 1975 kehrte Dudenkopf Europa (sein großer Traum war es, Straßenkehrer zu werden), wo er unter Zuhilfenahme einer Zeitmaschine vermutlich bereits 1955 verstarb.

Andrew See, Schurke und Ausnahmeathlet, Schwertkämpfer, der seinen Reichtum einer zufälligen Erbschaft verdankte, amputierte bereits in seiner Kindheit liebend gern und schrieb später den bekanntesten Roman zum Thema. »Ab ist ab« erklomm rasch die OP-Bestsellerlisten.

Walter Lachmann, geb. 1943. Autor am Comer See. Zwangsarbeit unter mehreren SPD-Regierungen bei Zeitungs-, Zeitschriften- und Funkredaktionen. Veröffentlichungen, darunter: »Veröffentlichung 1« (Roman), »Veröffentlichung 2« (Novelle). Hobbys: Schwimmen, Reiten, Toben, Lesen. Walter sucht eine aufgeschlossene Lyrikerin aus dem Raum Hanau. Sie sollte sexuell flexibel sein. Kinder wären ein Hindernis. Walter fühlt sich fit und möchte gern noch eine Anthologie herausbringen. Auszeichnungen: Syphilis-Preis der Stadt Köln.

George K. Sott wurde in den Jahren zwischen 1832 und 1985 geboren. Er wuchs in reichlichen Verhältnissen auf und wurde nach dem gregorianischen Kalender erzogen. Als Enfant terrible der städtischen Müllabfuhr erfuhr er Ablehnung, Neid und dreihundert Katzen. Sein bekanntester Roman gilt bis heute als verschollen und soll den Titel »Die Müdigkeit des Kerzenhalters« nicht ertragen haben können.

Robert Radrake war ein genialer Genialer, bereiste schon mit drei Jahren die ganze Welt, ein Abenteurer, der als Kioskbesitzer den rechten Arm, das linke Bein und zwei Augen verlor, der Sexfilme produzierte und seine altbackenen Gedichte selbst in den Ofen schob, der etwa ein Buch schrieb und es fertigbrachte, von einer blutrünstigen Szene in eine andere blutrünstige zu wechseln.

GUIDO ROHM

ANZEIGE

Kapitalismus verstehen und abschaffen

Räterepublik statt Ausbeutung und Entfremdung im globalen Arbeitslager



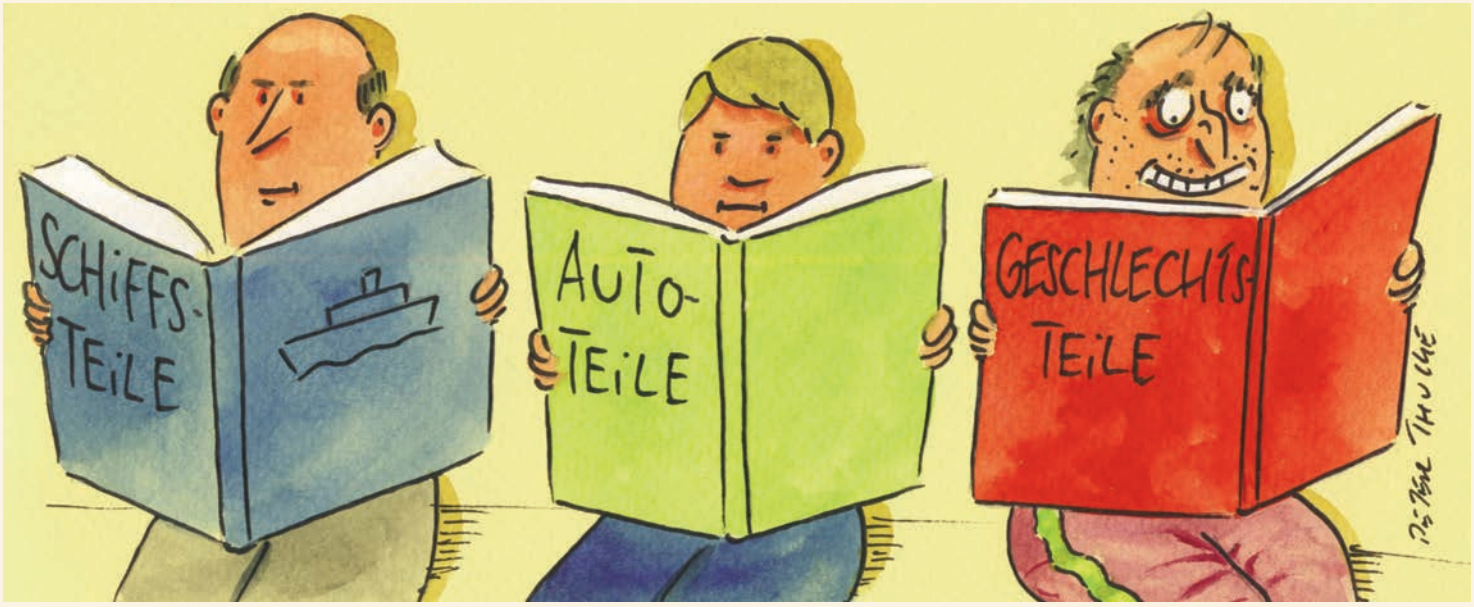
Was ist der Grund, dass das alles passiert, dass die Verhältnisse nicht so sind, wie sie sein sollten? Warum verfällt unser Leben immer mehr, obwohl die Apologeten nicht müde werden, das Gegenteil zu behaupten? Warum funktionieren wir, obwohl viele von der Perspektivlosigkeit der Verhältnisse zunehmend überzeugt sind? Was ist der Grund, dass wir uns Zumutungen leisten, über die spätere Generationen einmal genauso den Kopf schütteln werden wie wir heute über das Leben im Mittelalter, dass wir ein würdeloses Leben als Freiheit betrachten? Und warum hat dieses perfide Lebensmodell, diese Bauruine eines menschlichen und erfüllten Daseins so alternativlos jeden Flecken dieses Planeten und jeden Winkel unseres Bewusstseins unter dem Schlachtruf der »Globalisierung« erobert? Warum ist es so geworden, wie es ist? Was gäbe es stattdessen? Wie käme »man« dahin?

ISBN 978-3-86268-895-1

Paperback, 530 Seiten, zahlr. sw. Abb., 24,00 EUR

Bücher jenseits von Mainstream und Doktrin

www.engelsdorfer-verlag.de



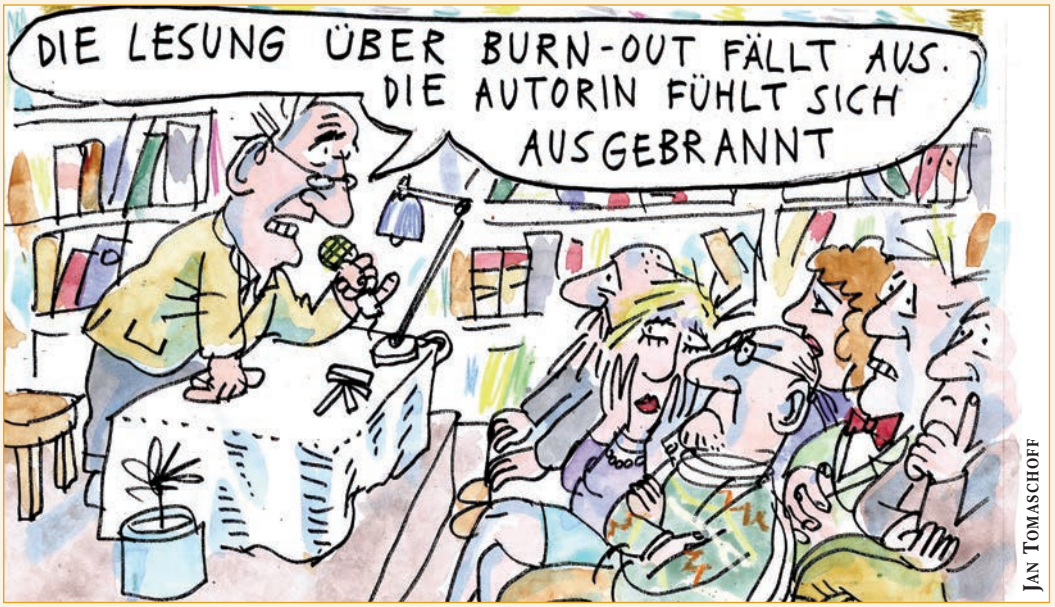
Peter Thulke

Frau Eva Hitler

Nein, nein, nein, so ginge es nicht weiter, bemerkte Frau Paula Paulsen, es müsse eine Quote eingeführt werden, um die Auftritte weiblicher Akteure zu stärken, denn es sei nicht länger hinzunehmen, dass in den meisten Romanen noch immer Männer das Sagen haben, dass sie diejenigen sind, die handeln, auch in einem Roman müsse die Gleichberechtigung Einzug halten, so Frau Paula Paulsen in ihrer Rede, die sie in Kopenhagen hielt, vor einer tobenden Menge lauter Frauen, die sich als Darstellerinnen beworben hatten und von den meist männlichen Autoren abgelehnt oder aber in undankbare und diskriminierende Rollen abgeschoben worden waren, was man nicht länger akzeptieren werde, so Frau Paula Paulsen in ihrem Schlussplädoyer. Frau Paulsen forderte ein, dass in einem gerade entstehenden Roman des schwedischen Bestsellerautors Björn S. die Hauptperson zu verweiblichen sei, auch wenn Björn S. in einem Brief angemerkt hatte, dass es sicherlich zu hitzigen Diskussionen kommen werde, wenn er aus Adolf Hitler, um den es in großen Teilen ginge, eine Frau mache. Dies sei kein Argument, sagte Frau Paulsen später vor einigen Kameras, denn auch Frauen seien in der Lage, einen Diktator zu spielen, viel glaubhafter gar, denn Frauen litten ja seit Anbeginn der Welt unter den Männern und wüssten daher nur zu gut, was sich im Gemüt eines Unholds abspiele. Da auch eine Quote in Bezug auf Frauennamen in Romanen eingefordert wurde, bat man Björn S. darum, den Diktator kurzerhand in Frau Eva Hitler umzubenennen. Leider kam es im Anschluss an den Kongress zu einigen Unruhen, da sich nicht alle Frauen mit dieser Art von Umschreibung der Geschichte zufriedengeben wollten. Sie seien es nicht gewesen, die das Grauen in die Welt getragen hätten, wohl aber die Männer, und dieser Tatsache sei Rechnung zu tragen.

In den nächsten Tagen, so konnte man einem Programmheft entnehmen, soll eine Quote für Tiere in Romanen gefordert werden, weilt doch auch der Verein »Tiere sind unsere Brüder« in der Stadt. Es kam bereits zu hitzigen Diskussionen mit den Feministinnen, die darauf Wert legten, dass Tiere auch Schwestern seien. Wie man hört, könnte es zu Straßenschlachten zwischen Frauenfreundinnen und Tieranhängern kommen, wenn in dieser Frage keine Lösung gefunden wird.

Guido Rohm



Jan Tomaschoff

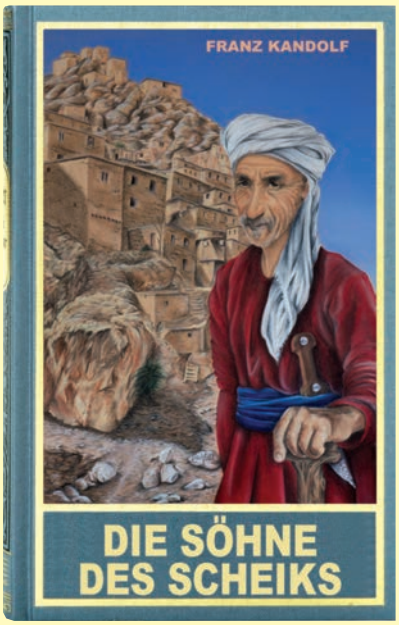
Die immer gleiche Geschichte

Zunächst tritt in dieser Geschichte eine wunderschöne Frau auf; doch davon später. Wichtig ist nämlich vor allem der Ort, wo die Geschichte spielt, in – doch Moment! Vergessen wir nicht, dass am Ende eine überraschende Wendung steht, die … nein, sonst ist die Spannung hin. Schließlich ist dies keine Geschichte wie jede andere, sondern eine ungewöhnliche, aufregende Geschichte mit viel Handlung und viel Blutvergießen, aber auch ein bisschen philosophischem Tiefgang! Und mit viel Liebe! Hier kommt die wunderschöne Frau ins Spiel, aber mehr verraten wir nicht, dazu müssten wir die Geschichte ja selber erst mal lesen. Und was soll das bringen, wo doch alle Geschichten gleich sind: Sie fangen an und hören auf, und dazwischen stehen Worte. So wie hier!

Warum Bildung?

Bildung macht klug, Klugheit macht unzufrieden – nein, so geht es nicht. Neuer Versuch! Bildung kommt nicht von selbst, Bildung muss man sich erarbeiten, arbeiten ist scheiße. Nee, klappt auch nicht! Also: Wer gebildet ist, weiß alles besser, Besserwisser sind Spaßbremsen, Spaßbremsen geht man aus dem Weg. Haut wieder nicht hin! Dann so: Gebildete Leute sind kultiviert, kultivierte Leute verachten die Ungebildeten, diese Arroganz kann man schon gar nicht leiden. Mist! Wie wär's also damit: Bildung nervt, Bildung ist voll die Oberscheiße, Bildung ist total doof, Bildung ist krass Old School, geh mir weg mit Bildung, Arschloch! Ja, cool, man, yeah!

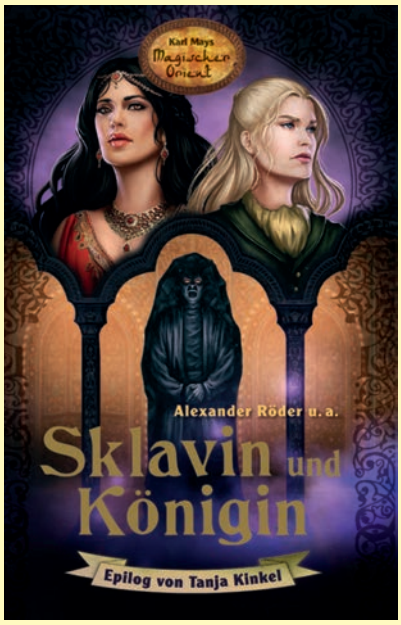
Peter Köhler



Zurück im wilden Kurdistan!

Die neuen spannenden Erlebnisse von Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar auf der Suche nach der geheimnisvollen Marah Durimeh knüpfen inhaltlich an die Bände 2 und 3 von Karl Mays Gesammelten Werken an.

Franz Kandolf
Die Söhne des Scheiks
624 Seiten
ISBN 978-3-7802-0131-7 * € 22,–



Ein Episodenroman aus „Karl Mays Magischem Orient“!

Eine faszinierende Reise in ferne Länder und Zeiten an der Seite von Karl Mays Helden, in der sich Abenteuer, Fantasy und Magie vereinen – und bei der Tanja Kinkel mit ihrem Epilog für eine besondere Überraschung sorgt.

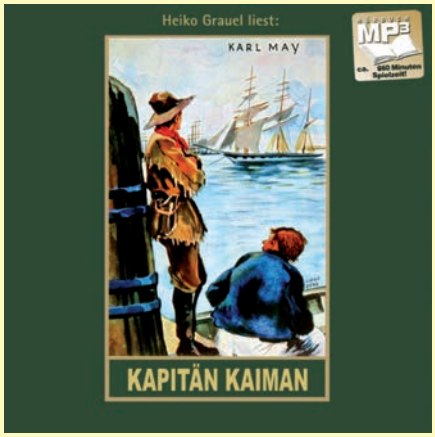
Alexander Röder u. a.
Sklavin und Königin
480 Seiten
ISBN 978-3-7802-2505-4 * € 19,99



Großformat 21,5 x 26 cm!!

Alle Filmbildgeschichten aus „Micky Maus“ und „Micky-vision“

Michael Petzel (Hrsg.)
Karl-May-Filmfotoromane
400 größtenteils farbige Seiten
ISBN 978-3-7802-0130-0 * € 99,–



Nunmehr 30 Bände der Gesammelten Werke als Hörbücher!!

Kapitän Kaiman heißt der gefährliche Seeräuber, von dessen üblen Machenschaften die Titelerzählung berichtet. In ihr gibt es zudem ein Wiedersehen mit Winnetou und den „Verkehrten Toasts“.

Karl May
Kapitän Kaiman
Ungekürztes Hörbuch – gelesen von Heiko Grauel
1 MP3-CD, 15 ½ Stunden Spieldauer
ISBN 978-3-7802-0719-7 * € 19,95

AHRIMAN-Neuerscheinungen

Der verdrängte Surrealismus





Reihe: Umbrae Poetarum Nr. 5, 228 S., 24.80 € / ISBN 978-3-89484-904-7

Fritz Erik Hoevels stellt sein neues Buch vor:

Die Rechts/Links-Verwirrung

Sonntag, 18. März 2018, 14 Uhr

Buchmesse Leipzig, Forum Sachbuch, Halle 3, E 201

Unser Programm ist die Wiederkehr des Verdrängten!

www.ahriman.com

Besuchen Sie uns auf der Leipziger Buchmesse: Halle 3, D 201